



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

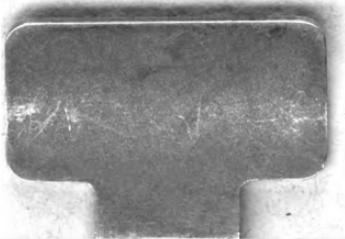
SA. 13. F. 89.

KAIS. KÖN. HOF. BIBLIOTHEK



12.732-B

ALT-



12732-B.

Beiträge

zur

Beantwortung der Frage:

**Wie soll man Güter-Verwaltungen deren
landwirthschaftliche Cultur-Unterneh-
mungen und ihre Erfolge beurtheilen?**

Von

A. v. Wittmann-Dengláz,

erzherzoglicher Hofrath; Landstand von Böhmen, Mähren, Schlesi-
en, und Steyermark; Gerichtstafelbeisitzer mehrerer k. k. böhmischer Co-
mitate des Königreichs Ungarn; mehrerer gelehrten und landwirth-
schaftlichen Gesellschaften Mitglied.

I. Heft.

Ungarisch-Altenburg,
Gedruckt bei Alexander Czéh.

1842.

12.732-B

A

**Das Große braucht Zeit ; man erreicht es später , wenn die Thätig-
keit abnimmt ; niemals wenn man übereilt.**

Druckfehler.

| | | | | | |
|------|-------------|-------------|---------------|--------|---------------|
| I. | Seite 7. | Zeile lies: | Gegewärtigem | statt | gegenwärtigem |
| VII. | — 2. | — — | allein | — | allen |
| — | — 9. | — — | früheren | Hefte | früheren |
| 1. | — 20. | — — | verehrte | — | vermehrte |
| — | — 21. | — — | wie | — | wir |
| 3. | — 1. | — — | am 23. | landw. | am landw. |
| 10. | — 6. | — — | welcher | — | Welcher |
| 18. | — 11. | — — | Kultivirten | — | Kultisirten |
| 19. | — 27. | — — | 6,000 | — | 60,000. |
| 23. | — 21. | — — | Thaya | — | Thoya |
| 37. | — 26. | — — | ließe | — | ließte |
| 40. | — 20. | — — | das | — | die |
| 44. | — 28. | — — | höchst | — | Höchsten |
| 45. | — 14. | — — | Kultivator | — | Kultirator |
| 47. | — vorletzte | — — | Vorsteher | — | Vorstecher |
| 48. | — letzte | — — | Culturbedarf | — | Cultur bedarf |
| 50. | — 30. | — — | Anlagen | — | Anlägen |
| 51. | — 1. | — — | großen | — | grosser |
| 52. | — 9. | — — | Werke | — | Werken |
| — | — 10. | — — | Felder | — | Feldern |
| 54. | — vorletzte | — — | spezielle | — | speziälle |
| 55. | — 15. | — — | Individuums | — | Individuens |
| 58. | — 4. | — — | dem | — | der |
| 59. | — 4. | — — | dürfe | — | dürfen |
| 81. | — vorletzte | — — | 1sten | — | 2ten |
| 82. | — 18. | — — | durchspickten | — | durchpickten |
| 88. | — 11. | — — | Dufaten | — | fl. |

V o r r e d e .

Zufolge freundschaftlicher Aufforderungen verständiger unbefangener Männer und warmer Patrioten, finde ich mich veranlaßt, eine skizzirte ökonomische Geschichte, und die ökonomischen Leistungen der Herrschaft Selowitz, zugleich mit einigem Hinblick auf die übrigen erzherzoglichen Besitzungen, mit gegenwärtigem niederzulegen.

Die Veranlassung zu dieser ehrenden Aufforderung gab meinen Freunden der Besuch, mit dem im Jahre 1840 die zu Brünn versammelt gewesene hochansehnliche Gesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe die Herrschaft Selowitz beehrte, und die Folge hatte, daß Herr Doctor und Professor Slubeck, über die ökonomischen Cultur-Unternehmungen der Herrschaft Selowitz und deren Werth, unterm 24. September 1840 ein Referat, und ein zweites, unterm 29. October 1840 erstattete und letzteres als einen besonderen Bericht abdrucken ließ.

IV

Dieses letztere Referat ist mir erst spät, als meine Freunde mich darauf aufmerksam machten, bekannt geworden, und bedarf einiger wesentlicher Aufklärungen, und Berichtigungen.

Ich glaube dem Herren Referenten selbst meine Achtung, die ich für seinen Character, seine Stellung und Gelehrsamkeit hege, nicht besser zu beweisen, als indem ich seinem letzten Referate vom 29. October 1840 diejenigen Aufklärungen und richtigen Ansichten nachfolgen lasse, die er selbst in Rücksicht seines Rufes, seiner wichtigen Stellung, und seines Amtes sich verpflichtet fühlen würde, geben zu müssen, wenn es Zeit und Lage der Sache ihm gestattete (oder gestattet hätte) die gründlichen Erhebungen an Ort und Stelle so vollständig machen, und die rechten Ansichten gewinnen zu können, wie es die Wichtigkeit der Fragegegenstände unbedingt erforderten.

Es kann sich hier nicht um Persönlichkeit, nicht um verdientes oder unverdientes Lob handeln, sondern lediglich, um Wahrheit darzustellen und nur Thatsachen, unbefangen dargestellt, können zu dieser führen. Wahrheit aber zu erfahren, muß dem ökonomischen Publikum und dem Allgemeinen von Wichtigkeit erscheinen, und nur diese, indem sie belehrt, kann das ökonomische Publikum interessiren.

Es darf das Urtheil, das man in Rücksicht der ökonomischen Unternehmungen und ihrer Erfolge auf der Herrschaft Selowitz und überhaupt den Unternehmungen Höchst Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs auf Höchst dessen Gütern hegen soll, nicht schwankend, nicht zweifelhaft bleiben; das ökonomische Publikum muß Wahrheit erfahren, und vollkommen richtige Ansicht der Dinge gewinnen können.

Um aber landwirthschaftliche Unternehmungen und deren Erfolge, Wahrheit und Lehre gebend, zu beurtheilen, müssen die Bedingnisse erfüllt werden können, mit denen diese Zwecke erreicht werden sollen. Welche Bedingnisse sind aber diese? — Vor allen anderen, die Kenntniß der Geschichte des ökonomischen Körpers, als Grundlage; aber diese nicht allein. — Obige Frage, die sich nothwendig von selbst aufdringt, wenn man von Beurtheilung ökonomischer Unternehmungen und deren Erfolgen spricht, veranlaßte mich der gegenwärtigen Schrift eine grössere Ausdehnung zu geben, als ich anfangs eigentlich beabsichtigte, und ich wage es demzufolge, mit dieser, hauptsächlich Beiträge zur Beantwortung der Frage zu liefern: wie soll man landwirthschaftliche ökonomische Unternehmungen und deren Erfolge in objectiver und subjectiver Hinsicht beurtheilen, und wie kann man sie nur richtig beurtheilen? ich hege dabei den leb-

VI

haften Wunsch, daß eine bessere Feder und erfahrene Männer dadurch Veranlassung und sich geneigt finden möchten, diesem so wichtigen Gegenstande, eine ausführliche, wissenschaftliche Ausarbeitung zu geben.

Ich beschränke mich mit meinen dießfälligen Darstellungen über diesen Fragegegenstand, bloß allein auf Thatsachen, denen eigene Erfahrungen zum Grunde liegen, und verirre mich nicht in speculative oder theoretische Behauptungen. Was aber die ökonomischen Cultur=Unternehmungen und deren Erfolge auf den erzherzogl. Gütern betrifft; so bin ich so glücklich mich auf die dem ökonomischen Publikum vorgelegten Urtheile solcher kenntnißreicher verständiger und unparthenischer Männer, die über allen Zweifel erhaben sind, berufen zu können.

Wenn ich in meinem Vortrage mir manchmal Abschweifungen erlaube, und nebenbei Gegenstände berühre, die nicht unmittelbar zur vorliegenden Frage gehören, so bitte ich die verehrten Leser, dieses, meinem Eifer zu gute zu halten, mit dem ich wünsche, mich gelegentlich mit diesen meinen anspruchlosen Beiträgen zur Beantwortung der Frage, so ausgebreitet nützlich zu machen, als es die Grenze dieser Schrift gestattet.

Da es nie mein Beruf sein konnte, mich mit schriftstellerischen Arbeiten zu befassen, mich hie-

zu auch nicht befähiget fühle, so kann mein Bestreben nur allen dahin gerichtet sein, mit meinen Darstellungen mich allgemein verständlich, und mit dem, was ich vortrage, nützlich zu machen. Gegen diesen Preis verzichte ich gern auf jeden andern Ausspruch.

Möchten die gegenwärtigen Beiträge zur vorliegenden Frage, der gütigen Nachsicht der verehrten Leser, so wie meine früheren sich erfreuen dürfen, und im geringsten dazu geeignet sein, daß höheres ökonomisches Wissen und moralisches Wirken (segensreiche Anwendung) mehr und mehr **Wahrheit** werde, und möchte dadurch Reichthum und Stärke der Staaten, Sittlichkeit und Recht auf das mächtigste immer allgemeiner sich verbreiten.

Ung. Altenburg den 1. Jänner 1842.

Der Verfasser.

Eine Abtheilung von 40 Mitgliedern der im Jahre 1840 zu Brünn versammelt gewesenen deutschen Land- und Forstwirthe, besucht die Herrschaft Selowitz in der Absicht, die ökonomischen Unternehmungen Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl und deren Erfolge daselbst in Augenschein zu nehmen.

Auf das schriftliche Ansuchen Sr. Excellenz des Herrn Franz Grafen von Zierotin, als Director der k. k. mährisch-schlessischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde, geruhten höchst Sr. kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Carl von Oesterreich der vierten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Brünn auf das huldreichste die Bewilligung zu ertheilen, die Herrschaft Selowitz besuchen zu können.

Es gehört nicht hieher, umständlich zu bemerken, wie dieser Wunsch der vermehrten Versammlung bald hätte nicht in Ausführung gebracht werden sollen, und wir dann dennoch auf ein höchst ehrendes Hinwirken des Herrn Landmarschalls Ferdinand Grafen von Colloredo Mannsfeld im Namen der k. k. österreichischen Gesellschaft in Wien diese in Ausführung gebracht wurde.

2

Dem zu Folge wurde von 40 Mitgliedern dieser verehrten Versammlung der Besuch der Herrschaft Selowitz den 23. September 1840 unternommen.

Herr Doctor und Professor Hlubeck hat hierüber folgendes Referat erstattet, wie selbes in dem gedruckten Amtsberichte über die vierte zu Brünn im September 1840 abgehaltenen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe von Seite 417 bis 419 abgedruckt erscheint.

Dieses Referat ist sehr kurz, berührt sehr wenig und lautet folgendermassen:

B e r i c h t

ü b e r

die Excursion der Mitglieder der vierten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Brünn auf der, Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem durchlachtigsten Erzherzog Carl, gehörigen Herrschaft Selowitz.

In der zweiten allgemeinen Sitzung, am 22. September, der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Brünn wurde beschlossen, daß den Einladungen *) von Seite Sr. kaiserl. Hoheit des durchlachtigsten Erzherzogs Carl, Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten v. Lichtenstein und Sr. Excellenz des Herrn Grafen v. Haugwitz Folge geleistet,

*) Soll heißen Bewilligung.

und am landwirthschaftliche Excursionen auf die bedeutendsten Herrschaften Währens: Selowitz, Eisgrub, Felsberg und Namjest, sollen vorgenommen werden.

Was die Excursion auf die, dem gefeierten Helden des XIX. Jahrhunderts gehörige Herrschaft „Selowitz“ anbelangt: so wurden zu derselben 40 Mitglieder von dem Vorstande der Versammlung bestimmt, Herr Graf Colloredo von Mannsfeld als der Führer des Ausfluges bezeichnet, und meine Wenigkeit mit dem Auftrage der Berichtabstattung beehrt.

Um 6 Uhr Morgens, den 23., stand das Locomotiv „Concordia“ in Bereitschaft, um sowohl die nach Selowitz als Eisgrub excursionirenden Mitglieder an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen.

Unter munteren und belehrenden Besprechungen fuhren die Mitglieder der beiden Excursionen mit der Eintracht (Concordia) gemeinschaftlich bis zum Punkte Schabschitz, wo Herr Ritter Joachim v. Kleile, k. k. Regierungsrath und Hofrath Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl, Herr Ritter Anton v. Wittmann, Oberregent der erzherzoglichen Güter, und Herr Joseph Göttlich, Director der Herrschaft Selowitz, in Begleitung von mehr als 20 Beamten die Mitglieder auf das Freundschaftlichste empfangen haben. —

Von Seite dieser hochgeehrten Herren Mitglieder unserer Versammlung wurde die zweckmäßige Einleitung getroffen, daß die Gäste auf 22 Kutschen in der Art vertheilt wurden, daß jeder Kutsche ein Beamter der Herrschaft beigegeben wurde, um bei Besichtigung der verschiedenen Culturen und Anstalten die erforderliche Auskunft zu ertheilen.

Der fast unübersehbare Zug nahm von Selowitz seine Richtung über Lautschitz, und erreichte nach Besichtigung der

verschiedenartigsten Culturen der Herrschaft und der Unterthanen den in der Geschichte bekannten Teich „Mönitz.“

Die Geschichte der Ereignisse des XIX. Jahrhunderts mag über die Sagen des Mönitzer Teiches Aufschluß erteilen.

Die Mitglieder der Versammlung deutscher Landwirthe wollen über seine frühere, völkerwiderrechtliche Verwendung schreiben, die Ertränkung der 10,000 Russen in seinem Wasserspiegel für ein bloßes Mährchen erklären, und in seinem gegenwärtigen Zustande die Fortschritte der Intelligenz und des rastlosen Strebens, den Grund und Boden im Geiste einer geläuterten Staatswirthschaftslehre zu benützen, erblicken. —

Hecker, Wiesen, Weiden und Wälder wechseln in einem harmonischen Einklange auf einem Terraine, welches noch vor 17 Jahren mephytische Dünste erzeugte, und mit Fischen eine kärgliche Grundrente abstattete.

Der Umsicht und der Intelligenz des erzhertzoglichen Oberregenten, Herrn Ritter Anton v. Wittmann, ist es gelungen, den Mönitzer Teich 1823 in der Richtung der Abdachung des Landes „Mähren“ abzapfen, den Wasserandrang durch Anlegung von Dämmen fernzuhalten, Rohr, Schilf und die Nymphen zu entfernen, der Erzeugung mephytischer Dünste zu begegnen, und auf diese Weise eine Fläche von 1200 Jochen in eine fruchtbare und anmuthige Landschaft zu verwandeln, in welchen die Höfe: Albrechts-, Marien-, Galt-, Carls- und Henrietten-Hof, symmetrisch geordnet, die Vorräthe des überaus fruchtbaren Bodens beherbergen.

Nach Besichtigung mehrerer dieser Höfe nahm der Zug seine Richtung über Grünbaum nach der Nemtschitzer Waldanlage, der großartigen Verwirklichung der Ideen des gro-

5
den Waldmeisters „Cotta.“ *) — Pappeln, Eschen, Eichen, Ahorne ic. wechseln in Reihen, von 7 Fuß bis 3 Klafter Entfernung, mit landwirthschaftlichen Culturen, — Kartoffeln, Kukuruz und Heidekorn waren die Zwischenfrüchte, — welche, nach Verschiedenheit der Holzart und der Reihenentfernung, in 3 bis 4, oder 8 bis 10 Jahren verschwinden, und der Forstwirthschaft die alleinige Beherrschung des Bodens einräumen. **)

Dieser innige Verband der Landwirthschaft mit der Forstwirthschaft, dieser sprechendste Beweis für die Zweckmäßigkeit der zu Potsdam eingeführten Benennung unserer Versammlung, erregte ein allgemeines Interesse, und die Überraschung: „Die Ideen des großen Cotta“ auf eine Art verwirklicht zu sehen, welche Intelligenz und Umsicht bezeugt, war unverkennbar in den Augen aller Anwesenden zu lesen. —

Gruppen wurden auf den Remtschiger Anlagen gebildet, welche lebhaftes Discussionen über die Vortheile und Nachtheile des innigen Verbandes des Ackerbaues mit der Waldbauung unterhielten. —

Doch nur eine Meinung herrschte, und nur eine Stimme erschallte über die zweckmäßige Ausführung der Remtschiger gemischten Culturen.

Nach einer einstündigen Beschäftigung und vielseitiger Belahung aller Mitglieder — ich hege die Überzeugung,

*) Die Verbindung des Feldbaues mit dem Waldbaue, von Cotta, Dresden, 1819. —

**) Ueber den Doppelgenuss des Bodens in Verband des Ackerlandes mit der Waldbauung ist dieser Schrift der sehr gut verfaßte Bericht des Herrn Directors Göttlich an die k. k. ökonomische Gesellschaft in Wien angefügt und gibt über den Fraggegenstand vollkommene auf Erfahrung sich stützende klare Ansichten.

daß kein Mitglied unbelehrt den Remtschiger Boden verlassen hat, — setzte sich der Zug in Bewegung, und fuhr durch die anmuthige, von gleichen Waldculturen zu beiden Seiten begränzte Fürstenallee zum Schlosse Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl, wo er um 2 Uhr, also nach einer siebenstündigen Vereisung der großartigen Herrschaft Selowitz, anlangte, und dem Herrn Ritter v. Kleise und Herrn Ritter v. Wittmann den herzlichsten Dank für die Gelegenheit zu so mannigfaltigen Belehrungen an den Tag legte.

Nach 2 Uhr verfügten sich die Mitglieder zu einer glänzenden Tafel, bei welcher ein enthusiastisches Lebehoch Sr. kais. Hoheit, dem durchlauchtigsten Erzherzog Carl, dargebracht wurde. —

Nach aufgehobener Tafel begaben sich die Mitglieder in die zu Selowitz befindliche Runkelrüben-Zuckerfabrik, wo sie von dem Eigenthümer, Herrn Justin Robert, auf das Freundschaftlichste empfangen, und mit der größten Bereitwilligkeit mit dem Detail des Levigations-Verfahrens, so wie den übrigen Einrichtungen und Manipulationen, bekannt gemacht wurden.

Diese großartigste Unternehmung ihrer Art verwirklichte die Ideen Pelletan's in einer solchen Ausdehnung, daß mit Hülfe von 5 Levigatoren, von 24 Fächern, und 2 Roth'schen (Degranthéschen) Abdampfapparaten täglich 800 bis 1000 Centner, und jährlich 150,000 Centner Rüben verarbeitet, und daraus bei 6000 Centner gedeckten Zuckers erzeugt werden.

Der Saft wird von einer Operation zur andern mittels Pumpwerken, die durch eine Dampfmaschine mit rotirendem Cylinder in Bewegung gesetzt werden, der Art bewegt, daß nicht nur keine Unterbrechung in der Fortbewegung des rohen Saftes zur Läuterung, Abdampfung, Klärung und Eindickung Statt findet, sondern, daß auch der

Zutritt der Atmosphäre bei allen diesen Bewegungen größtmöglich abgesperrt wird, so, daß nach Verlauf von 10—12 Stunden die Rube auf dem Boden, als Klüffel in den Formen erscheint.

Nach beendigter Besichtigung dieser großartigen Zuckerfabrik begaben sich die Mitglieder in das Schloß, wo sie abermals die Gefühle der Dankbarkeit für die hohe und glänzende Gastfreundschaft und die lehrreiche Gelegenheit auf das Lebhafteste ausgedrückt haben.

Um 7 Uhr Abends brach der Zug auf, und fuhr bis Schabshitz, wo er sich mit den nach Eisgrub excurirten Mitgliedern vereinigte, und nach einer halbstündigen Fahrt auf der Eisenbahn in dem erwünschten Wohlsein Brünn, den Ort der rastlosen Thätigkeit der deutschen Land- und Forstwirthe, erreichte.

Brünn, den 24. September 1840.

Diesem Referate ließ Herr Doctor und Professor Hlubek unter 29. October 1840 ein zweites folgen, und in einer eigenen Schrift, Grätz 1841, abdrucken.

Dieses zweite Referat, oder diese Relation spricht sich dahin aus, daß die landwirthschaftlichen Unternehmungen auf der Herrschaft Selowitz, zum Theile nicht ganz zweckmäßig, zum Theil, deren Resultate sich nicht ganz genügend darzustellen scheinen.

Wenn man auch in Rücksicht der Kenntnisse und des Characters des Herrn Referenten, ferner seiner wichtigen Stellung und seines ehrenvollen Rufes annehmen muß, daß er nur Wahrheit darzustellen beabsichtigen konnte, so ist es doch auch gewiß, wenn dessen Darstellungen diesen edlen Zweck zu erreichen, wegen Mangel an Zeit, die der umständlichen Prüfung eines so wichtigen Gegenstandes bei weitem nicht im vollen Masse gewidmet, zum Theil auch auf Grundlage ökonomisch geschichtlicher Verhältnisse, jene Aus-

künfte, die zur richtigen Darstellung der Wahrheit führen, nicht gegeben werden konnten, nicht entsprächen; der Nachtheil, der dabei durch eine, obwohl gut gemeinte aber unvollständige oder irrige Darstellung sich ergeben müßte, groß sein würde.

Der Herr Referent konnte, wie man mir sagte, seiner eigenen zweiten Bereifung der Herrschaft Selowitz, nur von einer, der Mönicher Seite, kaum einen halben Tag, während meiner Abwesenheit in Ungarn widmen. Diese Zeit, wenn sie auch ein paar Tage gedauert hätte, konnte weder für den Auskunftgeber, noch für den Empfänger hinlänglich sein, um ein umfassendes, richtiges Urtheil über die ökonomischen Leistungen der Herrschaft Selowitz, dem ökonomischen Publikum zur richtigen Würdigung darlegen zu können, um so weniger, da in dieser kurzen Zeit auch die Prüfung der Zuckerfabriks Zustände vom Herrn Referenten vorgenommen wurden.

Die gute Meinung, der allgemein verbreitete lebhaftere erfreuliche Eindruck, den die ökonomischen Erscheinungen auf der Herrschaft Selowitz überraschend auf die hochansehnliche Gesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe und bisher noch immer auf jeden Unbefangenen, der die Herrschaft bereiste, hervorbrachte, müßte durch diese nachträgliche Darstellung von 29. October 1840, wenn nicht ganz beirret, doch gewiß sehr geschwächt werden, das Urtheil hierüber schwankend sich stellen, da von allen ökonomischen Erscheinungen und Leistungen der Herrschaft Selowitz im Allgemeinen, kaum ein belehrender Werth bleiben dürfte, und vorzüglich, was die so ansprechenden in dem größten Maßstab sich ausdehnenden Feldbaumpflanzungen mittelst Einackerungen von Zweigen oder Besaamungen (siehe mein erstes Heft 2te Auflage) betrifft, diese eben so wenig zum aufmunternden und nachzuahmenden Beispiel empfohlen werden, sondern viel-

mehr davon abgerathen, ja sogar auf Vernichtung des Bestehenden angetragen wird.

Das Ausland, das ohnehin nicht so sehr dem Glauben huldigt, daß in den österreichischen Staaten grosse Fortschritte der Culturen geschehen, muß durch das Referat des Herren Referenten, in Rücksicht seiner Stellung, in der Meinung bestärkt werden, daß es auch nicht einen Fleck in der österreichischen Monarchie gäbe, wo etwas Empfehlendes, Angemessenes, Vernünftiges (Rationelles) geschähe, während nicht nur die Herrschaft Selowitz, sondern so viele Landwirthschaften der österreichischen Monarchie und oft bis zum einfachsten Landmann sich so erfreuliche Thatsachen von höherer rationeller Cultur darstellen, die sie vielen auswärtigen Ländern gleichstellen, wohl auch vielfältig übertreffen.

Ungarn nimmt den wärmsten Antheil an den, lehrreiche und großartige Beispiele darstellenden Cultur-Unternehmungen, Sr. kaiserl. Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Carl auf Höchst dessen grossen Gütern, und betrachtet sie als National-Eigenthum, die Inn- und Ausländer würdigen und bereisen.

Die noch grössere Herrschaft Belye im Baranyer Comitate würde mit ihren Leistungen noch mehr Anerkenntniß finden, wenn sie zum Bereisen näher läge.

Gallizien und Schlessen, mit noch grösseren Besitzungen als jene von Ungarn, erfreut sich derselben nicht weniger und hat auf das Glück und den Wohlstand des ganzen Landes so ausgezeichnet gewirkt.

Das vorhin so äusserst arme Ländchen Schlessen ist dadurch aufgeblüht, ist voll hoher Cultur und Industrie, der die Unterthanen im gleichem Schritte folgen, das vorhin so armselige Land mit ungünstigem Boden und Klima, sieht einem Belgien gleich, und in der Bülle und Pracht der Früchte glaubt man in der Hanna zu reisen. Was das hochverehr-

re k. k. Kreisamt zu Teschen über diese Thatsache bezeugt, findet sich ebenfalls später in dieser Schrift aufgeführt.

Diese erfreuliche Erscheinung entgeht der Aufmerksamkeit wegen grosser Entfernung und wegen des Zeitaufwandes, der die Bereisung eines so ausgedehnten Körpers erfordern würde, Welcher aber eine so ausgezeichnete Würdigung verdiente, und wenn man auch eine solche Anerkennung den erzhertzoglichen Gütern nicht widmen wollte, so sind es gewiß jene von Herrn Elsner so gut dargestellten ökonomischen Unternehmungen und Leistungen auf den gräflich Larisch'schen Gütern in k. k. österr. Schlesien.

Man ist im Innlande so gerecht, das, was das Ausland Belehrendes und Nützlichendes thut, mit Dank und Unbefangenheit anzuerkennen, und aufzufassen; einem hochverdienten Mann und berühmten Lehrer der Ökonomie eine Denksäule zu votiren, und es müste scheinen, man sei nicht billig genug, den großen Leistungen, so vieler ausgezeichneten Landwirthe und Landwirthschaften des Innlandes, ein anerkennendes Wort zu sprechen, vielmehr Innländer selbst am meisten geneigt, diese übersehen oder nicht würdigen zu wollen, wie z. B. dem Körper, dem man doch einige Aufmerksamkeit widmen zu können glaubte, um mit Ehren vor dem Ausland bestehen zu können, der Herrschaft Selowitz die man auch schon wegen ihrer Nähe auserkohr (denn sonst hätte man die verehrte Versammlung wohl auf viele andere rationelle ökonomische Leistungen unserer Monarchie in so großen Stile, wie sich das Ausland gewöhnlich kaum einen Begriff machen kann, aufmerksam machen können.)

Wenn man aber die Herrschaft Selowitz, gleichsam als die voranstehende dieser Leistungen bezeichnete, und nun dieselbe selbst von einem inländischen Professor nur von einer zweifelhaften Seite dargestellt sieht, so ist es wohl nicht anders möglich, als daß die ohnehin nicht günstigen Meinun-

gen des Auslandes über die geistigen Fortschritte der österreichischen Monarchie, auf Thatsachen gestützt, bestärkt und verbreitet werden müssen.

Daß solche Urtheile, auch nicht auf das inländische ökonomische Publikum ermunternd und nachahmend einwirken können, ist wohl auch begreiflich.

Man hat so allgemein unter dem hierländischen ökonomischen Publikum, was sich auch auf das Ausland verbreitete, die Ansicht festgestellt, die allgemein bekannten großen ökonomischen Unternehmungen Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl seien von großem Werthe, und der Beachtung würdig, und man hat erachtet, die Herrschaft Selowitz stelle besonders in Rücksicht ihrer geschichtlich-ökonomischen Verhältnisse, in Rücksicht ihrer Unternehmungen, und deren Resultate einen beachtungswürdigen ermunternden und belehrenden Gegenstand dar, nur der Zweifel konnte noch obwalten, ob die angegebenen Productions-Resultate von einem beinahe unglaublichen Ertrag von 300,000 Centner Behackfrüchtenbau in Verband mit einem so grossen Körner- und Futterertrag in Vergleich der so geringen Productionen der Vorzeit in der Wahrheit sich darstelle, und die Rechnungen das ausweisen, was nun Herr Referent erhoben hat.

Bevor wir in die Bemerkungen des Herrn Referenten, die ökonomischen Unternehmungen und deren Erfolge die Herrschaft Selowitz betreffend, eingehen, dürfte es zur richtigen Verständigung und Beurtheilung derselben nothwendig sein: eine skizzirte ökonomische Geschichte dieser Herrschaft, vorangehen zu lassen.

Kurze ökonomische Geschichte der Herrschaft Selowitz in der Vorzeit 1745.

Die Herrschaft Selowitz ist 1745 (jedoch damals ohne die Güter Pürschitz und Rimschitz, welche später circa um 300,000 fl. dazu gekauft worden sind) wegen Verlegenheiten des damaligen Besitzers an den gräflichen Bruder desselben, um einen weit überzahlten Kauffchilling von 950,000 fl. übernommen worden, um damit die Passiva zu decken, und die Gläubiger vor Verlust zu schützen, und zwar erst, nach allergnädigstem Einschreiten Sr. Majestät Kaiser Carl VI. Der damalige Director der Herrschaft war be-

Die Verminderungen der Empfänge betragen demnach gegen die Vorzeit, wenn auch der Verlust an 26,060 Roboth-
tagen a 6 fr. pr. Tag mit 2,600 fl. beanschlagt wird, ohne den
Entgang der Erträgnisse, welcher durch Verlauf der Müh-
len und Wirthshäuser entstanden, zu rechnen . 20,735 fl.
die Vermehrung der Ausgaben 36,000 —

56,735 fl.

Bei all den verminderten Empfängen und zugewach-
senen Lasten, stellt sich nun die Herrschaft Selowitz in ih-
rer Productivkraft, als einen 2 Millionen werthen Kör-
per dar.

Kurze ökonomische Geschichte der Herrschaft Selowitz (vom J. 1820 bis 1841.)

Die Herrschaft Selowitz ist im Jahre 1820 unmittelbar von weil. Sr. königl. Hoheit dem Herzoge Albrecht von dem hohen Herrn Verkäufer für einen, man darf sagen in Rücksicht des Zustandes, in dem sich dieser Körper damals befand, höchst überspannten und gewiß dreifach höheren Preis, als der Ertrag rechtfertigen konnte, angekauft worden.

Die Veranlassung zu dem Ankaufe, dieser Herrschaft um einen so hohen Preis, umständlich darzustellen, gehört eigentlich nicht hieher, eben so wenig die Andeutung der Irrungen, die in dem vorgelegten Ertragsanschlage, wenn auch nicht absichtlich unterlaufen sind und die von beträchtlicher Natur waren, doch dürfen diese auch der Geschichte Willen, nicht ganz ohne Berührung übergangen werden.

Die Lage der Herrschaft zwischen Brünn und Wien, die Voraussetzung, daß der Realitätenstand durchaus von ausgezeichneter Güte sei, und den Gründen der Hanna gleichen dürfte, ein prächtiges Schloß, Wirthschaftsgebäude, alle fest und in gutem Stande in hinlänglicher Zahl, die sich da befinden sollten, bestimmte Weiland Sr. königlichen Hoheit den Herzog Albrecht mit dem beistimmenden Wunsche

Er. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl, die ansehnliche so gut gelegene Herrschaft Selowitz um den grossen Kauffchilling, wie man zu sagen pflegt, auf gutes Glück zu kaufen, wenn schon dabei auf meine Erklärung, daß man eine Herrschaft nicht schätzen könne, deren ökonomischen Grund und Qualitätsverhältnisse man nicht sehen könne, und deren Ertragsausweis nur einen abrathenden Beweggrund zum Kaufe enthält, nicht ohne Beachtung gelassen wurde. *)

Bei meiner persönlichen Übernahme der Herrschaft zeigten sich aber nicht erfreuliche Erscheinungen.

Die Wege waren so beschaffen, daß man sich durch einen Theil des halbmorastigen Fürstenwaldes kaum bis zum Schlosse hinwinden konnte; das erwartete prächtige Schloß war von Seite der Einfahrt in einem deroutirten Zustande, der Ausgang in die oberen Stockwerke von Aussen mit einem hölzernen gebrechlichen gefahrvoll zu besteigenden Stiegenverschlag versehen, und darunter Hühnersteigen angebracht. Das Schloß mit einer Kloacke und halb eingefallenen oder abgetragenen Festungsmauern umgeben, ein Flügel des Schlosses nicht ausgebaut, die ganze Umgebung des

*) Diejenigen, welche mit Grund für den Ankauf der Herrschaft Selowitz einrathen zu können glaubten, stützten diesen hauptsächlich darauf, daß große ersparte Kapitale zur Verwendung auf Güterankäufe bereit lagen, daß diese Herrschaft schon vor 75 Jahren für beinahe 1 Million gekauft worden war, daß die Produktpreise damals viel niedriger sein mußten. Sie übersahen aber, daß die vielen Teiche, damals noch nicht versumpft, verrohrt; die vielen Gebäude damals noch im besten Zustande sich befanden und konnten alle die vorangeführten Ertrags- und Lastenverhältnisse der Vorzeit mit der Gegenwart nicht vergleichen. Demungeachtet haben sie, wie der Erfolg zeigt, gut gerathen, aber die Herrschaft mußte in solche höchste Hände kommen, in denen sie sich befindet.

Schlosses der beständigen Überschwemmung weit und breit ausgefetzt: — Der an den herrschaftlichen Garten nahe liegende, nun so herrliche formirte Fürstenwald war durch, Unterthanen-Wälder von dem Schloß-Spalier-Garten, der keinen Ausgang hatte, getrennt, und um einen Ausgang herzustellen, mußten Waldantheile der Unterthanen, nach oft fruchtlosen Versuchen, eingetauscht werden, und nun ist der vorhin halbversumpfte der Überschwemmung unterliegende 1000 Joch große Fürstenwald mit Alleen durchschnitten, mit dem Schloßgarten vereinigt, und das Schloß liegt dadurch an einem herrlichen großartigen Park, durch den man auf eine Reihe weitläufiger und ununterbrochen zusammenhängender Wirthschaft-Etablissements kömmt, und nach einer langen Um- und Durchfahrt durch selbe, an der rückwärtigen Schloßseite nach Selowitz zurück kehrt.

Noch schlimmer sah es mit dem sogenannten Großhofer-Schloß aus, das an einem mit Rohr verwachsenen Teiche lag, und in einem Ruinen ähnlichen Zustande sich befand. Um bis zu den Teich-Rohrwänden zu gelangen, und von dem Zustande des daran stoffenden Teiches einige Ansichten zu gewinnen, mußte ein Durchhau durch einen an das Gebäude nahe anliegenden sumpfigen Erlenwald mit übereinander geworfenen Bäumen gemacht werden, um über diese gleichsam hineinkriechen zu können. Die Rodung dieser Rohrwändemassen erforderte ungemaine Mühe, Kosten und Zeitverlust, bis man die abgetrockneten Gründe zur Benützung bringen konnte. Brücken, Wehren, Gebäude bedürften neuer Herstellung oder vieler Reperationen für eine größere Ernte und für grössere Viehstände, die beide in großem Maßstabe geschaffen werden mußten, wenn die Herrschaft möglicherweise jemals sich rentiren sollte.

Die Grundstücke zeigten sowohl bei den Unterthanen, als bei der Herrschaft einen mageren Zustand, und die Qua-

keit war besonders von der Porliger, Großhofer, Pürschberger Seite größtentheils von 2te 3te Classe. Von der Möncher Seite, mit Ausnahme des sumpftartigen größtentheils mit Rohr verwachsenen, schädliche Ausdünstung verbreiteten Möncher Teiches wohl von besserer Qualität, und mit guter Arbeit und Düngung ertragsfähig, aber keineswegs von der Art, sie unter die Gründe I. Qualität rechnen zu können, wie die allerseits anliegenden Unterthausfelder sich darstellten, (deren eine grosse Zahl, um die Wirthschaften zu arondiren, glücklich eingetauscht wurden,) selbst bei jenen, die ihre Wirthschaften gut kultivirten und düngten, zeigten keine vorzüglichen Ernten, und da, wo das nicht der Fall war, sogar eine kümmerliche Ernte mit kurzem Stroh. Ein grosser Theil der Gründe, besonders bei Niemschütz waren der zu vielen Nässe unterlegen, erzeugten viel Natron, und waren der Überschwemmung ausgesetzt. Die Ernten der Herrschaft waren noch geringer, als die der Unterthauen, besonders schlecht aber auf den Höhen des Carls-, Henrietten- und Grünbaumhofes. *)

*) In meinem 5ten landwirthschaftlichen Hefte, habe ich die vorgeweste ökonomische Beschaffenheit und die Zustände, der Wirthschafts-Etablissements auf der Herrschaft Selowitz Möncher Seite, folgendermaßen dargestellt, welche für jene Leser, die diese Hefte nicht besitzen, dieselben in noch helleres Licht stellt.

Man findet nicht selten zum Verwundern ganze große Wirthschaften so geordnet, daß Weiden selbst für Schafe im Thale und Sumpfe, und oft in den weitesten Entfernungen von den Stallungen stecken, während die Wiesen oder Waldungen in der Anhöhe, auch manchmal an den Stallgebäuden anliegen, wo die Ackerfelder halb in Nässe und Sumpf, halb auf der Anhöhe, zum Theil auch zufällig angemessen situirt sich befinden; oder man sieht auch wieder Stücke Huthweiden mitten oder quer, oder einzeln fleckwei-

Auf der besagten Vorlitzer Seite bei Großhof, Schabschütz und Laas, Rohrbach und den Gebirgshöhen von Pürschütz, gaben sie kaum das 2te 3te Korn zurück.

se in die Acker oder Wiesen einschneidend und an verschiedenen Orten zerstreut; so wie man derlei Theile vom ersten Ursprung an zufällig mag aufgedrochen; zufällig beweidet, oder dann zufällig Futter abgemäht haben; es bildet das Ganze oft eine Art Chaos, und gleichsam als wäre der Keller auf dem Boden, der Kornspeicher im Keller angebracht.

Eine solche unnatürliche, und zweckwidrige Lage der Grundstücke und der Gebäude, ist dann schon allein Ursache genug, daß solche Wirthschaften nie was Großes, Entsprechendes leisten können; und bei allem Aufwand und Fleiß anderen Wirthschaften, die sich zufällig mehr natürlich geordnet befinden, weit nachstehen müssen. Da die Schätzung der Gründe nach der Qualität, nämlich dem innern Werth des Bodens nach, vorgenommen wird, so ist ein solcher Landwirth, dessen Gründe darnach geschätzt werden, ohne auf das Chaos der Lage des Etablissements Rücksicht nehmen zu können, am übelsten daran, wenn sie der Besteuerung unterliegen. Solche Realitäten können in die Kategorie der Gründe von der I. Classe besteuert werden, während sie, wegen ihrer unangemessenen Lage und Stellung nicht dem Ertrage der III. Classe gleich kommen. Einige praktische Beispiele können das bisher Gesagte lebendiger darstellen.

Auf der Herrschaft Solowitz in Mähren, hat man den Neuhof und den Galthof in Area 2000 Joch oder 60000 Mezen mit Aekern, Wiesen, Weiden, Teichen und Gebäuden, wie sie die erste Kupfertafel darstellt, im Jahre 1820 gefunden.

An diesen Realitätenstand schloß sich der berühmte Mönicher Teich in Area 1500 Joch oder 4500 Mezen an.

Die beiden Vorwerke, der Galthof und Neuhof, befanden sich mit den übrigen Wirthschafts-Gebäuden, und mit der Beamten-Behaltung, an den äußersten Enden des gesammten Realitätenstandes. Siehe I. Kupfertafel.

Die Wiesen und Weiden waren größtentheils an die Ränder der versumpften Teiche angewiesen, die an den Anhöhen höchst mager, und für einen grossen Viehstand viel

Die Wege von einem Hofe zu dem andern führten durch Vertiefungen, sumpfbartige Gründe; in weit umgehender Schlangenform, auf die verschiedenen Ackerfelder, auf die Weiden und Wiesen; und von Galthof bis Neuhof, bedurfte man bei schlechteren Wegen, besonders schwer beladen, über 2 Stunden zu fahren, oder gegenseitig zu transportiren. Auf diese Art durch Roth und Morast, in weiten Umtrieben, mußte das Schafvieh zum Theil auf hohen, zum Theil tief liegenden Weiden geführt, der Dünger von den beiden Wirthschaftshöfen, durch die schlechtesten Wege, über Anhöhen oder Vertiefungen mit geringer Ladung weit geschleppt werden. Alle andern Wirthschaftsarbeiten hatten die nämlichen Hindernisse.

Der Galthof hatte zwar einen Theil der Weiden näher, aber an den Rändern des nun isolirten großen Königer Teiches (siehe Tafel I. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7), und war daher mit sumpfbartigen nassen Weiden umgeben. Betrachtet man die ganze Gegend, wo besagte beide Höfe Neuhof und Galthof liegen, so sah sie durchaus einer grossen, stückweise cultivirten, traurigen Steppe gleich.

So wie die Kupfertafel zeigt, waren die Gründe der Herrschaft mit Weide, Wiese, Ackerfeld kreuz und quer durcheinander geworfen, zwischen den Feldern schlängelten sich die Weiden für Schafe und Rindvieh in den längsten Linien bald breit, bald schmal, bald in das Thal und Sumpf bald in die Anhöhe fort; alles fand sich bald in große, bald in kleine Stücke in den unordentlichsten Figuren hingeworfen, und man brauchte lange Zeit, bis man in diesem Chaos das Herrschaftliche Weizfeld, Kornfeld, Haferfeld, Weiden, Wiesen finden, noch mehr um diese von den unterthänigen hie und da in die herrschaftlichen einschneidenden Felder mit ihren Gränzen unterscheiden konnte.

Das ganze Etablissement gab einen deutlichen Begriff von der Zeitperiode, wo die Menschen anfangen, theilweise

zu gering waren; der größte Übelstand aber bestand darin, daß ein so offenes Mißverhältniß zwischen einem großen ausgedehnten Ackerlandstand und Wiesen oder Futterland statt hatte, und daß es der Gegend Mönicher Seite ganz an Wiesland und an Holz fehlte, um die großen Höfe damit versehen zu können, indem der Holzbedarf aus den weiten Gegenden auf den meistens durchaus unpraktikablen Wegen herbeigeschleppt werden mußte, und dieserwegen jede Klafter weiches Holz auf 10—12 fl. zu stehen kam.

Sollten die großen Ackerländereien zu einem, dem Ankaufspreise nur einigermaßen entsprechenden Ertrag gebracht werden, so mußte der große Ackerrealitätenstand mit hinlänglichen Viehständen, also mit Futter und Weide versehen werden, aber dieses Verhältniß herzustellen, wies sich für den Augenblick als ganz unmöglich aus. Es konnte nur als möglich und garantirt gedacht werden, wenn die Teiche, Mönicher und Porlitzer Seite cassirt, und zum Futterbau mit Bewässerung angelegt werden könnten.

Die Auflösung der Teiche und deren Umwandlung zu Wiesland mußte aber als unmöglich dargestellt werden, da zur Cassirung des Mönicher Teiches der Versuch von den vortrefflichsten Kunstverständigen nach langjährigen Prüfungen wohl auch lange als unmöglich, aber endlich doch als möglich und ausführbar faktisch versucht und ausgeführt, aber mit unberechenbaren Nachtheil des fürstlichen Besitzers wieder zum Teiche umgeschaffen werden mußte, wo er sich dann wieder alsbald in Rohr und Sumpfland verwandelte.

Die Kosten der Cassirung dieses Teiches waren bedeutend, indem die großen Rechen des Teiches weggeräumt

von der Weide-Wirthschaft zum Ackerbau, und zwar zur Koppel- und Dreifelder-Wirthschaft mit Cerealienbau überzugehen. (Siehe die Cultur-Kreislaufs-Tabelle, im 3. Heft.)

werden mußten, und viele ganz zwecklose, ja den Zweck widersprechende Grabenführungen gemacht wurden; die größten Beschädigungen aber bestanden darin, daß kostspielige Körnersaamen von Gersten und Weizen, der damals im Durchschnitt 20—30 fl. pr. Megen betrug, unnütz hinausgeworfen wurde, indem die Wässer die Ernten vielmal ganz vernichteten. Der Teich wurde daher in seinem vorigen Stand mit den kostbaren Rechenbauten, Gräben-Einräumungen u. dgl. wieder hergestellt. Als sonach Sr. Durchlaucht der Fürst Dietrichstein vernahm, daß man abermal die Cassirung dieses Teiches beabsichtige, so unterließ Hochderselbe nicht, von seinen dießfalls gemachten kostspieligen Erfahrungen, und von der gänzlichen Unmöglichkeit der Ausführung Sr. kaiserl. Hoheit in Kenntniß zu setzen.

Wie aber ungeachtet alles dessen diese schwierige und für unmöglich gehaltene Teichcassirung auf Höchste Aufmunterung Sr. kaiserl. Hoheit unternommen, welche Umstände sich dabei ergaben, welche Erfolge und Hindernisse in der ersten Zeit darüber entstanden, welche stufenweise Culturmitteln angewendet wurden, alles dieses gäbe eine interessante und belehrende Geschichte über Behandlung solcher Körper und besonders der Erfolge, welche diese über den ganzen Wirthschafts-Complex hervorbrachten; aber es würde die Tendenz und die Grenzen dieser Schrift überschreiten, mehr darüber ausführlich zu sprechen. Die Art und Weise, wie ungeachtet aller Warnungen und aller Widersprüche, dennoch die Aufgabe gelöst werden konnte, ist sehr einfach. Es wurde der von mir in meinen ökonomischen Hefte aufgestellte Grundsatz faktisch angewandt: man müsse Wasser, da, wo die Localitäts-Verhältnisse es gestatten, nicht durch den Grund oder das Sumpfland, das man abtrocknen wolle, am wenigsten aber in der größten Vertiefung solcher Terrains leiten und führen, sondern man müsse die zuströ-

menden Wasser außerhalb solcher Terrains, oder um selbe herumzuleiten und zuführen suchen. Die vorhin in den Mödnitzer Teich eingeströmten Wasser, sind ausser den Dämmen des Teiches, und wo einerseits die Dämme nicht bestanden, Schutzdämme mit Aussengräben an denselben gemacht worden, und somit ist der Teichterrain trocken gelegt, für jede mögliche Beschädigung gesichert; die Außerachtlassung dieser Regel und die Durchführung der Wasser kreuz und quer durch den Teichterrain, wobei sich die Wasser noch carambolirten (gegenseitig stauchen mussten) machten die Trockenlegung dieses grossen Terrains unmöglich. Die gnädigste Aufmunterung. Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs und Höchst dessen erklärter Wille, nachdem Höchst selber bei der letzten Abfischung des Teiches alles persönlich in Augenschein und Prüfung zu nehmen geruhten, gaben Muth zur Ausführung dieses Unternehmens.

Noch schwieriger erachtete man die Cassirung des Großhofer Teiches, der noch mehr und größtentheils mit schwer zu erstirpirendem Kolbentrohr bewachsen und mit seuchtem Wasserpiegel versehen war, da diesen Teich, die Flüsse Jglawa und Thona außer den Dämmen bei Hochwässern klastert hoch rundherum einschließen, und oberhalb desselben ein Mühlgrabenwasser auf porösem Boden umfließt, westlicher Seite aber die Binnenwässer in demselben einfließen.

In welchem Zustande sich nun diese ehemaligen Sümpfe befinden, zeigt der Augenschein und sprechen die Thatfachen; es war damit das Glück der Herrschaft gemacht: In der Voraussetzung eines folgerechten Aufbaues, ohne sanguinisch zu rechnen, konnte man sich diese Herrschaft als einen Körper vorstellen, der den sichern Werth von Zwei Millionen in der III. Periode des Aufbaues, in der man nun bald steht, als gewiß denken läßt, und eben also, daß in

weiterem folgerechten Verfahren dieser ökonomischen Körper auch den Werth von 2 Millionen noch weit übersteigen werde.

Dabei ist aber bis Dato noch nicht so viel gewonnen, als man glauben könnte, es ist in der Hauptsache nur ein Capital von circa 1 Million gerettet, das man beinahe als verloren halten mußte, wenn der ökonomische Aufbau der Herrschaft nicht hätte zu Stande gebracht werden können, und noch mehr, wenn es bei dem übernommenen Zustande geblieben wäre, oder hätte bleiben müssen.

Die Herrschaft Selowitz ist eine bloße Körnerherrschaft, hat verhältnißmäßig wenig trockene Gefälle, keinen beträchtlichen Waldstand, und die Möniger Seite hatte keinen Stamm Holz. Es fand sich kein Gegenstand, der schnell oder doch in kurzer Zeit eine steigende Rente hervorbringen konnte, vielmehr mußten die Ausgaben von allen Seiten hochvermehrt, vorhin bestandene Empfänge z. B. Fischereierträge sogar entbehret werden, das eigentliche Capital konnte sich in den ersten Jahren kaum zu 2 pr. Cent. rentiren, stieg nur allmählig auf 3 und 4 pr. Cent., wobei noch die gemachten Einlagen mit in Anschlag gebracht werden mußten.

Wenn sich demnach die Herrschaft dermalen als einen Körper von 2 Millionen Werth wirklich darstellt, so ist man anzunehmen gezwungen, daß, damit zwar das ausgelegte Capital 1 1/2 Million gedeckt sei, aber nicht ein Gewinn von einer halben Million sich herausstelle, weil der durch viele Jahre entbehrte volle Interessengenuß von dem ausgelegten Capital in Berechnung gebracht werden muß, und daß sie allmählig mehrere 100,000 Gulden a 5 pr. Cent. Interessen-Verlust durch so lange Jahre getragen hat, und daß nicht die Natur des Körpers und seine Verhältnisse, sondern die Intelligenz des zweckmäßigen Verfahrens, die

Verdienste der Localdirection und aller dabei mitwirkenden Beamten das geleistet haben, was nur factisch sich darstellt. Welche Lehren sich aus der ökonomischen Geschichte der Herrschaft Selowitz darstellen, weiß jeder Ökonom selbst zu abstrahiren, in der Hauptsache aber dieses, daß das Glück einer Ökonomie nur dann als möglich gedacht werden kann, wenn Körner und Futterbau mit Viehständen in gehöriges Verhältniß gestellt werden können, daß aber auch mit dem noch nichts gethan sein würde, wenn diese nicht die geistigen die materiellen Kräfte in das Leben rufen und diese befehlen.

Die politischen Verhältnisse, bei Übernahme der Herrschaft waren nicht erfreulicher.

Es ist weniger bedeutend, daß die öffentliche Geschäftsführung, das Rechnungswesen u. s. w. erst zweckmäßig organisirt werden mußte; der höchst unangenehme Umstand, daß man die Unterthanen in einem Aufstand gegen die Robothleistungen und eine große Anzahl von ihnen in der höheren Orts zuerkannten Strafe vorfand, die man ihnen nicht erlassen konnte, verursachte der neuen Verwaltung, Hemmnisse und Schwierigkeiten, Sorgen und Verlegenheiten, die leicht zu erachten sind; zu dem bestanden Prozesse mit den Unterthanen von der schwierigsten Art. Es wäre zu weitläufig, darüber weiter zu sprechen, und vielleicht auch von keinem Nutzen; nur so viel sei gesagt, daß nun die nämlichen Unterthanen, bei schonender und milder Behandlung, die ruhigsten, fleißigsten, der Herrschaft anhänglichsten Leute sind, die sich augenscheinlich in ihrem Wohlstande mächtig heben, und Niemand schätzt und würdigt mehr als diese Unterthanen die Unternehmungen der Herrschaft und Niemand liebt mehr als sie, die damit verbundenen Verschönerungen, und dieß ist in beiden An-

sichten: der Fall bei allen Unterthanen der erzhertzoglichen Herrschaften.

Die Steuerlast bestand in 85,000 fl. W. W. und ist jetzt nach eingetretenen Steuer-Provisorium auf circa 65,000 fl. heruntergesetzt. Die Bräu- und Brantweinhausbesteuerung ist darunter nicht begriffen, und mit dieser beträgt die Steuerlast noch immer bei 34,000 fl.

Wenn man nun diese Lasten mit Beamten-Unterhalt, mit nur den dringendsten Reparaturen der Gebäude, Wehren und Brücken in Anschlag nahm, wenn man die damals so äußerst gering bestandenen Körnerpreise, wobei noch dazu die Wollpreise um 30—40 pr. Cent. zurückgingen, in Anschlag brachte, so mußte man wohl besorgen, daß die Einnahmen, da bei einem Körnerertrag vom 2te 3te Korn und von den besseren Gründen vom 4te 5te Korn 12,000 Mezen verkauft werden konnten, kaum die Ausgaben würden decken können, auch konnte in dem ersten Jahre gar keine Rennte abfuhr geleistet werden.

Man ist zwar bald mit der Körnerrente auf circa 34,000 Mezen im Durchschnitte gestiegen (Anno 1836 auf 73,000 Mezen jedoch noch nicht nachhaltig) aber zum Verkaufe konnten im ersten Falle immer nur noch 12—15,000 Mezen bleiben.

Bei einer Körnerernte von z. B. 90,000 Mezen bleiben aber zwischen 60—70,000 Mezen zum Verkaufe, weil die Ausgaben des jährlichen Körnerbedarfs, beinahe die nämlichen bleiben, ob man 20—30 oder 100,000 Mezen erntet.

Diese kurzen geschichtlichen Verhältnisse mögen indessen zur weiteren Verständigung und Würdigung des nachfolgenden genügen.

Wie man ökonomische Unternehmungen und Leistungen in objectiver und subjectiver Hinsicht beurtheilen soll.

Um ökonomische Unternehmungen und deren Erfolge beurtheilen, würdigen, und daraus Lehre und Unterricht ziehen zu können, scheint mir unter andern vorzüglich nothwendig:

1stens die Geschichte des ökonomischen Körpers und dessen Zustand zu kennen, in welchem sich dieser in materieller und immaterieller Hinsicht, in der Zeit des angefangenen Aufbaues befunden.

2tens Daß man die Qualität aller Realitätenbestände und nicht nur einen Theil derselben kenne, um ihre Ertragsfähigkeit nach Classen zu bestimmen. Nicht selten haben große Grundterrains auf einem Platz gelegen, verschiedene Ertragsfähigkeits-Classen z. B. Anhöhen, sind zu trocken, schotterig, der niedere Theil zu naß, der Überschwemmung ausgesetzt; ein Theil südlich, der andere nördlich gelegen u. u., einer hat zu viel, der andere zu wenig Abdachung.

3tens Zu untersuchen, welches Verhältniß zwischen Acker- und Wiesenland bestanden hat, und dormalen besteht, ob die Gründe vermög Bodenbeschaffenheit und klimatischer Verhältnisse in der Rotations-Eintheilung zum Kleebau taugen oder nicht? Ob ein natürlich bestehendes Mißverhältniß der Realitäten-Stände möglicherweise gehoben werden könne, gehoben worden sei, oder dieses Verfahren erst in successivem Beginne sich befinde; ob man sich noch in dem Zustand extensiver Wirthschaftsführung befunden, oder befinde, oder ob man bereits theilweise oder ganz

intensive Wirthschaft treibe, und wie weit man damit vorgeückt sei.

4tens Den periodischen Fortgang der Unternehmungen und deren Erfolge zu erheben, und erheben zu können.

5tens Die Aufgabe zu wissen, die man sich als letztes zu erreichendes Ziel, der zu schaffenden Produktionen des Ertrages zur Lösung selbst aufgestellt, oder von anderen zur Lösung als Aufgabe gegeben wurde.

6tens Wie weit diese Aufgabe schon gelöst sei, in der Zeit, als man die gemachten Unternehmungen und deren Erfolge der Prüfung und Darstellung unterzieht, und was zu Folge dieser

7tens auf Grundlage der eingeschlagenen Systeme für den sich vorgesezten und letzten Zweck zur Lösung noch übrig bleibt, oder

8tens ob es sich um alles dieses nicht, ob es sich blos um Erhaltung vollendeten Aufbaues grosser ökonomischer verschiedenartiger Körper handelt, welchen Zustand man wohl selten finden dürfte.

9tens Ist es nothwendig, die berechneten Mittel, die Zeit und folgerecht mit Rücksicht der vorhandenen moralischen und physischen Kräfte angewandt wurden, mit denen man sich da befindet, wo man eben ist, zu kennen, und ob sie mit der berechnenden Zeit und den Erfolgen im Einklange stehen und dadurch gerechtfertiget erscheinen.

In letzter Hinsicht z. B. ob die Arbeiten mit Robothkräften zum Theil, oder allein mit diesen bestritten werden müssen.

10tens Welcher Vermögensstock, Werth des Inventars-Standes beim Beginne des Aufbaues der Güter sich vorfand, in welcher Art sich derselbe vermehrt hat. Auf den erzherzoglichen Gütern würde diese Vermehrung des

Vermögensstockes auf einige Millionen anzuschlagen sein, und noch bei weiten hat er nicht seinen Bedarf erreicht. *)

11tens Welche materielle und immaterielle Umstände, Verhältnisse und Ergebnisse den berechneten Fortgang und dessen Erfolge wesentlich hemmten z. B. seltene ungünstige Witterungsverhältnisse mehrerer Jahrgänge; Sterbfälle instruirter Beamten; Wechsel der Beamten; Fehler, allenfalls selbst von der Oberdirection oder den Unterdirectionen, oder die durch andere moralischen Werkzeuge eingetreten sind.

12tens Wie schon bemerkt, ist es nicht nur nöthig zu wissen, welche Mittel beim Beginne des Aufbaues eines ökonomischen Körpers zu Gebote stunden, sondern auch in welcher Zeit die ganz oder zum theil ermangelte Intelligenz geschaffen und zwar möglicherweise geschaffen werden konnte, und in welchem Grade sie sich dormalen individuell verbreitet befindet;

13tens ist es vorzüglich zu wissen wichtig, welche Regierungsform für die Verwaltung der Güter bestehe.

*) Der Mangel an Vermögensstock, darunter verstehe ich Gebäude, Viehstände, alle Inventargeräthschaften, Saamen und Geldvorrath u. dgl. ist gewöhnlich die größte Hemmung im Fortgange des Aufbaues der Güter und kann oft selbst nicht mit grossem Selbstaufwand sogleich geschaffen und forcirt werden. Die Summe, die für grosse verfallene Güter oder für Güter, die noch gar keinen Vermögensstock besitzen z. B. Pusten in Ungarn sind ungemein groß, und wenn er nicht im Fortgange der Operationen aus den allmählig zu schaffenden Meliorations-Erträgnissen theilweise kann bestritten werden, für die meisten unerschwinglich, und der Stillstand unvermeidlich. Nur erst, wenn der ganze Vermögensstock in seiner ganzen erforderlichen Grösse geschaffen worden ist, genießt der Grundbesitzer die höchst möglichen Einkünfte zur baaren Abfuhr.

Man könnte noch eine 14te Frage beifügen, nämlich wie hoch der Vermögensstock des baaren Cassabestandes, der Natural- und Materialbestände jährlich belassen bleibe? —

Einem großen Haushalt, der nicht nach Umständen stetig oder fallend gestellt werden kann, sondern auf eine Art Permanenz, durchschnittlich gestellt bleiben muß, müssen die Jahres-Rentenabfuhrn möglichst angemessen gestellt, oder vielmehr der Haushalt, diesen angepaßt werden.

Nun geben aber Herrschaftserträgnisse keine sichere Jahresrente.

Naturalien können eine Zeitlang, besonders Wolle, keinen Absatz finden, oder sie können nur mit grossem Nachtheil abgesetzt werden. Es treten bei der rationellesten Güterbewirthschaftung Mißjahre, besonders in Ungarn, auf außerordentliche Weise ein.

Wir haben Jahre erlebt, wo das Körnererträgniß von 150,—180,000 Mègen auf 50—60,000; wo die Weinfechtung von 34,000 Eimer auf 600 Eimer gefallen sind. Wir haben Jahre erlebt, wo der Mègen Haber zu 20 kr. und so verhältnißmäßig die übrigen Körnerpreise auf dem Wieselburger Marktplatze gestanden sind.

Grosse Güterbesitzer müssen daher (und das kann man nicht minder unter rationeller Bewirthschaftung der Güter mitverstehen) grosse Geld- und Natural-Vorräthe aller Art aufbehalten, um in der Zeit von Mißjahren Unglücksfällen oder sonstigen ungünstigen Verhältnissen, Zuschuß von diesen Vorräthen gewinnen zu können.

Bei den erzhertzoglichen Gütern halten sich diese Cassastands-Vorräthe, bei jeder grossen Herrschaft gewöhnlich von 30, 40, bis 100,000 fl. und darüber, ebenso die Natural-Vorräthe aller Art auf einer ansehnlichen Höhe. Solche Vorräthe verzinzen sich oft höher als 10—20 pr. Cent., bewahren gegen gewöhn-

lich große Verlegenheiten und gelangen oft zu doppeltem, dreifachen Werth.

Die Cassavorräthe aller Herrschaften, können zur Aus-
hülfe und Deckung der fixirten Jahresabfuhren verwen-
det, gleichsam nur vorleihungsweise dienen und die Jah-
resabfuhren bleiben sich auf einer gewissen Höhe gleich, um
so mehr wenn man in solchen Jahrgängen nicht unumgäng-
lich nöthige Bau- oder sonstige Meliorations-Auslagen, die
man nur aus einem gewissen Superertrag bestritte, auf die-
se Zeit suspendirt hält und dadurch zwar etwas langsamer
aber sicher und ohne Verlegenheit zum Ziele gelangt.

Steigen die Erträgnisse durch ungewöhnlich günstige
Verhältnisse ungewöhnlich hoch, so ist es nicht mehr die Sa-
che der Herrschaftsadministration, die Cassabestände über die
Gebühr zu erhöhen, sondern die Sorge des Haushalts diese
zu verwenden oder Reserve-Cassen im Haushalte zu bilden.

Bei einem derartig zweckgemäßen Verfahren kann man
auch die Unterthanen nach Möglichkeit unterstützen und bei
Kraft erhalten.

In den Jahren der grossen Noth in Ungarn betrug
diese Unterstützung auf den erzherzoglichen Gütern in Vor-
leihungen auf mehrjährige unverzinsliche Rückzahlungster-
mine, als Geschenke, oder Nachlässe gewiß mehrere Hundert-
tausende, ohne das die systemisirten Baarabfuhren geschmä-
dert werden mußten; wenn dies auch zeitweilig mit den Cas-
sabeständen oder Vorräthen geschah.

Wenn aber eine Güterbewirthschaftung nicht auf eine
solche Weise, nicht in diesem Geiste betrieben werden kann,
so muß das Resultat der Culturbündernehmung auch ganz
von dieser verschieden sich darstellen und beurtheilt werden —
das läßt sich nicht in den Rechnungen durch Ziffer ausgedrückt
finden.

Würde man die ökonomischen Leistungen wirklich in allen diesen unbedingt, nothwendigen Rücksichten mit Kenntniß und Wahrheit zu erheben, und zu würdigen geneigt und im Stande sein, so würde der Zustand der Güterbesitzer, deren Beamten und Diener, moralisch, sich bald ganz anders gestalten; moralisch sage ich, als die Grundlage alles Gedeihens.

Wahre Verdienste könnten auf diese Art anerkannt, Gerechtigkeit und mit dieser Sicherheit und Muth bei den wirkenden Individuen handgehabt, Scheinverdienste, Scheinerfolge, Selbsttäuschung, beseitigt, die Würdigung und das Schicksal verdienster und rationell handelnder Beamten würden dadurch möglicherweise mehr garantirt sein, ihre Verdienste nicht manchmahl überschätzt, aber auch nicht leicht verkannt werden, nicht leicht kränkender Undank sie treffen können, der sogar mit Dienstverlust verbunden sein kann, Ökonomen von Verdienst würden nicht so leicht der Gefahr ausgesetzt, ja selbst von rechtlichen billigen Männern bloß nach den sich darstellenden Erscheinungen ohne auf alle vorbesagten Umstände möglicher Weise Rücksicht nehmen zu können, beurtheilet und dem zu Folge ihre Leistungen gering oder zu hoch geschätzt werden.

Daß man bei Prüfung und Beurtheilung ökonomischer Leistungen selten oder fast nie zur lehrreichem Wahrheit gelangt, scheint mir auf diesem Grund zu beruhen, daß die ebenbesagten Erfordernisse so selten, vielleicht nie erhoben und auch nicht so leicht, am wenigsten bei oberflächlicher Ansicht der sich darstellenden Objecte, beurtheilet werden können, zumal, da man sich allgemein so sehr scheut, die Rechnungen offen vorzulegen, und selbst, wenn man sich nicht scheut, sie vorzulegen, die grosse Kunst richtig zu rechnen, und damit Klarheit und Wahrheit darzustellen, dieselben zu lesen und ein richtiges Urtheil aus den Rechnungen her-

auszuziehen, die wenigsten verstehen und auch selten verstanden werden kann, da selbe gewöhnlich so verworren gefüßtet werden, daß sie schon in dieser Rücksicht eine richtige Ansicht über richtige Ertrags-Resultate der verschiedenen Objecte um so weniger für das Ganze geben können, wenn nach obbesagten Rücksichten von S. S. 1 bis 14 entweder wegen Mangel an Zeit, oder weil man sie nicht darzustellen oder zu erheben versteht, oder für ein gründliches Erheben nicht geneigt ist, aufser Acht gelassen werden.

Es ist auch nicht ganz so unbillig, Rechnungen nicht jeden einsehen zu lassen. Es ist nicht jedem gleichgültig, aller Welt seine Einkünfte zu entdecken und abgesehen davon, muß man besorgen, daß leicht ein unrechtes Urtheil über die sich darstellenden Resultate geschöpft und verbreitet werden, wenn nämlich die Erhebungen nicht nach denen in den aufgezählten Paragraphen von S. 1 bis 14 gesetzten Bedingungen, aus Mangel an Zeit, oder aus Mangel an Kenntniß, geschehen können. Um aber diese Bedingungen erfüllen zu können, ist das Vorhandensein eines einfachen verständigen Rechnungsfußes und überhaupt viele Aufmerksamkeit, Kenntniß, verständige Combination nothwendig, um daraus auch richtig lesen zu können.

Selbst, wenn sich die Rechnungs-Resultate portheilhaft darstellen, ist es schon gewiß, daß damit was absolut rationell geleistetes, sich herausstelle?

a) stehen die darauf verwendeten Einlagen im Verhältnisse der bewirkten höheren Empfänge?

b) Ist das Steigen der Empfänge oder der Productionen nachhaltig?

c) Was tragen die zufällig gestiegenen Productenpreise hiezu bei, was vermehren die trockenen Gefälle, was zufällig glückliche Verkäufe der Producte?

d) Was tragen die vermehrten Walderträgnisse dazu bei, indem diese mehr als vorhin benützt, vielleicht die Forsten sogar übergrieffen werden, indem höhere Holzpreise eingetreten, oder das Holz überhaupt in Fabriken oder Gewerfen vortheilhafter verwerthet werden kann.

Neu eintretende Forstmänner muthen sich nur zu leicht, wegen geschwinder Hebung der Forsterträgnisse nicht grundsätzliche Verdienste bei. In was kann aber der Verdienst eines Forstmannes bestehen, wenn er geschwind und gleichsam mit einem Zauberschlag die Forsterträgnisse hebt, vielleicht verdoppelt, wenn diese nicht auf Grundlage von Ersparungen im Forsthaushalte, besserer Überwachung der Forsten und der dabei angestellten Diener basirt waren? Within nur in vergrößerten Holzabtrieben oder eintretenden höheren Holzpreisen.

Aber das kann auch nur der Fall sein, indem früher verschonte oder ersparte Holzschläge in Benützung genommen werden; oder indem die bestimmten Jahresschläge der Forsten übergrieffen werden; beides ist nicht Verdienst, und der Fehler vom letzterem (Übergreifen) weist sich oft erst in spätester Zeit.

Das eigentliche Verdienst des echten Forstmannes besteht nicht in dem Gebrauch der Hacke, sondern in der verständigen und fleißigen Cultur und Behandlung der Forsten.

Diese verständige Behandlung und ihr Werth drückt sich aber nicht in den Rechnungen als Folge derselben sogleich durch Ziffer aus, vielmehr kann dieses gerade zeitweilig die Verminderung der Renterträgnisse verursachen. Die Forstdirection und die Forstbeamten der erzherzoglichen schlesisch-gallizischen Güter stellen sich in dieser Rücksicht als höchst verdienstvoll dar.

(Als Sr. kaiserliche Hoheit im Jahre 1840 abermal Höchst Ihre Gesammtherrschaften in Ungarn, Mähren,

Schlesien und Gallizien zu bereisen, und dem Fortgang aller Ihrer angeordneten, und bewilligten großen Culturs-Unternehmungen, die lebhafteste Aufmerksamkeit zu widmen geruhten, — geruhten Sie auch diesen besonders den großen Forstculturen zu widmen, und selbst zu diesem Ende die Gebirge bei Astron in Schlesien zu besteigen, sahen daselbst mit sichtbarem Wohlgefallen fast unübersehbare Gebirgsabhänge und Thäler, die noch vor 30 Jahren kahle Gegend darstellten, mit herrlichen 20—30 jährigen Holzbeständen, und die Fortsetzung dieser Culturen, in regelmässigen Reihenspflanzungen durch den ausgezeichneten Fleiß der Forstbeamten entstanden, und in der Fortsetzung.

Das Auge des Herrn belebt, begeistert, und erzeugt große Thatfachen!)

Können sich dennoch nicht auch Fälle ergeben, wo sich die Renterrückstände ungeachtet der gemachten Meliorationen, ungeachtet des rationellen Fortschreitens stehend, ja sogar rückgängig ausweisen?

a) Die Productenpreise fallen mächtig.

Im Jahre 1820 bis 1824 war das so bedeutend, daß viele sonst einträgliche Besitzungen fast bis zum Nullertrag herabsanken. Wenn Güter sich bei solchen eintretenden Umständen dennoch im Ertrag erhalten haben, mußten sie einen mächtigen Fortgang zur Grundlage haben.

b) Verlust vorher bestandener Rentempfänge.

c) Schonung der Waldbestände, entweder weil man sie früher übergreifen hatte, oder, weil es zufällig an Absatz mangelte, oder weil man die Schonung der Waldbestände als für die Zukunft höchst Gewinn bringend erachtete z. B. weil die Nachbarn zeitweilige Forsten übergreifen, und wie man zu sagen pflegt, mit dem Verkaufe schländern, oder weil sich überhaupt die bessere Verwerthung des Holzes in die Zukunft in Aussicht stellt.

Alle diese Fälle haben sich im Verlauf der Zeit auf den erzherzoglichen Gütern faktisch dargestellt. So z. B. was die zeitgemässe Schonung der Waldbestände betrifft, hat man auf der erzherzogliche Herrschaften F. in der sich dargestellten sicheren Aussicht einer besseren Zukunft, durch einen langen Zeitraum von Jahren systematisch mit den Jahresabtrieben der Forstbestände ungemein grosse Ersparungen gemacht, und die Benutzung der Forsten, sowohl in Rücksicht der Ersparungen, als ihrer regelmässigen Jahresabtriebe auf die Zeit höheren Holzwerthes zum Verkaufe oder Verwerthung in Gewerken, und in letzter Hinsicht auf zuwachsende Intelligenz eines dirigirenden Vorstehers bedingt. Beide diese Bedingnisse haben sich realisirt, und die Herrschaft F. bei L. z. B. um 400,000 fl. angekauft, die lange Zeit kaum über 30 — 40000 fl. W. W. Rennte bringen konnte, da sie verhältnissmässig einen zu kleinen Acker-Realitätenstand besitzt, um durch selben die Erträgnisse mächtig heben zu können, leistet nun einen Ertrag über 100,000 fl. C. M. stellt einen Capitalswerth von weit mehr als 2 Millionen dar, da der dormalige Ertrag sich noch immer in weit höhere Aussicht stellt.

Nicht durch grosse Culturs-Aufwände, deren es nicht bedurfte, durch temporisiren hat man das bewirkt. Aber wie könnten die Erfolge dieses Temporisirens wohl in den Rechnungen aufgefunden werden, oder welche Ziffer könnte dieß in den Rechnungen oder Jahres-Bilanzen ausdrücken?

Auf den Teschner Gütern stellt sich in dieser Rücksicht ein gegentheiliges Bild dar.

Dort hat man mit der Benutzung der grossen Waldbestände wohl auch aus gleichen vorbesagten Ursachen temporisirt, aber zugleich in der Absicht, die übergriffenen Waldbestände zum Nachwuchs zu bringen. Man hat vorhin nicht bezugbare Waldbestände vorerst bezugbar gemacht,

man hat durch Zeit und Umstände verloren gegangene Waldbestände mittelst billigen Vergleichen wiedericirt; und dieses große Werk ist von dem dormaligen verständigen und eifrigen Administrator nahe dem Ende gebracht, den Forstbestand dadurch und mittelst geregelter Abgränzung, um vielleicht 20,000 Joche vermehrt, und indem man zeitweilig diese und die bezugbar gemachten Forstbestände inzwischen benützte, hat man mit großem Aufwand und Fleiß der Forstbeamten mit Miriaden von Pflanzungen und anderen Culturmitteln tausende Joche von kahlen Terrains zur Cultur gebracht, die jetzt 20, 30 jähriges Jungholz, während die 30 jährig bestandenen, 60, die 60 jährig bestandenen 90 Jahre alte Forstbestände erfreulich darstellen, und die Herrschaften nun auf einen ungemein hohen Werth um so mehr erhoben haben, da die Jahresabtriebe der Zeit der jugewachsenen Intelligenz gemäß, hoch verwerthet werden können.

Also auch solche Culturserfolge, die man eigentlich gewöhnlich erst für späte Nachkommenen, Nutzen gebend zu unternehmen glaubt, kann man erleben.

Wie aber soll sich in solchen Fällen der Ertragszuwachs solcher Operationen, die große Vorauslagen machen, die bestandene Rente lange Jahre vermindern; wie soll man den Capitalszuwachs, Werth der Herrschaften jährlich berechnen, und wie könnten sie von einem Fremden den man allenfalls die Rechnungen einsehen ließe, befunden oder beurtheilet werden, um der Welt darüber ein Urtheil vorlegen zu können?

Es widmet Jemand 1000 Joch zu einer Waldanlage, diese 1000 Joch entgehen z. B. durch 100 Jahre dem bestandenen Rentertrag; dieser sollte eigentlich der Jahres-Bilanz abgeschrieben, der Werth des Zuwachses aber der Wald-

anlage zugeschrieben werden. — Welche Ziffern hat man für solchen Hoffungsbau.

Man nimmt an, es soll keine Ausgabe gemacht werden, die sich nicht sogleich rentire; wer kann aber alle die Ereignisse vorsehen, die sich gegen ökonomische Unternehmungen ergeben, und da man nur zu leicht gewöhnt ist, nach den Erfolgen der Unternehmungen zu urtheilen, welcher Gefahr der Verantwortung setzt sich daher jeder Unternehmer aus, wenn er nicht selbst Herr ist; und dieser, wenigstens dem Tadel, wenn Unternehmungen mißlingen.

Es legt Jemand Straßen auf seinem Gute an, um mit den vielen Frachten von einem Hofe zum andern leichter kommen zu können; er erspart Zugvieh, Zeit und Arbeit. Das ist gewiß gut. Wie hoch wird sich aber diese Auslage rentiren? —

Man baut den Beamten und Dienern bessere Wohnungen, erhöht ihre Löhnungen in der Voraussetzung dadurch ihren Fleiß und Anhänglichkeit zu vermehren; man deckt die Gebäude mit Ziegel, gewölbt die Stallungen. Wie hoch wird sich aber diese Auslage rentiren?

Man kauft eine Anzahl kostbarer Widder, vielleicht auch eine Anzahl Zuchtschafvieh; wie hoch wird sich diese Auslage in der Folge rentiren?

Hiezu haben wir keine positiven Schlüssel, wie zu unzähligen anderen solchen Fragen. Die Wollpreise fallen, der Schafviehverkauf vermindert sich, und man hat eine geringere Rente als früher; aber sie würde noch geringer sein, wenn man die Qualität der Thiere nicht gehoben hätte u. s. w.

Die Geschichte der ökonomischen Unternehmungen und periodischen Erfolge mit genauer Würdigung und Berücksichtigung der vorbesagten Erfordernisse von S. S. 1 bis 14 entgegen selbst demjenigen so leicht, der daran gearbeitet, und je länger er daran gearbeitet und aufgebaut hat, wenn er

ſie nicht immer in Recapitulation und Gedächtniß erhält, und ſelbe nicht von Jahr zu Jahr mit allen Umſtänden und Verhältniſſen aufgezeichnet, ſich und den mitwirkenden damit Lehre und Leitfaden für weiteren Fortgang verſchafft und ſorgeſetzt hat.

Alle ökonomiſchen Körper haben das natürlich Eigenthümliche, daß Reformationen, Umwandlungen, die weggeräumten Übelſtände, daß der frühere Zuſtand der Objecte bei einem bloßen flüchtigen Überblick derſelben, in der Art verſchwinden, daß Nachkommen, am wenigſten aber Fremde, ſich gar keine Vorſtellung des früher beſtandenen mehr machen können, wozu Beſchreibungen um ſo weniger hinreichen, da ſelbſt derjenige, der die Umwandlungen unternommen, in der Länge der Zeit ſich ſelbſt kaum mehr eine rechte Vorſtellung von dem früher beſtandenen Bilde machen kann, von allen früheren geſchichtlichen Verhältniſſen, noch weniger von den Schwierigkeiten, den Hinderniſſen, den Mühen und Sorgen, von dem Kraftaufwande, und dem Zuſtande der intellectuellen Kräfte der Individuen, und was erfordert wurde, um ſolche Umwandlungen rationell Zeit- und ſolgerecht bis auf den Zeitpunkt, in welchen man ſich befindet, hervorzubringen. Man kann es um ſo weniger, wenn Rechnungs-Daten keine klare Anſicht und bei der Frage keine richtige Antwort zu geben im Stande ſind, um den Werth und die Größe der Leiſtungen ſchätzen und den groſſen Capitalswerth oder Gewinn berechnen zu können, z. B. nur in materieller Hinſicht betrachtet; welche Beſchreibung möchte wohl hinlangen eine Vorſtellung von dem früheren Beſtand der erzhertzoglichen Herrſchaften in Schleſien, Gallizien, Ungarn zu geben, oder nur von einzelnen Theilen derſelben z. B. des früheren Ueberſchwemmungs und gänzlich unfruchtbaren groſſen Terrains der Marienau in Ungarn, der verrohrten und verſumpften Teiche zu Selowitz, des Hansſags in Ungarn, der Sümpfe

bei Mohácsch, von den verfallenen Gebäuden, den elenden Viehständen, dem Zustand der Grundstücke u. dgl.

Es liegt in der Natur der Sache und selbst gutdenkender und redlicher Menschen dasjenige zu bemerken, was noch selbst bei grossen Leistungen, ausgebreiteten und vielseitigen Verbesserungen fehlt die, Fehler und Gebrechen, die noch obwalten, und die sich selbst bei grossen Leistungen der Natur der Sache oder Zeit nach noch darstellen müssen, so lange das letzte Ziel nicht erreicht sein kann, zu entdecken, und in solchen Perioden des noch nicht vollendeten Baues kommt jeder weitere Nachfolger in die nämliche Lage. Diesen Erfahrungen habe ich oft bei Beamtenveränderungen bloss als fremder Beobachter zusehen können, und diese werden sich immer fort darstellen, so lange wir obige Regeln bei Prüfung ökonomischer Leistungen nicht beobachten. In diesem Falle wird man selten was anders finden. Was bleibt z. B. einem Nachfolger noch übrig zu thun, der annimmt, daß es vielleicht schon längst hätte geschehen sollen, z. B. die Viehstände sind gegen die Vorzeit in Qualität und Quantität mächtig gehoben, aber die Milcherträgniß steht erst zwei Maß pr. Stück täglich, aber sie sollte zu 3, 4 Maß stehen, stand aber früher nur 1, 2 Seitel im Durchschnitte des Tags.

Der Schäferestand ist erst von 10,000 auf 20,000 und von 50 auf 80,000 Stücke gehoben, sollte aber auf 150,000 Stück gebracht werden können. — Die Wolle wird erst statt vorhin um 80 fl. nun zu 120 fl. pr. Ctr. bezahlt und sollte auf 180 fl. pr. Centner gebracht werden können. — Es sind Hunderte von verfallenen Gebäuden neu hergestellt oder vermehrt worden, aber es fehlen noch 20, vielleicht auch nur 2, 3, die sich kaum mehr durch Stützen halten lassen, und man begreift nicht, wie man solche Übelstände habe bestehen lassen können.

Es ist der Körnerertrag von 2ten 3ten, auf das 7te, 8te Korn gebracht worden, aber dieser kann auf das 10te, 12te im Ertrage gebracht werden, vielleicht ist er schon dahin gebracht, wenn man diejenigen Gründe oder Pflanzellen erscündirt berechnet, die nie über das 3. 4. 5. Korn geben können. Es sind ungeheure Sümpfe abgetrocknet, aber man sieht noch nasse Stellen, theilweise rohrig, saure schlechte Gräser; ist das hohe Cultur?

Aber nicht nur das, was in der früheren Zeit vielfältig und gut geschehen, oft nicht mehr sichtbar ist, nicht nur das noch mangelnde, das nicht vollendete, wird so leicht bemerkt und mit Grund gerügt; sondern auch bestehende Objecte von der nützlichsten Art können getadelt werden, wenn die Verhältnisse, unter denen sie als gut angesehen worden waren, nicht mehr bestehen, oder weil man die Absichten, Systeme oder die Mittel zum Zwecke des Verfahrens nicht kennt, welche der Unternehmer damals hatte, die Zeitperiode nicht zu beobachten weiß, in welcher er damals stand, als er starb, oder als sein Wirkungskreis eine Änderung erlitt oder aufhörte.

Man fragt: warum hat man dem Mangel an Holz nicht durch Pflanzungen abgeholfen? oder wohl gar, warum hat man die Pflanzungen in so grossem Masse getrieben? warum die Waldungen zu sehr geschont? ihre Bestände nicht früher verwerthet? — vielleicht lag aber in der Ersparung auf bessere Zeiten der hohe Gewinn. Man fragt; warum hat man nicht hinlänglich genug, alle Gründe abgetrocknet ihnen nicht die so nöthige Formation gegeben, oder wohl gar, warum hat man so viele Abtroknungsgräben angebracht? Hat man dabei den Umfang aller sich zugleich aufgedrungenen Unternehmungen und Verbesserungen, die Geldmitteln und intellectuellen Kräfte, die zu selber Zeit schon vorhanden sein konnten, berücksichtigt?

Es wachsen wie Schwämme aus den Pusteln die herrlichsten Wirthschafts-Etablissements; aber noch eine solche Zahl findet sich, wo kaum Schafvieh kümmerliche Nahrung zeitweise findet; wie kann man solche grosse Terrains so lange uncultiviret lassen, da das Beispiel vorliegt, daß, der Cultur gar nicht fähig geschienene noch weit grössere Terrains zu den fruchtbarsten Fluren umgewandelt werden können? *) Das sind lauter Mängel und Gebrechen, die man nicht begreift, wie ein vielleicht sogar anerkannter, verständiger, eifriger Ökonom, sie nicht gehoben hat, und noch erst so viel zu thun übrig läßt. Das ökonomische Gebäude ist vielleicht bis auf die Dachbedeckung vollendet, es fehlt noch der Schlüsselstein; ist aber deswegen noch wenig oder nichts am Baue geschehen? —

*) Ausdruck und Bemerkung eines Reisenden, der die Herrschaft Altenburg besuchte.

Die subjectiven, die immateriellen Verhältniſſe ſind es vorzüglich, die bei Vertheilung ökonomiſcher Unternehmungen und deren Erfolge zu berückſichtigen ſind.

Wenn die erzhertzoglichen Güterabminiſtrationen von allen den erſt vorbeſagten öftern nächtheftigen Erſcheinungen eine Ausnahme machen, ſo gründet ſich das nicht nur auf die höchſte Gerechtigkeit Sr. Kaiſ. Hoheit und auf deſſen höchſte Aufmerkſamkeit und Einſicht, mit welcher Sie die Güterverwaltungen beſtändig in Kenntniß, Einſicht und höchſter Beaugenſcheinigung zu halten geruhen, ſondern auch, weil man ſich die vorbeſagten Bedingniſſe von §. 1 bis 14 immer gegenwärtig zu halten, und ſie als unbedingte Erforderniſſe zu würdigen, nie außer Acht läßt.

Groſſe Herrſchaftbeſitzungen kann man gewiſſermäſſen als Regierungen in ihrem Haushalte anſehen. Zum Theil ſind beſonders groſſe Herrſchaftbeſitzungen, mit der Regierung des Landes als untergeordnete Stellen im Verbande und Verpflichtung, und das fordert Beamte, die ſchon in dieſer Rückſicht, in juridiſch politiſchen Fächern geübt und gebildet ſein müſſen. Allein dieſes Verhältniß kann keinen Bezug auf die Haushaltſregierung haben; dieſe ſteht für ſich. Jeder Beſitzer kann unumſchränkt regieren, anordnen, was und wie er will; Inſtructionen, Befehle geben, ſie ändern, und dieſe Macht iſt gewöhnlich den erſten Vorſtehern übertragen, die ebenfalls bei jedem Wechſel Inſtructionen, Systeme, Einrichtungen ändern, oder feſtſetzen können. Der Beſitzer kann ſel-

ne Beamten und Diener aufnehmen, entlassen, nach Ermessen bezahlen, belohnen, die mehr oder minder humane Behandlung derselben, die Anerkenntniß oder nicht Anerkenntniß der Dienenden hängt von ihm, oder dessen Bestelkten ab. Nicht jeder Bestzer befolgt dabei die Gesetze des Rechtes und der Billigkeit, welche die Natur des Verhältnisses vorschreibt und sein Interesse zum segensreichen Erfolg der Güterverwaltung und deren Unternehmungen als *conditio sine qua non* erfordert.

Die Aufferachtlassung dieser Gesetze ist es oft schon allein, daß ein folgerechter Aufbau der Güter nicht statt haben könne, und macht das Schicksal des Beamtenstandes manchmal sehr traurig, indem dieser in solchem Falle von Willkühr und Zufall abhängt; denselben in beständiger Bangigkeit, Muthlosigkeit und Ungewißheit erhält, seine Geistes- und Thatkraft hemmt.

Nur die einzige, der Natur der Sache, den Forderungen und dem Zwecke entsprechende, der Menschenliebe und Gerechtigkeit angemessene Regierungsart für Güterverwaltungen ist die patriarchalische, wie sie auf den Gütern Sr. kaiserlichen Hoheit so höchst wohlthätig und folgenreich handgehabt wird:

Der Beamte und Diener ist seines Brotes; dessen Gattin und Kinder der Versorgung sicher; humane und gerechte Behandlung wird Jedem ohne Unterschied; seine Verdienste und Leistungen, finden gewisse Anerkennung und Würdigung, Harmonie herrscht unter allen Gliedern, gleiches Bestreben zur Unterstützung auf Beförderung des Höchsten Besten, spricht sich aller Orten thatsächlich aus; — Die Folgen sind desselben Ursachen gleich.

Man ist aber nicht allgemein überzeugt, daß Landwirthschaftliche Regierungen keine Fabrikregierungen sind, wo gewöhnlich Arbeiten mechanisch oder Handwerker nach Stü-

den arbeiten, und Arbeit und Fleiß, materiell betrachtet werden können. Bei Landwirthschaftlichen Individuen bis zum Knecht herab, hängt alles von individuellen Willen von Ehre und Pflichtgefühl, von Anhänglichkeit an seinen Herrn und Wohlthäter ab, den sie lieben und ehren.

Man muß sich daher die Herzen derjenigen gewinnen, die geneigt sein sollen, ohne dem Auge des Herrn mehr zu leisten, als kaum erwartet werden kann, und die sich dieses selbst kaum zutrauen.

Vielleicht mag zu diesem Beleg ein Beispiel, am rechten Orte hier angeführt sein.

Auf der Herrschaft Belye im Baranyer Comitath wurden ganz gemeine Knechte sogenannte Böreschen zum Kukuruzbau allmählig im größten Maßstabe mit dem Cultiratur zu betreiben, abgerichtet.

Mehrmahl traf ich die Knechte bei ihren Pflügen betend; ich meinte, es sei ihr gewöhnliches Frühgebet. Als ich sie einmal über ihre Andacht fragte, sagten sie: sie beten, damit ihnen das Cultiviren des Kukuruzes so wie ich es wünsche, gerathen möchte, und es mir Freude mache. — Man hätte aber auch diese ihre Arbeit sehen sollen! mehrere Hundert Joche grosse Tableaur mit Mais-Pflanzen bestellt, finden sich so in Reihen gesetzt, wie es der Gärtner nicht besser in dem Küchengarten nach der Schur hätte thun können. Die Knechte arbeiteten die Linien derselben, die einen kreuz, die anderen quer mit einer Genauigkeit und Behutsamkeit durch, daß auch nicht eine Pflanze verrückt wurde. 40—50 solcher fleißiger verständiger, eingeübter Knechte auf einmal in solcher Arbeit zu sehen, gleich einem Kunstwerke und kann nur mit großem Vergnügen betrachtet werden. Solche Erscheinungen sind nicht mit materiellen Mitteln, sondern mit immateriellen zu bewirken, und bei einem solchem Willen kann man auf 20 Meilen von den Leuten entfernt sein, und

die Arbeit wird gut geschehen, nur ohne Beachtung, ohne Anerkennniß darf man sie nicht lassen. Noch ein anderes Beispiel dieser Art:

Ich fragte einen mir bekannten fleißigen, und wohlhabenden Bauer dieser Herrschaft, wie es ihm gehe. Herr! sagte dieser: sehr schlecht; ich bin in Gefahr meinen Knecht, der schon über 20 Jahre in unserer Familie dient, zu verlieren; er ist auf den Tod krank; ich habe ihm zu verdanken, daß ich besser stehe, als viele meiner Nachbarn; der Mensch ist der treueste und fleißigste Bursche, er kommt den ganzen Sommer nicht aus der Insel, wo wir unser Vieh haben, und besorgt alles besser, als ich es thun könnte. Er hängt an uns, und wir an ihn. Ich glaube, man könnte ihm versprechen, was man wollte, er würde uns nicht verlassen. Er ist verheurathet, und hat ein paar Kinder, wenn er stirbt, habe ich mit meinem Weibe schon ausgemacht, daß wir sie als die unsrigen annehmen. Der Knecht ist gesund geworden und der Bauer überglücklich. Vorzüglich Oberösterreich, Gebirgsländer überhaupt, geben viele Beispiele eines solch patriarchalischen Lebens und seiner Folgen auf den Wohlstand ihres Haushalts.

Ist man im Besitze eines solchen Geistes und Herzens der Diener, wozu gar nichts anders erfordert wird, als daß man diesen Geist, dieses Herz selbst besitze, so ist die Verwaltungsform

- a) die einfachste.
- b) die Regierungsform ist es ebenfalls.
- c) der Güterbesitzer selbst, oder dessen Bevollmächtigte mit ausgebreitetem Besitze und Wirkungskreis können die größten Güter leicht, zweckmäßig und segensreich verwalten.
- d) die Instructionen sind sehr einfach und in dem Geiste und Herzen der Beamten und Diener geschrieben; sind sie das nicht, so nützen auch die größten Folianten von In-

structionen nichts, und selbst im ersten Falle muß Mitwirkung fortgesetzte Belehrung dankbare Anerkenntniß der Leistungen mitverbunden sein.

e) die Buchhaltung kann sehr einfach mit einem geringen Personal bestehen.

f) die Buchhaltung wird sich am meisten damit zu beschäftigen haben, den Beamten den Zustand und Erfolg ihres Fleißes und Treue aus den Rechnungen factisch darzustellen, ihnen den Zeitpunkt zu bemerken, in dem sie sich im Fortgange der auszuführenden Systeme befinden; die Ursache des Nothwendigen oder zufälligen Stehenbleibens des Rückgangs aus den Rechnungen darzustellen, ihnen den Fingerzeug zum Fortschreiten zu geben; sie wird sich dagegen, nicht am meisten damit befassen z. B. bei einer zu schwachen Körner-Produktion aufzufinden und zu bemerken, daß da ein Mezen, dort 1/8tel nicht gehörig rubricirt, beempfangt oder beausgabt sei; nicht nur ein paar Mezen Erbpffel, die verkauft, dem Scheine oder der Wirklichkeit noch nicht gewichtmäßig verwendet worden sein könnten, mit bogenlangen gegenseitigen Schreibereien den Rechnungsleger in Verantwortung ziehen, vielmehr aufmerksam machen, daß die Ernte statt in 2000 Mezen dem zeitgemessen Gange noch in 20,000 Mezen bestehen sollte.

Die Buchhalterei wird in rechtem Geiste ihres Geschäftes und Wichtigkeit weniger beachten, daß die Sterblichkeit der Schafe bei einer grossen Herde um einige 1000 Stücke zu groß sei, aber die Ursache mit der Schäferey-Verwaltung und mit dieser zur Abhülfe des Übels herathen, statt vielleicht am meisten mit vielen Schreibereien zu rügen, daß ein paar Schaffelle nicht gehörig gebucht oder verrechnet seien. Bis eine verständige Buchhaltung in diesem Geiste eingeübt ist, muß freilich der erste Vorsteher die Buchhaltung in dieser Rücksicht vertreten.

Der Beamte wird nicht seine Hauptbestimmung und Hauptverdienst darin suchen zu müssen glauben, gleichsam als blosser Nachsteher mit unermüdetem Herumlafen und unausgesetzten Befehlen oder wohl gar Zanken seine Zeit auszufüllen, er wird vielmehr überzeugt sein, daß von seiner Seite Belehrung, Ermunterung, Übersicht seiner Anordnungen und des Geleisteten und die Ausgabe was weiter zu geschehen habe, statt finden müsse, weil man am Ende des Jahres nicht seine Versicherungen eines unermüdeten Fleißes, kurzen Schlafes und seiner Aufopferung und Sorgen als baare Münze, annehmen werde, sondern nur die Resultate, die alles das geliefert, und wenn er auch dabei die größte Bequemlichkeit genossen hätte, in Anschlag bringen kann, weil nur die Produkte seines Verstandes in Verband mit seinem Eifer und Thätigkeit in Anerkenntniß zu nehmen sind.

Wenn wirklich auf den erzhertzoglichen Herrschaften in einem langen Zeitraum etwas Gutes geleistet worden, so kann man es vorzüglich auch einem solchen guten Geiste der Beamten und Diener zurechnen, und der Dank hiefür wird in meinem Herzen nie erlöschen.

Liszt sagt in seinem vor Kurzen erschienenen vortrefflichen Werke so wahr und beachtungswürdig: „Es gibt außer dem Erwerbe materieller Produktionen, noch eine tiefere Quelle des Reichthums, in der immateriellen Kraft zu produciren.“ (Das ist die Hauptquelle landwirthschaftlicher Produktionen, und die *conditio sine qua non*; selbe besteht in der intellectuellen, sittlichen Ausbildung der dabei wirkenden Individuen vom Herrn bis zum letzten Diener) Man kann in gewisser Beziehung sagen: ein Gut ist das werth, was der Grundbesitzer werth ist. Positiven Werth hat kein Grund, der Cultur bedarf, und der Werth desselben steigt

nur nach Maßgabe der vorhandenen intellectuellen und materiellen Kräfte.

Nicht augenblickliche, zeitweilige glänzende Erscheinungen sind es, welche dem Glücke und dem Reichthum landwirthschaftlicher Güter, Werth geben. Liff sagt ferner in seinem trefflichen Werke, indem er von Staaten spricht, die grosse Wahrheit: „Auch der Einzelne wird in der Regel nicht dadurch reich, daß er nur immer für das sich bemüht, was in der nächsten Zeit ihm den möglichst größten Nutzen bringt“ (Der Landwirth, der hauptsächlich dahin strebt, wird es gar nie.) „Auch der Einzelne muß häufig über den Vortheil des nächsten Augenblicks, und den eigenen Nutzen hinwegsehen, und auf das hinstreben, was später bleibenden Gewinn nicht bloß für ihn, sondern auch für seine Umgebung schafft, und sich oft Zeiten der Ruhe gönnen, indem sich seine Kraft zu produciren wieder sammeln muß, oft Jahre grosse Geldsummen verwenden, zu nächst ohne allen Nutzen, muß fortwährend Anstrengungen machen, zu seinem Eigenen, zum Besten seiner Mitbürger, deren Früchte noch weniger sichtbar und nach späterer Zeit erst reifen.“ Von dieser Ansicht und von diesem Geiste muß man die großen Unternehmungen Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs auf Höchst Ihren so grossen Gütern, vorzüglich würdigen, wenn man sie in ihrem Geiste und mit ihrem Mittheiln und bisherigen Erfahrungen verstehen soll.

Man huldigte von jeher diesen Grundsätzen und baute das Glück und Gedeihen aller Unternehmungen zum folgerechten Aufbaue der Güter auf Intelligenz, Sittlichkeit und Recht und nicht bloß auf Macht und Kraft (denn diese vermögen nichts ohne Recht und ohne eine zu Grunde liegende Sittlichkeit.) Man hat daher, mit Beobachtung dieser Grundsätze, das Wohl der höchsten Familie, das Glück, die Ruhe und Zufriedenheit der mitwirkenden individuellen

Werkzeuge, das Wohl der Unterthanen, und selbst ausdehnend auf das allgemeine Beste, denen Gesinnungen und Forderungen des Höchsten Herrn entsprechend, zur Grundlage und Leitfaden beständig vor Augen haben zu müssen geglaubt.

Eben so sehr hat man den Ausspruch weiser Männer, und der eigenen Erfahrung gemäß, der Wahrheit; der Mensch nämlich werde erst vernünftig, wenn er ästhetisch wird, das ist, wenn er Gefühl für Ordnung, Regelmäßigkeit sich zum innigsten Bedürfnis seiner Glückseligkeit und Zufriedenheit gemacht, oder — wenn er sich zu Maximen erhoben, die aus praktisch moralischen Principien hervorgehen, faktische Folge und Anwendung geben zu müssen geglaubt.

Diese Wahrheit auf den erzhertzoglichen Gütern auf die individuellen Werkzeuge in Anwendung gebracht, und von diesen allmählig in ihrem Geiste aufgenommen, brachte die Wirkungen und Resultate auf eine so thatsächliche sprechende Weise hervor, die die Erfahrung immer bestätigen wird, und an den Unternehmungen und Erfolgen auf den erzhertzoglichen Gütern sich ausdrückt.

Wenn man die mit Schönheit so höchst nutzbare Marienau zu Altenburg, die herrlichen vielseitig angelegten grossen Wirthschafts-Etablissements aus früheren öden Pustten oder jene auf der Herrschaft Belye, die ungeheuren Sumpfe und Moräste Abtrocknung von 30 bis 100,000 Fochen zu Altenburg (gegen die der Mönicher Teich, die Marienau, kaum einer Erwähnung verdienen) wenn man diese Etablissements von den Reisenden mit den Namen „europäische Gärten“ bezeichnen hört, und Selowitz mit allen seinen schönen, ebenfalls parkartigen Anlagen in Verbindung mit den schönsten Wirthschafts-Etablissements, besonders des Großhofer und Mönicher Teiches ansprechend und anziehend findet; so sollen diese herrlichen Erscheinungen wohl nicht nur in Rücksicht ih-

res großer ökonomischen Nutzens, oder in Rücksicht ihres Capitals-Werths und ihres bereits leistenden und in ihrem Fortgange einst bis zur Unglaublichkeit steigenden Nutzens betrachtet werden *) sondern hauptsächlich in Rücksicht der ästhetisch moralischen Wirkungen, die sie auf individuelle immaterielle Werkzeuge, auf das Wohl der Unterthanen und das Allgemeine ausüben, gewürdigt werden.

Diesen Nutzen in seinem Geiste, in seinen Folgen, bildlich darzustellen, ist unmöglich, wenn man nicht von der Kraft moralischer Wirkungen auf Individuen überzeugt, und den erst vorbesagten Grundsätzen zu huldigen nicht geneigt ist. Ohne diesem würde auch eine weitläufige Deduction, die dazu erfordert würde, keinen Eingang finden. Ich will auch hier nur meine Erfahrungen, wie sie sich factisch darstellen, mittheilen. Ich vergleiche die intelligenten und moralischen Kräfte der Individuen, wie man sie beim Beginn des Aufbaues, der im höchsten Verfall gestandenen ungeheuren Güter in den entferntesten Provinzen, bei dem Zustande und der Lage der Sachen vor 30 Jahren fand, wo man kaum sagen konnte, daß nur eine Wirthschaftsführung bestehe, und nur lernen konnte, wie alles nicht sein sollte, gegen dem, was sie nun leisten, welche ausgezeichnete Bildung die Individuen sich allmählig erwarben, ohne nur einen Wechsel mit den bei allen Herrschaften angetroffenen Beamten vornehmen zu müssen; was für Liebe, was für Enthusiasmus, den kein Reisender unbemerkt läßt, für ihr ausgebreitetes, wichtiges und mühsames Geschäft sie in der Hauptsache alle beseelt, wie sie von innigster Anhänglichkeit und Treue für den höchsten Herrn und ihre mittelbaren oder unmittelbaren

*) Der Werth der bestehenden Feld-Holzbaumpflanzungen auf den gesamt erzhertzoglichen Herrschaften kann im geringsten Raßstabe zu einigen Hunderttausend Gulden angeschlagen werden. Nur in der Marienau allein, sind in den letzten Jahren, einmal 700 und dann 1000 Klafter Holz, ohne Bürtelholz zu rechnen, geschlagen worden.

Vorsteher erfüllt sind, wie Jeder das Geschaffene um so mehr mit inniger Freude und Zufriedenheit als sein Werk betrachtet, indem das vergangene Bild ihm noch vor Augen schwebt, wie diese Individuen alle anderen materiellen Neigungen und Gefühle, von denen sie früher beherrscht waren, weit unter die setzen, die ihnen nun ihre Leistungen, ihre Werke, das Lob der Fremden, die höchste Zufriedenheit und Anerkenntniß des Höchsten Herren gewähren, wie er sich täglich, stündlich in seine geschaffenen Werken, in seine großartigen vollen üppigen Feldern und neuen Anlagen sehnt, sich kaum Ruhe zum Schlafe gönnt, und wie er sich in denselben, meist weit und breit in Ordnung nur um so mehr gefällt, die Theilnahme der Reisenden und der Besuchenden genießt, mit Enthusiasmus von den Erfolgen seiner Leistungen spricht, sie geschichtlich mit den angewandten Mitteln zum Zwecke, und von den Hoffnungen der Zukunft, die daraus sich noch weiter ergeben müssen, spricht, und ihm und seiner Familie selbst in der Wüste so freudig, so angenehm das Leben verschönern. Alle noch bestehenden Übelstände, alles Unregelmäßige, alles Unreine, sei es bezüglich der Feldwirthschaft der Viehstände der Hofräume oder sonstiger Gegenstände, eckelt ihn an, und das erstreckt sich allmählig bis auf die letzten Diener und Knechte.

Ein nicht höchst gelungener Behad-Früchtenbau, ein nicht üppiges Kornfeld, in Abstand mit der schönen äußeren Dekoration, die sie umfassen, macht ihm Mißbehagen und der eifrige Mann muß oft, wann ein solcher Zustand zufällig und unschuldig sich darstellt, von seinen Vorstehern beruhigt werden. Solche Gefühle für Schönheit und Ordnung verbreiten sich wenn auch langsam, auch auf die Unterthanen und wirken allmählig auf die Sittlichkeit. Weder Strafe, noch Zwang ist nöthig für Arbeitsleistung, bloß Wünsche genügen bei grossen Unternehmungen, die grosse Zwecke zu errei-

chen versprochen, um sie zu vereinter kräftiger Mitwirkung zu veranlassen.

Nur ein Beispiel für diesen Anklang: Ein Illyrier (Nacz) in der tiefsten untern Gegend Ungarns, der mich durch ein schönes großartiges herrschaftl. Wirthschafts-Etablissement fuhr, kehrte sich unwillkürlich gegen mich und sagte: Herr! die Welt ist schöner geworden und wir alle freuen uns, und das geht alles so geschwind, und leicht, daß wir Bauern es auch machen könnten, wenn unser Vieh nicht so frei auf allen unseren Feldern herumlaufen dürfte. Wir haben schon oft davon geredet, und es kann nicht ausbleiben, das ganze Land wird einmal so schön werden, wir werden aber nicht mehr leben. Da, wo wir uns befinden (in einem Wald von Kukuruz) bestanden lauter Gestrüppe, wo wir oft Wölfe und Füchse jagten.

Es ist dieß das neuerrichtete Predium Lack, einige Tausend Joch groß, darin ein schönes Schloß, Kapelle, Schule mit ein paar Hundert Arbeitsleuten bevölkert.

Das ganze Predium aber übertrifft an parkartigen Anlagen, an Größe und Schönheit das schöne Predium Marienau zu Altenburg, und vorzüglich in der Rücksicht, daß dieses Prädium, so wie jenes noch größere, aus einem Überschwemmungsgrund gewonnene Predium Satoristye, nebst den herrlichsten Feldbaumpflanzungen noch mit vielen tausenden von Obstbäumen in unübersehbaren Aleen bepflanzt ist.

Die minderen Diener fingen selbst an, in den grossen Hofräumen der Mayerhöfe in Schlessen und Gallizien, die ungefähr bei 50 derlei Höfe für sich einen Mayerhof bilden könnten, in den Winkeln derselben Blumen oder schöne blühende Sträucher zu pflanzen und einzuschranken; man beförderte diesen Sinn und nun sind alle Hofräume dgselbst, die nichts als Unordnung, Roth, Kloacken darbothen, zu den schönsten Gärten, mit Obstbäumen, Blumen und Ge-

müße bepflanzt, den Dienern zum Genüsse überlassen, und bloß die nöthigen beschotterten Fahr- und Gehräume zum Behufe der Zufuhren an die Gebäude und zum Viehtrieb noch vorhanden. Der Eifer, Schönheit mit Nutzen zu verbinden, aber ist bereits so groß, daß man öfter genöthiget ist, demselben Schranken zu setzen.

Das selbstständige moralische Wirken der Individuen wird aber am meisten befördert, wenn man Jedem gewissermassen eine Art Selbstständigkeit giebt, die darin besteht, daß jeder zu bewirthschaftende Körper eine den Umständen, Verhältnissen und der ersten Intelligenz angemessene Aufgabe zu lösen erhält*) wenn sich jeder Individuell jährlich selbst durch richtige Rechnungsdata ausweist, wie weit er diese Aufgabe gelöst, oder erst zu lösen habe, wenn jährlich fort-

*) Es ist aber nicht so leicht, Jedem mit einer Art Selbstständigkeit wirken sollenden Beamten die angemessene Aufgabe zu geben, die er zu lösen hat.

Um das rationell thun zu können, erfordert es von Seite des Aufgebers hinlängliche Kenntnisse, große Erfahrungen selbstgemachter Leistungen, d. h. im allgemeinen, er muß die Aufgabe, die er giebt, selbst zu lösen im Stande und gewiß sein, daß in Zeit und folgerechten Gang sie gelöst werden könne. Er muß die Kräfte und Intelligenz derjenigen Individuen, die die Aufgabe übernehmen und lösen sollen, richtig zu bemessen und zu beurtheilen im Stande sein.

Er muß wie gesagt die Möglichkeit der Lösung der Aufgabe nicht nur selbst erfahren haben, und am besten, wenn er auf faktische Beispiele hinweisen kann, sondern er muß auch die Mittel und Wege zeigen, die als Grundlage und nach Maß des fortschreitenden Baues Zeit und Folgerecht angewendet werden müssen. Er muß unausgesetzt mit Belehungen, und da, wo es besonders Anfangs nöthig, durch Mitwirkung und Unterstützung zur Hand sein, und nicht glauben, daß durch allgemeine oder selbst durch spezielle schriftliche Instructionen allein etwas wesentliches gethan werden

laufende Vergleichungstabellen speciell über jeden Ertragszweig, für jeden District und für das Ganze der Herrschaften.

könne; er muß am wenigsten damit überladen. Er muß die Individuen, welche die Aufgabe lösen sollen, überzeugen, daß die angegebenen Mittel und Wege sicher und gewiß und diese nur allein zum vorgesezten Ziele führen.

Ueberzeugung wirkt ganz anders als positive Befehle (*ale volo, ale iubeo*) wodurch sich der Beamte nur als Maschine betrachtet und sich weder das Gelingen noch Mißlingen der Unternehmungen zuschreiben kann. Er muß mit Wahrheit, Gerechtigkeit und Sachkenntniß die zeitweilig eintretenden Hindernisse, welche dem Fortgang und der Erreichung des vorgesezten Zieles in den Weg treten und die Lösung der Aufgabe vielleicht schuldlos verzögern, sei es auch nur, daß die intellectuellen Kräfte des Individuums mit dem Gang der Sache nicht gleichen Schritt halten können, gerecht und verständig erwägen.

Nur auf solche Art zeigt sich der Vorsteher, wie er sein muß, mit Beispiel vorleuchtend, verständig, billig und gerecht; erwirbt sich Zutrauen und Achtung, erhält alles bei freudigem Muth, Sicherheit und Kraft, und ist der berechneten Erfolge seiner Unternehmungen gewiß.

Wenn aber auf solche Art und in dem vorbesagten Geiste die Güteradministrationen mit ihren wohlthätigen Folgen in Anwendung sollen geleitet werden; darf es dennoch auch nicht an diesen entsprechenden Formen der Organisation der Oberdirection, der Nebendirectionen, der erquirenden die Aufgabe lösen sollenden Beamten, auch nicht an den unumgänglich nöthigen schriftlichen Instructionen und Belehungen fehlen, es muß zu besagtem Zweck auch ein einfacher, rationaler Rechnungsfuß, eine derlei Buchhaltung bestehen.

Hierüber aber etwas weiter zu sagen, würde die Grenze dieses Werkes weit übersteigen.

Sollte aber die Vorsehung mein Leben noch länger fristen, und meine Kräfte es gestatten, so werde ich bemüht sein, dem verehrten ökonomischen Publikum auch meine diesfällige Erfahrungen, auf dessen gütige Nachsicht in Voraus vertrauend, mitzutheilen.

fortgeführt und daraus Lehren geschöpft, wenn die Resultate davon allen andern Mitbeamten mitgetheilt werden, und dadurch der gegenseitige Eifer des Übertreffens geweckt wird, wenn mit größter Gerechtigkeit und Sachkenntniß der Fortgang oder selbst die schuldlose Ursache des Stehenbleibens oder der schuldlose Abfall der Erträgnisse dargestellt, gewürdigt werden kann.

Eine solche Reichte, wo keine Täuschung statt haben kann, und wo sich der Beamte selbst controllirt, taugt mehr als ein tägliches Nachsehen hinter dem Rücken des Beamten oder der Diener, oder seine Versicherungen unermüdeten Fleißes und Treue und führt zur Anerkenntniß seiner Leistungen speciell und stellt ihn gegen alle Verläumdungen und unächten Beurtheilungen sicher.

Weber der mittelbare, in der weitesten Entfernung oft das ganze Jahr abwesende, noch der näher unmittelbare Vorsteher ist im Stande zu sehen und zu beachten, was die wirkenden Individuen täglich leisten, aber die Rechnungs-Resultate zeigen ihm und andern, was gethan, wie Befehle und Verordnungen vollzogen worden sind, und Buchhaltereien sind dann am meisten auf das gewiesen, dasjenige aus den Rechnungs-Daten zu bemerken, was Belehrung gibt, Irrungen zu berichtigen und darauf aufmerksam zu machen;

Buchhaltungen fordern daher die rationellsten und verständigsten Männer, diese sind dann gleichsam die Lehrer, die aus den Rechnungen, Vorlesungen halten, wenn es der Vorsteher nicht selbst thun kann.

Wenn der Beamte Prozentenantheile genießt und mit diesen ohne Nachtheil, sondern nur mit unverhältnißmäßig großem Vortheil des Herrn die Revenüen mächtig hebt; so wird man auch selten über Untreue zu klagen haben; mit moralisch ästhetischen Gesinnungen, mit Ehrliche begabt,

bei enthusiastischer Liebe für sein Geschäft, gestützt für Bestand des Dienstes, für Vorsorge seiner Familie, für gewisse und gerechte Anerkennniß seiner Verdienste, die sich von selbst aussprechen, oder nicht aussprechen, seiner Beförderung sich versichert halten kann, ist nur bei den vorworfensten Individuen eine Untreue zu beforgen und wird durch keine Controkke ersetzt, aber auch mit lauter redlichen Männern umgeben und in Verband auch bald entdeckt.

Durch alle diese vorbesagten moralischen Mittel, durch geschaffene Intelligenz glaube ich, daß es möglich, und allein möglich gewesen sei, den Aufbau so grosser verfallener Güter in den weitesten Entfernungen klimatischen und individuellen Verhältnissen mit Bewirthschaftungskörpern von wenigstens 50,000 Jochen ohne Forsten, technische Gewerke, öffentliche Administrationen zu rechnen, von einem einzigen Manne mit einem Schreibgehülfen dahin zu bringen, wo sie sich dormalen möglicherweise befinden und befinden können.

Wenn man das Geleistete auch nur als Grundlagen, als Erreichtes der ersten Periode, der sich vorgefetzten Aufgabe betrachten wollte, so wird immer der Hauptwerth in der geschaffenen Intelligenz, im Verband mit ästhetischen Gefühlen der moralischen Werkzeuge bestehen, welche allmählig den Güterwerth auf eine Höhe heben werden, den ich mir hier, um mich nicht der Gefahr des Vorwurfs, von Übertreibung auszusetzen, so wenig als die schon jetzt gewonnenen Capitale numerisch auszusprechen, nicht wage, noch schicklich erachte. Die schlessischen Güter waren so weit gebracht, daß sie bei meiner Übernahme bei einem Realitätenstand von circa 80,000 Joch Wäldern bei 20,000 Joch anderen Realitäten, Propinationen und grossen trockenen Gefällen, wobei die Aktkammer die vollkommene Steuerfreiheit genoss, nur noch 8000 fl. W. W. abführen konnten. Die gallizischen Güter, darunter Seybusch, konnten nicht

ohne Unterstützung die Ausgaben bezahlen, erstere standen von 1 bis 2 pr. Cent. Ertrag.

Es ist hier ebenfalls nicht der Ort, eine Vergleichung in Ziffern von der Ertragniß dieser Güter von damals und jetzt anzustellen, und dem so ausgezeichnet thätigen talentvollen Nachfolger bleibt es überlassen, diese Güter auf eine im voraus nicht zu berechnende Höhe nach und nach zu steigern.

Es stellen sich aber für verfallene Güter folgende Wahrheiten dar:

a) Es ist keineswegs so richtig, daß man verfallene Güter vortheilhafter kauft, als die in guter Cultur stehenden, weil sich bei ersteren erst noch viel melioriren lassen soll, was bei den Zweiten nicht der Fall ist.

b) Nicht mit materiellen Mitteln und Geldauswänden allein bringt man solche verfallene Güter in Aufbau; gar nie, wenn nicht angemessene intellectuelle Kräfte da sind, und daß es oft lange Zeit bedarf, bis man das endliche Ziel eines rentirenden Ertrags erreiche.

c) Daß aber solche verfallene Güter mit materiellen Mitteln allein um so weniger

d) selbst nicht mit dem größten Geldaufwand aufgebaut werden können, wenn man mit Eile und Macht vorgehen und selbst dabei die Geldauslagen so forziren wollte, daß vielleicht solche Güter erst mit doppelter Capitals-Anlage als sie sich rentiren können, kaufen wolle, was wohl wenig der Fall ist, da es ohnehin schon bei so weit verfallenen großen Besitzungen den Eigenthümern gewöhnlich an Geld-Mitteln fehlt.

e) Daß demnach solche Güter sich nur in folgerechtem Gange und Zeit mit Einlage von individueller Intelligenz und Moralität, die sich allmählig auf alle Individuen verbreitet und vererbt, aufbauen lassen.

f) Daß die materiellen oder Geldmittel, nur aus den sich ergebenden vermehrten Erträgnissen und wenn es nöthig, nur immer ein Theil davon, und das um so mehr oft nur aus dem Grunde verwendet werden dürfen, weil eine zu grosse Einlage, die man, um den Bau zu forciren, verwenden will, wenn sie mit Zeit und inmateriellen Kräften nicht im Einklange steht, nur zu oft schädlich verwendet wird, und oft Stillstand zu Folge haben muß, aber

g) Daß Güter dieser Art ganz folgerecht in angemessenem Fortgange behandelt, Erfolge darstellen, die, wenn man selbe in voraus angeben wollte, als höchst illusorisch betrachtet werden müßten, indem sie allen Glauben übersteigen. Diese letzte Wahrheit hat sich bereits zum Theil schon bei den erzherzoglichen Gütern bekräftiget und wird in dem nächsten Decenio erst selbst sanguinisch scheinende Hoffnungen übertreffen.

Wenn man aber von einem Aufbau von Gütern, der sich nur an Feldern und Wiesen in den entferntesten Theilen der Monarchie in einer Größe von wenigstens 50,000 Joch befindet, spricht, so wird jeder billige Beurtheiler wohl erkennen, daß es einen Unterschied mache z. B. einen Maierhof von vielleicht 1000 Jochen vor der Thüre des Besitzers gelegen, in Aufbau zu bringen, und daß es einen mächtigen Unterschied für das Verfahren von so grossem verschiedenartigem Aufbau vom Centro weitentfernter Güter geben müsse.

Die Herrschaft Selowitz hat in allen diesen Rücksichten, wie bereits erwähnt wurde, eine merkwürdige Geschichte.

Nun präsentirt diese Herrschaft einen Werth von 2 Millionen und wird einen Werth von weit höherem Belang in dem nächsten Decenio darstellen, und dieses Verhältniß des steigenden Capitalswerths der Güter, wie bei den übrigen Gütern gleich halten.

Man kann nicht von der Herrschaft Selowitz sprechen, ohne alle diese bisherigen Beobachtungen auf alle erzherrzogliche Herrschaften in Gallizien, Schlessen, Mähren und Ungarn auszubehnen.

Sie haben alle gleiche Geschichte des tiefsten Verfalls und ihres Aufbaues, der eingeschlagenen Systeme und handgehabten Grundsätze zum Zweck des Aufbaues derselben.

Ausser der sogenannten Altkammer Teschen, die aber größtentheils aus Waldungen bestand, wurde die Masse von Gütern theilweise von Edelleuten zusammengekauft, mit gestützten hölzernen Gebäuden, oder ohne Gebäude, mit Viehständen, wovon das beste Stück um 10—15 fl. W. W. verkauft werden konnte, ganz ohne Schafstand, mit durchaus nassen, versumpften, verqueecten Gründen, und einer grossen Masse elender Teiche.

Es reicht kaum eine Beschreibung hin, über eine solche Masse gleichzeitig verfallener oder noch im Urzustande bestandener Güter, wie man sie vor 30 Jahren kaum anders und noch in den ungünstigsten climatischen Verhältnissen finden konnte.

Alle diese grossen Besitzungen Schlessens und Galliziens mit den ungarischen fast durchaus, aus Iden und mit Sümpfen bestandenen ungeheuren Terrains, mußten zu gleicher Zeit, (Selowitz um 10 Jahre später) vom tiefsten Verfall oder eigentlich von einem Nichtbestand, bei den verschiedensten climatischen und Boden-Verhältnissen und den vorhandenen geringen intellectuellen und materiellen Kräften aufgebaut werden.

Betrachtet man aber die Geschichte der erzherrzoglichen Besitzungen überhaupt, so haben sie das mit allen Besitzungen ähnlicher Art gemein, daß die größten Besitzungen besonders, wenn sie bloß aus Feld- und Viehwirthschafts-Erträgen bestehen, Reichthum nicht allein machen können,

daß vielmehr ihre große Ausdehnung und Weitſchichtigkeit am erſten zur Armuth führen könne, wenn man ſie einmal in Verfall gerathen läßt, was am Ende ſo weit kommt, daß ſie nicht mehr aufgebaut werden können, wenn man nicht große Geldmittel und ſelbſt mit dieſen nicht, wenn man nicht die intellectuellen und moralischen Mittel zu Gebote hat, wie es bei Selowitz der Fall war.

Die Angaben der großen Früchten-Productionen, die Herr Referent anführet, ſo richtig ſie ſein mögen, ſind nicht von mir, ſondern von dem verdienſtvollſten Herrn Director Göttlich aus den Rechnungen, angegeben worden.

Die Productionen dieſer Art waren bei Übernahme der Herrſchaft im erſten Jahre 24—34,000 Meßen Körner, 2,500 Meßen Wurzelgewächſe, und bei 20—25,000 Centner Heu.

Als die hochanſehnliche Verſammlung die Herrſchaft bereiſte, fand ſie, daß kaum ein Drittel der Ernten in die früher viel zu großen Scheuern gebracht werden konnte, und mehr als die Hälfte auſſer den Scheuern in Schobern-gelagert werden mußte, obgleich ſchon die Herrſchaft mit ſehr vielen neuen Magazinen vermehrt wurde, dieß war auch mit den Heuernten der gleiche Fall. Sie fand den Weizenbau in einer vielleicht beiſpielloſen Höhe und Cultur, wie auch die Productionen die er liefert, zeugen.

Sollte man nicht allgemein meiner Meinung ſein, daß, wenn die ſämmtlichen Güter in der Monarchie ähnliche vermehrte Productionen in einem gleichen Zeitraum zu liefern im Stande ſein würden, der Staat mit einem ſolchen Reichthum, mit einer ſolchen Stärke und Macht überfüllt ſein würde, dem kaum ein anderes Land gleichgeſtellt werden könnte. Wäre es angemessen die Jahres-Productions-Tabellen der erzhertzoglichen Herrſchaften zu dieſem Belege hier anzuführen, ſo würde

man der Grösse des Inhalts derselben kaum Glauben bemessen.

Die factische Darstellung, von den bis jetzt gelieferten Productionen der Herrschaft Selowitz sollte wenigstens einen seltenen Fortgang derselben gegen die Vorzeit in sehr grossem Masse bethätigen. Der Körnerbau hat sich gegen die Vorzeit zum mindesten verdreifacht, der Behackfruchttenbau ist von 2—3000 Megen auf 300,000 Megen gestiegen und wenn demungeachtet der Aufbau der Herrschaft noch nicht vollendet ist, wird man es der Natur des Zustandes der Sache, der Zeitperiode mit der man sich im Fortgange des Aufbaues erst befindet, zuschreiben müssen, so fern man nicht ein bestehendes fehlerhaftes System oder Mangel an Intelligenz als Ursache desselben voraussetzen kann. Man kann allerdings sagen, es bedürfe lange Zeit, um verfallene, oder im Urzustande befindliche Güter zum hohen Ertrag zu bringen. Man kann aber auch sagen, es sei überhaupt nicht so leicht und so geschwind in der Welt Millionen auf eine geschwinde, und dauernde Weise zu gewinnen.

Beurtheilung der ökonomischen Unternehmungen und deren Resultate auf der Herrschaft Selowitz von dem Herrn Referenten und meine Bemerkungen hierüber.

Herr Referent meint:

1tens Die Productionen an Körnern sei das Minimum des Ertrags, das ich in meinen ökonomischen Heften, für die beste Dualität der Gründe angegeben habe, indem die Weizen-Ernte nur $6 \frac{2}{3}$ Korn pr. Megen Aussaat, Korn 7, Gerste 9, Haber 10, Kukuruz nur 40 Megen pr. Joch liefere.

2tens Können sich selbst diese Productionen nicht nachhaltig erhalten, weil

3tens Der grosse Rübenbau den Productionen zum Nachtheil gereichen müsse, da diese nicht verfuttern, sondern der Zuckerfabrick geliefert werden und bei Anwendung des Levigators kein Futter zurücklassen, sohin auch kein Dünger davon erzeugt werden könne.

4tens Die Feldbaumpflanzungen bei einer mittleren Wärme der Gegend von 70 R. wegen Vermehrung der Feuchtigkeit, Abhaltung und Verminderung des Lichtes und der Wärme, durch die Beschattung des Bodens, eine vollkommene Entwicklung der edelsten Theile der Cultur-Pflanzen des Stärkmehls, Zuckers, unmöglich macht, vorzüglich aber auch, weil Baumpflanzungen Mäuse und Würmer zuziehen.

5tens Die vielen bestehenden Gräben des Mönicher Teiches bei seinem dermaligen Zustande nach der geschehenen

Entwässerung seien unangemessen und müssen eingeräumt werden.

Stens Die neue Art wohlfeiler Schafstallbauten seien nicht sonderlich nachahmungswürdig; auch stellt Herr Referent die Schafvieh=Erträgnißberechnung in Ansicht. Hierauf antworte ich mit Vermeidung aller speculativen theoretischen Auseinandersetzungen und Meinungen bloß nur allein mit Thatsachen, die vor aller Augen liegen.

Darf man in allen den vorausgeschickten geschichtlichen Verhältnissen, und dargelegten Thatsachen, die sich selbst auf die Angaben des Herrn Referenten stützen, annehmen, die Herrschaft Selowiß habe in Rücksicht der gelieferten Productions=Resultate, in Rücksicht des zeitgemässen Fortganges das geleistet, was man sich bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt als Aufgabe und als möglich zu erreichen vorgelegt und diese Productionen seien, besonders wenn man den Wurzelbau pr. 300,000 Morgen eine verdreifachte Körnerernte, welche Ernte man, wenn man mit der jährlichen Doppelackung von 800 Jochen in Umlauf gekommen sein wird auf 100,000 Morgen nachhaltig stellen wird, in Betrachtung nimmt, nicht ganz was Gewöhnliches, sondern was Ungewöhnliches geleistet, so dürfte man auch den Schluß ziehen:

a) es seien rationell und zweckmäßige Mittel zur Erreichung dieser Resultate angewendet worden.

b) Das eingeschlagene Wirthschafts=System habe sich als dasjenige, den Verhältnissen und der Lage der Sachen, angemessene, erprobt, und dieses sei nur nach Zeit und Umständen, Verhältnissen, Zuwachs von intellectuellen moralischen und materiellen Kräften noch weiter zu modificiren und diesem anzupassen. Der Herr Referent meint zwar, daß von

c) Herrn Wirthschafts=Rath Seydl angegebene Rotations=System sei dem auf der Herrschaft Selowiß bestehen-

den vorzuziehen. Aber Herr Wirthschafts-Rath Seydl ließ sich hierüber in einer mit ihm gepflogenen Privatcorrespondenz leicht belehren, um von seiner Meinung abzugehen. Der Kleebau in den Feldern kann bei Selowitz, keine Hauptrolle spielen, der zu leichte Boden, die oft eintretende lang anhaltende Hitze und Dürre, erzeugt in dieser Frucht oft Mißernte und der Klee erhält oft kaum Spannhöhe. Selowitz hat keine kupirten Terrains, zu wenig Frucht und zu wenig Niederschlag. Die Feldbaumpflanzungen sind zu diesem Zweck noch viel zu gering und das System, von welchem Herr Wirthschafts-Rath Seydl spricht, findet sich hingegen in Schlessen sehr vortheilhaft angewendet, überhaupt scheint es, suche man sein Hauptglück nur zu oft in Formen, in Rotationen-Methoden verschiedener Art, allein geht von einem System auf das andere, und übersteht welche Schwierigkeit jeder Übergang von dem einem zum andern in sich faßt. Man spricht von 4, 5, 6, 10 Feld-Rotationen — aber in der Hauptsache gibt es nur 2 Rotationen, nämlich den Körnerbau, und den Futterbau, Gerste, Hirse, Keps, Linsen, Erbsen ist alles nur Körnerbau, man mag noch so viele Theile daraus machen; alles andere ist Futterbau. Futterbau muß in der Art und Größe betrieben werden, daß der Körnerbau hinlänglich Nahrung daraus ziehen kann, wo dieses natürliche Wiesen vorzugsweise thun können, bedarf das Ackerland weniger Land dazu abzugeben.

d) Das bisher angewandte Düngerquantum habe sich bisher für die Masse-Productionen hinlänglich erwiesen, die man bis zu diesem Zeitpunkt zu liefern sich als Aufgabe gestellt, und die Erzeugniß an 160,000 Wagen Rüben, verfüttert in die Viehstände würde Überfluß an Dünger schaffen. Es sei indeß dieß nur gesagt, um zu zeigen, daß in keinem Fall ein fehlerhaftes System eingeschlagen wurde,

welches das Verhältniß zwischen Früchtenproductionen und Krafterfaß nicht halte. Warum aber diese große Masse Futter nicht verfüttert werde, darüber bitte ich die Erklärung weiter unten zu würdigen.

Es ist aber damit noch nicht gesagt, daß die Herrschafts-Rente dabei positiv verliere, oder gewinne, indem man die Rüben der Fabrik liefert, statt sie zu verfüttern. *)

e) Die Nachhaltigkeit der Productionskraft sei bisher als garantirt erschienen, da man die Gründe aus dem entnervtesten Zustande mit den allmählig zugewachsenen Viehständen auf diese Productionskrafthöhe gestellt hat. Allerdings befindet sich der früher kümmerlich fortgebrachte Schafviehstand von 9000 nun auf 20,000 Stück vermehrt, er ist aber ein paar Jahre früher auf 24,000 Stück gestanden, nur einer grossen Musterung wegen, auf die besagte Zahl von 20,000 Stück vermindert worden. Dem System gemäß wurde zuerst auf Vermehrung der Schafviehstände das Hauptaugenmerk gerichtet, um sonach auf höhere Qualification derselben rationell übergehen zu können. Um aber zu einem solchen rationellen Übergang gelangen zu können, mußte zuvörderst auf der Herrschaft Altenburg ein Individuum durch langjährigen Unterricht speciell dafür gebildet werden; dieser Zweck ist erreicht, es tritt nun die Periode ein, wo man mit Vermehrung der Zahl und der zu erreichenden höchsten Qualität der Schafstände zugleich bis auf 30,000 Stücke mit voller Sicherheit des Erfolges und

*) Der Rübenbau, wenn er sehr gut betrieben werden soll, kostet zwar, mit Zufuhr an die Fabrik sehr viel, wenn aber bei einem Centner nur 3 fr. der Wirthschaft rein bleiben, so macht das bei 160,000 Cent. 8000 fl. pr. Cent. Wer Dunger entbehren kann, wo pr. Joch große Ernten macht, kann dabei gut bestehen.

der Gattung wird rechnen können. Übrigens leistet die Renovations-Methode in normalmäßigem Wechsel, den Wiesen, Weiden und Ackerfeldern und das vorzüglich in dem Mönicher und ebenfalls abgetrockneten Großhofer Teiche angewandt, die Krasterhaltung der Gründe (grüne Düngung) in besagter Rücksicht die entsprechenden Dienste und leistet in gewisser Hinsicht noch mehr als Dünger.

Die erst seit einigen Jahren mit großer Ausdehnung und Macht angewendete Doppelackerung, die jeden Herbst auf 800 Joche zum Wurzelbau fällt, vermehrt die Productionskraft auf die dem Wurzelbau nachfolgenden Früchte ungemein, und wurde sich wirklich beschäftigen, daß bei manchen Grundterrains 5 Schuh tiefe Humus-Erde innlagert, wie Herr Referent angibt, und was wohl nicht der Fall ist, so dürfte man nur stufenweise diesen Humus heben, um die längste Zeit Dünger entbehren zu können.

Ehe ich die weiteren Bemerkungen des Herrn Referenten berühre, muß ich vorher einen Irrthum berichtigen, der ohne Wissen des Herrn Referenten darinn besteht, daß Er voraus sagt, die 6144 Joch Ackerland, wovon 3072 Joche zum eigentlichen Körnerbau gewidmet sind, hätte Er wirklich alle bereiset, und in Augenschein genommen, und diese lägen alle in dem Bezirke Niemschütz und Mönich, oder wenigstens die Ackergründe der ganzen Herrschaft befänden sich alle in gleicher Qualität. Die Herrschaft theilt sich aber in 2 Theile, diesseits und jenseits der dazwischen liegenden Weingebirge von Selowitz, Lauschiß und Nuslau (siehe mein 10tes Heft). Dort heißt es: Der vorhin versumpfte Mönicher Teich pr. 1300 Joch (wovon 100 Joch der Gemeinde Lauschiß als Entschädigung und Ausgleichung für 100jährig bestandenen Proceß wegen des genossenen Waidrechtes an den Rändern des Teiches abgetreten wurden) und der Großhofer Altteich pr. 600 Joch und mehrere andere

Kleine Teiche wurden in der Hauptsache und als Hauptzweck zur Futterbauvermehrung gewidmet, und zu diesem Ende unter den größten Hindernissen abgetrocknet.

Der erste, nämlich der Mönicher Teich stellt nun das gänzlich ermangelnde Gleichgewicht auf der Mönicher Seite, und der abgetrocknete Großhofer Teich auf der andern Porliger Seite zwischen Körner und Futterbau her, ohne dieser Gleichgewichtsherstellung hätte diese Herrschaft niemals ihr Glück machen können.

Wenn man einen Theil der Gründe Niemschützer und Mönicher Seite unter die Gründe *primae classis* rechnen darf: so sind die Gründe Porliger Seite mit Ausnahme des ausgetrockneten Großhofer Teiches größtentheils von solcher Beschaffenheit, daß sie in die 2te und 3te Classe, wohin sie auch inkatastriret sind, gehören, es sind jene von Laaz, jene des 2 Stunden von diesem Hofe liegenden Gebirgshofes von Pürschitz, von Schabschitz und Großhof. Diese Gründe sind größtentheils loser Sand und Schotter, jener von Laaz von solcher Beschaffenheit, daß ein Theil davon als die Cultur nicht lohnend; zu Baum und Remiseanlagen ercedirt werden mußten. Ein Theil der Schabschützer Gründe ist beinahe noch schlechter, und alle diese Gründe sind unter den 6144 Joch Ackerland, wovon 3072 Joch als zum Körnerbau gewidmet, aufgeführt, und darauf ist die Durchschnittsertragsberechnung des Körnerertrags gestellt.

Diese grosse Masse der Gründe diesseits der Herrschaft Porliger Seite, gaben kaum das 2te 3te Korn und geben dormalen das 4te 5te. *)

*) Der abgetrocknete Großhofer Teich enthält jedoch auch auf dieser Seite sehr guten Schlammboden und übertrifft bei weiten den Mönicher Teichgrund.

Ich sollte glauben, es stelle sich dann von selbst dar, daß Gründe der I. Classe das 10te 12te Korn geben müssen, wenn die von Herrn Referenten erhobenen Körnerernten erfolgen konnten; — und eine solche Production ist das Maximum, was man für solche Gattung Gründe als Ertragniß annehmen kann, wenn sie nämlich vollendete Cultur erhalten haben, 40 Mieszen Kukuruz in Körnern pr. Joch, wie solche Herr Referent auf der Herrschaft Selowitz erhoben hat, ist aber auch auf jedem Fall die beste Production. Das erfahren wir auf der Herrschaft Bellve, wo die Kukuruz-Ernte 100,000 Mieszen beträgt, und nur auf den besten cultivirten Gründen 40 Mieszen pr. Joch gefechset werden, daraus geht für Jeden Unbefangenen die Überzeugung hervor, daß die Herrschaft Selowitz mit ihren Productionen was ungewöhnliches leiste. Das würde jeder Unbefangene nach den vorangeschickten geschichtlichen Verhältnissen auch so anerkennen müssen, aber Herr Referent stellt die Qualität der Gründe nicht nur in die Gattung der Marschländer, sondern in die alle Länder Europens an Güte übertreffend dar; die Masse der grossen Productionen, die sich den verehrten Land- und Forstwirthen bei der vorgenommenen Be- reisung der Herrschaft in und auffer den Scheuern oder noch zum Theil, besonders als Behackfrüchte und Kukuruz auf dem Felde sich zeigten, konnten auch glauben machen, dieß sei wirklich der Fall. Daß aber diese Selowitzen Gründe ganz gewöhnliche mährische Gründe 1. 2. und 3. Classe seien, ist jedoch allgemein bekannt.

Ich habe beinahe alle cultivirten Länder Europas durchreiset, finde aber nicht, daß die Selowitzen Gründe den geringsten Vergleich mit Marschländern aushalten könnten. Der grosse Unterschied zwischen Marsch und sogenannten Moorgründen ist allgemein bekannt, und von letzrer Gat- tung enthält selbst nur der Mönitzer und Großhofer Teich

einen Theil, den derjenige Theil der Gründe des Mönicher Teiches, der durch einen Damm abgetheilt, bis auf die sogenannten Anhöhe Parzt genannt, lauft, ist grosse Strecken lang, schotterig und von leichtem Boden, wie es die Gräbenaufwürfe zeigen. Jener Theil an der obern Gegend gegen das Dorf Mönitz und dem Fluß anliegend, ist bis zum bestandenen Zapfenhaus theilweise guter Moorboden, die Grundstücke auf den Anhöhen des Carls, Henrietten und Grünbaumhofes sind von sehr mittelmässiger Beschaffenheit und ebenfalls leichten Boden, zugleich häufigen Winden und der Austrocknung ausgesetzt, wie jene sandigen Gründe an der Porlitzer Seite, jene Gründe der Unterthanen, die allseits an den Herrschaftlichen anliegen, Diese zeigen die Beschaffenheit durch ihre Früchten-Productionen, selbst bei denjenigen Unterthanen, die es an Dünger und angemessener Cultur nicht fehlen lassen, und dennoch oft nur ein 2 Spannen hohes Sommerstroh und fast niemals über das 5te Korn ernten.

Die besten Gründe sind jene bei Niemschitz im Thale und jene bei Galthof ebenfalls im Thale, welche aber häufig Zick (Natron) erzeugen, und jene bei Niemschitz und bei dem Fürstenwalde zu Selowitz, welche der Überschwemmung unterliegen. Daß aber die Selowitzer Gründe und selbst die geringe Zahl der besten, alle in Europa an Güte übertreffen sollen, kann Herr Referent wohl nicht in eigentlichem Sinne gemeint haben. Schon die Gründe der Hanna, welche aber erst bei Wischau anfangen und vorzüglich jene des Banats bedürfen keine Brache und keines Düngers, weil er in den meisten Orten schädlich wirken würde, und deshalb in manchen Gegenden als lästig verbrannt wird. Nicht nur allein gegen diese halten die Selowitzer Gründe nicht den entferntesten Vergleich aus, sondern auch selbst von den nahen Nikolsburger, Raniger, Joslowitzer Grün-

den werden diese bei weiten an Güte übertroffen. Wären die Selowitzer Gründe wirklich als Marschgründe zu betrachten, so müßten sie es 1745 und 1820 auch gewesen sein, und nicht von jeher so geringe Ernten geliefert haben, welche die Herrschaft zum Nullertrag stellten, und man würde nicht so viele Jahre zum Aufbaue derselben nöthig gehabt haben.

Wir wollen nicht erst Vergleichen mit jenen wirklichen am Meere liegenden Marschgründen z. B. den niederländischen Gründen u. dgl. machen, wo man mit der Uppigkeit und Kraft derselben zu kämpfen hat.

Referent erachtet aber, daß die Selowitzer Gründe viel Dünger bedürfen, und daß das bisher schon wirklich geschaffene Düngerquantum der Herrschaft Selowitzer Oekonomie selbst aus den größten Ernten noch viel zu gering sei, wenn man nicht wenigstens 160,000 Meßen Rüben als Viehfutter benützen kann, um daraus Dünger gewinnen zu können.

Eben aber aus dem Grunde, da Herr Referent voraussetzet, ohne selbst die Gründe 2te und 3te Classe gesehen zu haben, die Selowitzer Gründe bedürfen noch viel mehr Dünger, als gegenwärtig erzeugt wird, um Nachhaltigkeit der gegenwärtigen Productionen zu erwecken, wenn die Herrschaft jährlich ein so großes Futterquantum an die Fabrik abgäbe, so sei sie nicht im Stande den noch mangelnden Dünger zu erzeugen, scheint mir nicht der Schluß sich zu ergeben, die Selowitzer Gründe übertreffen an Güte alle von Europa oder gleichen nur jenen des Banats, der Hanna u. u. sondern sie seien ganz gewöhnliche Gründe 1. 2. 3. Classe, die durch gute Düngung Ertragsfähig sich erweisen. In diesem Betracht muß die Herrschaft Selowitz allerdings bedacht sein, ihre Gründe durch alle ihr zu

Gebote stehende Düngermittel und bester Ackerkultur in Kraft zu erhalten. *)

Es gibt aber mehr als ein Düngungs-Mittel, mittelst Stalldünger (grüne Düngung mittelst Renovation-Überschlemmung, Bewässerungen) — für Schlessen sind noch die zeitweisen Spannungen abgetrockneter Teiche und Wiederbenützung zu Futter und Körnerbau; Compost-Düngung, Kalk, Gyps-Düngung, u. dgl. Alle diese Düngungsarten werden auf den schlessisch-gallizischen Gütern mit grossem Vortheil in Verband mit Stalldüngung benützt, und das thun auch die Bauern daselbst nun schon allgemein.

Der grosse Rübenbau verhindert die Nachhaltigkeit der dormaligen Körnerproduction, sagt ferner der Herr Referent.

Ich habe aber überhaupt die Mittel niedergelegt, wie der Rübenbau betrieben werden kann, ohne der übrigen Production so viel möglich unschädlich zu werden. Der Fürstenwald bei Selowitz, nahe an der Fabrik gelegen, 1000 Joch groß, der, wenn an dem errichteten Damm gegen den Austritt und Überschwemmung des Flusses Schwarzawa eine Schleusse angebracht sein wird, bei jedem Hochwasser im Frühjahr oder Herbst überschlammt werden kann, ist vorzüglich tauglich und mit nachhaltiger Kraft für den Rübenbau versehen. Ein grosser Theil dieses Waldes ist zu diesem Zwecke gerodet, in bestimmten Entfernungen mit Baumzweigackerungen versehen, ohne Nachtheil der Früchte um einen Doppelgenuss von Holztrug und Früchten auch in der Folge zu erhalten. Aber in der Hauptsache wird der

*) Die Bemerkung des Herrn Referenten, wegen in meinen 2ten Hefte irrig angegebener Düngererzeugung von 1 Stück Rind, ist vollkommen richtig und mag als Concept oder übersehener Druckfehler erachtet werden.

verminderte Holzterrag des Fürstenwaldes dadurch ersetzt, daß große Baumanlagen in denen 2 Stunden, von der Herrschaft entlegenen, bei ein paar Hundert Joch betragenden Eibischer Wiesen gemacht wurden, die ebenfalls der Überschwemmung abgewonnen wurden, in der Hauptsache aber zum Holzterrag umgewandelt worden sind, und zu dem ersetzen die Feldbaumpflanzungen und andere große Baumpflanzungen an angemessenen Orten den dadurch verminderten Holzterrag des Fürstenwaldes.

Es ist hier aber nicht der Ort und Zweck darüber weitläufig zu erörtern; es ist wahr und offenbar, daß durch Errichtung der Fabrik der Wirthschaft 160,000 Messen Futter und die daraus entstehen sollende Düngermasse entgehen, und daß für den ersten Augenblick dieser Umstand dem entworfenen Wirthschaftssysteme und dessen Calcul entgegengetreten mußte, bis man die Sache andrerseits wieder ins Gleichgewicht setzen konnte. Übrigens ist die Fabrikserrichtung ein patriotisches für das Allgemeine Beste berechnetes Unternehmen und als solches den höchsten Gesinnungen Sr. kaiserlichen Hoheit würdig.

Ein solches großartiges Unternehmen als Zuckersabrik, eine der größten und rationellsten von Europa, mit einer enormen Einlage zu wagen, ohne noch zu wissen, wie dies Unternehmen unterstützt werde, welche Quantität und Qualität von Rüben geliefert werden könne, und ohne moralische Unterstützung bald wieder eingehen müßte, hätte nie ein Entstehen erhalten können, ohne der zuversichtlichsten Hoffnung, daß sie auf die liebevollste Weise und in jeder Hinsicht unterstützt werden würde. Mit Errichtung dieses großen Etablissements sollte für das Allgemeine die Frage gelöst werden; welche Vor- oder Nachtheile sie dem Unternehmer, dem Staate oder der Ökonomie bringe, welche

Preise angenommen werden können, welche die Fabrik für die Rübenlieferung der Ökonomie bezahlen könne; wenn Fabrik und Ökonomie sich gegenseitig unterstützen, verhältnißmäßig gewinnen sollten? Die Unternehmung mußte sich daher auf Vertrauen stützen können, und nicht von ihr konnte man fordern, daß sie mit eigenem Opfer zum allgemeinen Besten diese Frage lösen sollte.

Was aber übrigens die Ansichten des Herrn Referenten betrifft, daß die Fabrik durch die Anwendung des Levigators gegen Pressung nicht gewinne, unterziehe ich nicht meiner Beurtheilung; nur sollte ich glauben, die Herrn Fabriks-Unternehmer seien zu verständig, erkennen Ihr Interesse so gut und sind anderseits ebenso billig, daß sie gewiß dasjenige ergreifen würden, was Ihrem Interesse mehr zusagen würde.

Die Aufmerksamkeit des Herren Referenten richtet sich nun auf die Feldbaumpflanzungen und erklärt solche als nicht angemessen oder nützlich.

Vor allen glaubet Herr Referent diese Pflanzungen vermehren zu sehr die Feuchte der Gründe, besonders des Mönicher Teiches. Wenn das der Fall wäre, so müßten wir wohl das selbst erfahren haben; aber die Herrschaft Selowitz hat seit 20 Jahren noch nie über zu viele Nässe, wohl aber über zu grosse Trockene geklagt. Nur zu grosse Trockene hat bisher im Allgemeinen mindere Ernten und auch auf den Mönicher Teichgründen verursacht. Wenn man zu Altenburg über zu grosse Hitze, Ausbreennung der Hutweiden der nicht bewässerungsfähigen Wiesen klagt, so klagt man das nämliche auch zu Selowitz. Das Wasserquantum zur Bewässerung des Mönicher Teiches aus der Caesawa ist leider noch viel zu gering, um weit grössere

Futter-Productionen, wenn das nicht der Fall wäre, machen zu können. *)

Herr Referent nimmt an, daß die Baumpflanzungen des 1200 Joch großen Mönicher Teiches die Luftsäule dort, mit einem täglichen Wasserquantum von 24,000 Centner versehen, und den normalen Feuchtigkeitszustand der Atmosphäre mit 75 pr. Cent. einer nicht trockenem Gegend, um beinahe 10 pr. Cent. in der unteren Schichte vermehren. Ich will mich hierüber nicht in theoretische Concertationen einlassen, da wo Thatsache vorliegt und entscheidet. Der Boden des abgetrockneten Mönicher Teiches hat ungeachtet der Bäumeausdünstung so wenig Überfluß an Feuchte, daß selbst die angelegte Bewässerung aus dem Cäsawa Flusse, bei weitem nicht hinlangt, dem Grunde jene Feuchte zu geben, die er verlangt.

Es ist auch nicht wohl einzusehen, wie die, verhältnißmäßig der großen Terrains, noch jungen Baumpflanzungen, welche Quadrate von 30—50—100 Joch einschließen und bei einem Abtriebturnus von 7 Jahren, so große feuchte Niederschläge geben könnten, welche überdieß noch in der so oft heftigen Winden preisgegebenen Gegend so häufig weggeführt werden und keinen beträchtlichen Niederschlag bilden können.

Wir selbst müßten die Nachtheile zu vieler Feuchtigkeit wohl am ersten bemerkt haben, und es müßte nicht so oft wegen Wassermangel für die so nöthige Bewässerung des Terrains geklagt worden sein.

*) Man weiß, daß die Sommermonate in nördlichen Gegenden selbst in Rußland sehr heiß und nur oft zu trocken sind; nur tritt das Frühjahr später, der Herbst früher, als in südlichen Gegenden ein; aber Selowiz, wo noch Weinbau betrieben wird, hat noch keine beträchtliche nördliche Lage.

Was die erwähnte geringere Qualität der Mönicher Teichfechungen betrifft, so kommt sie gegenwärtig nicht mehr in Betracht. Aber es ist bekannt, daß gewisse Cerealien in frisch abgetrockneten Teichgründen, besonders wenn Torf innlagert, allerdings nicht so qualitativvoll sind, als jene von höher gelegenem Ackerlande; Mais, Kartoffel, Hirse, Flachs, Hanf u. u. ausgenommen.

Man muß aber die Erklärung dessen, wie mir dünkt, nicht in der feuchten Ausdünstung weit entferntstehender Baumpflanzungen suchen, denn auch auf solchen Teichgründen, wo weit und breit kein Baum sich findet, bemerken wir während eines gewissen Zeitraumes das nämliche.

Faktisch haben wir da, wo Pflanzungen bestehen, noch keinen Nachtheil erfahren, wohl aber da, wo sie gar nicht oder noch nicht hinlänglich bestehen. Wahrscheinlich dürfte auch die verehrte Deputation der deutschen Land- und Forstwirth bei Ansicht dieser Pflanzungen eben so wenig als Herr Referent einen solchen Nachtheil bemerkt haben und die großen Massen von Productionen der Herrschaft, durften vielmehr auf das Gegentheil schließen lassen.

Wir sehen der Großhoferteich, welcher mit 2—3 Klaster hohen Dämmen und Eichenwäldern umschlossen und im Innern mit Baumpflanzungen reichlich versehen ist, die herrlichsten und üppigsten Früchte, die Mönicher Teich-Productionen weit übertreffend, liefern.

Ich sollte nicht glauben, daß diese Pflanzungen weggeräumt, die Ernten vermehren könnten, und daß damit das Glück des Mönicher Teiches mächtig vergrößert würde, oder daß hier der Nachtheil grösser sei, als bei Waldbeständen, die um Grundterrains situirt sind, wie z. B. die Gründe in dem Fürstenwald bei Selowitz, bei Niemschütz, wo sich eben die ansehnliche Versammlung deutscher Landwirth von der hohen Production ganz von Waldun-

gen eng umgebener Grundstücke, überzeugte. Weiter müßten Berge mit Waldungen, die so oft die fruchtbarsten Thäler rundherum einschließen, viel schädlicher sein, als diese geringen Pflanzungen und diese Waldungen und bewachsenen Berge, oft hunderttausende von Focher in viel kälteren Climates müßten vielmehr Luft- und Lichteinfluß hemmen und Feuchte und Kälte in der Art vermehren, daß ein Gedeihen der Früchte unmöglich gedacht werden könnte. Wir sehen aber in solchen Gegenden und Ländern die fruchtbarsten Thäler davon eingeschlossen z. B. das Märzthal in Steyermark, Oberösterreich, die Schweiz und so viele der fruchtbarsten Thäler in Schlessen und auch in den ungemein grossen Ebenen Schlessens, gegen die preussische Grenze, bei Dhab, Drachomischl, Schwarzwasser bis Chybi und Rigersdorf nicht nur neue solche Pflanzungen an den herrschaftlichen Gründen in quadratmässigen Formationen, sondern in noch weit grösseren Maßstabe von jeher bestehend, selbst bei den Unterthanen.

Diese Gegenden sind dadurch besonders ausgezeichnet und bei Chybi, wahrhaft großartig, indem bei Dhab anfangend, meilenlang fortlaufende herrliche Aleen die quadratförmig die schönsten Wiesen und Felder einschließen, überdies noch dicht mit Waldungen umgeben sind. Den Körnererzeugnissen fehlt es ungeachtet dieser Pflanzungen und Waldeinschlüssen, nicht an Zucker, Kleber und Stärkmehl. Es herrscht die größte Fruchtbarkeit und gute Cultur auf den Feldern und Wiesen, sowohl bei der Herrschaft als bei den Unterthanen. Die dort noch vielfältig bestehenden, in Schlangenform sich gleich englischen Gartenwegen fortwindenden breiten Fahrdämme an aufgelösten Teichen sind noch mit den herrlichsten Eichen besetzt, ein Beweis, daß das Pflanzen der Bäume von unseren Vorfahrern selbst in den Gegenden, wo Überfluß an Holz vorhanden war, mehr geschätzt und eifriger

betrieben wurde, als von uns. Im Allgemeinen spielt in dieser Rücksicht in unserer Zeit mehr die Hacke ihre Rolle.

Gleiche solche schöne Pflanzungen an den Feldern und Dämmen findet man nicht selten herrlich und ausgebreitet in Gallizien.

Das ganze kalte Land Schlessen, besonders Teschnerkreises, ist südlicher Seite mit der karpatischen Gebirgsfassung umgeben und dennoch findet man nirgends mehr Feldbaumpflanzungen als daselbst.

Terrains kaum von 1, ja von $\frac{1}{2}$ Foch groß, befinden sich oft mit Bäumen aller Art umpflanzt und der gemeine Mann besorgt nicht den geringsten Nachtheil; auch sind zum Theil diese Pflanzungen vielfältig in Voskett's angebracht, die einzeln stehenden Bauernhöfe sind größtentheils, so wie ihre Felder und Wiesen mit Baumpflanzungen umgeben und die Wohngebäude größtentheils in Voskett's verbergen, die sie wie Heiligthümer bewahren und nur abtheilungsweise Ausästungen der Bäume sich erlauben; daher gleicht das ganze Land einem gleichsam mit hoher Kunst und Geschmack angelegten Parke, einem wahrhaft englischen d. i. Naturgarten.

Der zu vielen Feuchte begegnet man mit angemessener Grabenziehung, Rundbeetackerung und angemessener Formation zu langer Gründe mittelst Abtheilungen durch Mittel und Landtrottoirs, wie es die Küchengärtner in ihren Gemüsgärten zu thun pflegen. Man bringt solche Trottoirs durch beiläufig schuhtiefe Klasterbreite Abgrabung an den Grenzen der Gründe an und stellt Ackerbeete beiläufig $\frac{1}{2}$ bis 1 Schuh, gegen die Trottoirs erhöht, her, wodurch die zu viele Feuchte sich zuerst auf diese Trottoirs und von da in die sie wieder einschließenden Gräben abzieht.

Wollte ich weiter über die vielleicht noch viel zu wenig bekannte Wichtigkeit der Lehre der Grundformationen

sprechen, so würde dieß für sich eine besondere Abhandlung fordern; was aber die Herrschaft, was die Unterthanen in dieser Rücksicht Grosses gethan, verdient wohl die größte Würdigung.

Man erstaunt aber, welche Qualität Früchte das kalte, größtentheils mit schwerem Lehmboden begabte, vorhin mit so viel Kälte kämpfende — wegen seiner Armuth so verschrieen gewesene Land Schlessen producirt und selbst in Mißjahren oft dem nahen Ungarn seinen Überfluß mittheilen kann, ungeachtet der bestehenden so grossen Zahl von Waldungen, von wenigstens 100,000 Joch auf Ebenen und den Gebirgseinschlüssen, und der ausgebreiteten Feldbaumpflanzungen, die nicht im mindesten beirren oder beschädigen.

Wenn man auch, um mehr Licht und Luft zu verschaffen, alle Waldungen, alle, Feldbaumpflanzungen wegräumen wollte, so würde man doch nicht die Gebirgseinschlüsse, die die fruchtbarsten Thäler der Länder umgeben, wegschaffen können. Wenn nun die bisher nur zu gering noch bestehenden Feldbaumpflanzungen der Herrschaft Selowitz, wie jene des Mönicher Teiches auf 1200 Joch vertheilt und zusammengenommen höchstens 50 Joch betragen dürften, wie bereits erwähnt wurde, schon so viel Kälte, Luft und Lichthemmung, mit einem Wort so viel Nachtheil erzeugen sollten, als Herr Referent besorgt, und deswegen vernichtet wünschet, welchen Nachtheil bis zur Unmöglichkeit einer Cultur oder Benützung müßten die ungeheuren Waldungen und Gebirge erst hervorbringen, die die nördlich höher liegenden Thäler besagter Länder und Gegenden umgeben? Man müßte annehmen, daß die oft mehr als 100 Quadrat-Meilen betragenden baumlosen Flächen Ungarns, denen es gewiß nicht an Luft und Licht fehlt in dieser Rücksicht, die am meisten gesicherten Ernten geben, und doch erzeugt

Schlesien, Oberösterreich und Steyermark, ungemein viel und sicherere Jahresernten auf gleichen Terrains, als Ungarn selbst bei gleicher Cultur.

Wahre Hungersnoth, totale Mißernten, oft im größten Theil des Landes ereignen sich am meisten in baumlosen Gegenden, in Ungarn und selbst im Banat, und in den fruchtbarsten Comitaten nicht nur allein wegen den verheerenden und alles austrocknenden Winden, sondern auch deshalb, weil Sonnenstrahlen aufzufangen und feuchte Niederschläge von Bäumen unmöglich sind, auch abwechslungsweise oft eben so sehr von Kälte, da sich meilenlange Strecken ohne den geringsten Grabenzügen zur Ablagerung der Regen und Schneewässer finden, die Saaten manchmal mit einem Wasserspiegel, der sogar abwechslungsweise eine Eisdecke bildet, überziehen, und diese verfaulen machen, indem es durchaus an angemessener Formation der Gründe fehlt.

Herr Referent meint auch, Baumwände tragen nichts dazu bei, daß Schnee im Winter durch Stürme nicht vertragen werde, sich zwischen Baumwänden gelagert halte, um im Frühjahr durch langsames Aufthauen die erste wohlthätige Feuchte und dadurch den Saaten eine Art Bewässerung zu geben.

Wir glauben darüber Erfahrungen von Gegentheile zu haben, und diese Lagerung des Schnees ist in dem Maaß sicherer und größer, je enger die Baumwände auf Feldern angelegt sind.

Zu Altenburg besteht der sogenannte Wittmannshof (vorhin Weichselhof) unter dem Namen: arabische Wüste, eine Abtheilung der Hochebene der Parndorfer baumlosen Haide, mit zum Theil schottrigem leichten Boden, den oft Winde sammt dem angebauten Saamen verwehen.

Dieser Pusta, nun Präbium, geruhten Höchst Sr. kaiserl. Hoheit huldvollst den Namen Wittmannshof ertheilen zu lassen, in Anbetracht, daß diese den Sieg der Cultur faktisch darstelle. Die Feldbaumpflanzungen daselbst sind zwar großartig, aber noch immer weit zu gering.

Nie konnte sich daselbst ein Schnee halten, er wurde immer in die weitesten Entfernungen verweht, wir sehen ihn aber nun in den Baumquadrateneinschlüssen oft noch Schuhhoch gelagert, und erhalten, wenn rundherum in der weitesten Entfernung oft keine Spur von einer Schneelage zu sehen ist. Die nämliche Erscheinung trifft bei allen auf solche Art angelegten Präbium ein.

Bei zunehmender Wärme zieht die Schneewasser langsam in den leichten Boden ein, die Saaten erscheinen bei eintretender Wärme geschwind, üppig und hoch, so daß sie das Ausbleiben des Regens lang erthehren können, die austrocknenden Winde, durch Baumwände geschützt, weniger empfinden und nur auf diese Art ist es erklärlich, wie der sogenannte Wittmannshof, diese vorhin mit dem Spottnamen: arabische Wüste bezeichnete Pusta nun mit Früchten, sogar mit Weizenfeldern in der Art pranget, daß man glaubt, Hanna-Gegenden und Felder zu durchfahren.

Wenn ich demnach den Feldbaumpflanzungen das Wort spreche, so sind es solche erst angeführte Thatsachen, von denen ich glaube, daß sie dazu berechtigen. Sie sind materieller und immaterieller Natur, sie haben zugleich die Beförderung des ästhetischen Sinnes zum Zwecke und dessen Folgen. Ich glaube hier nicht am unrechten Ort das oberflächlich zu berühren, was ich rücksichtlich der Feldbaumpflanzungen in meinem 2ten ökonomischen Hefte 2te Auflage als Aufmunterung für solche Unternehmungen gesagt habe.

Baumpflanzungen sind allerdings eine Sache, die in landwirthschaftlicher Hinsicht gehörig gewürdigt zu werden verdienen, denn die Bäume sind der Schmuck einer Landschaft; sie geben der Natur Leben und Munterkeit und machen sie zum schönen Gemälde; und wenn auch das Gefühl des Schönen in uns, den Bäumen nicht das Wort spräche, so würde es ihr vielseitiger Nutzen thun. Denn an den gehörigen Ort gestellt, sind sie eine ewige Schutzwehr gegen die rauhen austrocknenden Winde, gegen den Wellfand, gegen die sengenden Strahlen der Sonne, wir wollen ihres technologischen aus Frucht, Obst, Laub und Holz für uns entspringenden Nutzens nicht weitläufig erwähnen. Wenn auch manche in der Liebhaberei der Verschönerung der Natur zu weit gegangen sind, und wohl gar den Zweck damit verfehlt haben, indem sie mit unsäglichen Kosten eine Waldnatur zusammendrängten, mit Grotten verschlungenen Gängen und geraden Baumwänden mit Bassins, Cascaden und Eremitagen durchpflückten, die alte und die neue Welt oft mit dem beleidigendsten Contraste vermengten und Tausende verschwendeten, um ein bald bis zum Überdruß gesehenes Miniaturbild der grossen, weiten und schönen Natur aufzuweisen zu können, so weiß doch der verständige Ökonom, diese Ausschweifungen zu vermeiden, er weiß dagegen seinen ganzen Wirthschaftskörper in einen Garten, durch allmählig anzulegende Baumpflanzungen zu verwandeln; er arbeitet langsam und im grossen Style und hat durch seine Arbeit das ödste Land ohne Capitalsverschwendung zu den Fruchtbaren Fluren mit den herrlichsten Baumpflanzungen und Staudengewächsen besetzt, umgeschaffen, die nie ermüden, immer neuen Reiz gewähren. Er gewinnt dabei Werkzeug- Brean- und Färbeholz, kostbares Obst u. dgl. und hat dabei den rein ökonomischen Zweck nicht aus den Augen verloren.

Es ist merkwürdig, die kälteren feuchten Gegenden, befördern die Baumpflanzungen aller Art, selbst Obstbaumpflanzungen mit Eifer und lieben sie.

Die südlichen flachen heißen Gegenden, selbst dort, wo oft drückender Holzmangel herrscht, fürchten sich dafür, und glauben vielleicht alle die Nachtheile zu erfahren, die Herr Referent bemerken zu müssen glaubt.

Da, wo Baumpflanzungen ausgebreitet gepflogen werden, wo ungeheure Waldungen bestehen, wo die Felder mit den schönsten Obstpflanzungen besetzt sich befinden, wo die Strassen mit herrlichen Alleen prangen, was aber auch gewöhnlich nur gegen Norden z. B. von Osmütz bis Gallizien angetroffen wird, fürchtet man sich nicht von Mäusen oder Würmern, Schatten oder Feuchte, die die Pflanzungen zuziehen sollten. Es müßte aber auch arg sein, wenn das der Fall wäre, die Waldungen müßten von Mäusen u. u. wimmeln, eben so die Gärten in dem bekannt feuchten England, wo die meisten Wirthschaften in herrliche Parks stürzt sind, würden sich vor diesen nicht retten können.

Wir haben im Mönicher Teiche, noch keine Mäuse und Würmer gesehen, wären sie wirklich da, so könnten sie hier am leichtesten durch künstliche Überschwemmung vertilgt werden. Man findet aber Mäuse, Erdzeiseln, häufig auf den uncultivirten Pusteln, auf mit Disteln besäten Gräben aufwürfen, welche die nahen Felder beschädigen. Die früher uncultivirten Pusteln auf den erzherzoglichen Herrschaften, auf welchen sich unzählige solcher Thiere befanden, lassen nun bei beständiger Cultur und tiefer Ackerung der Gründe keine Spur ihres gewesten Daseins zurück.

Wie die Begriffe der Menschen über Cultur und Schönheit verschieden sind, mag hier ebenfalls ein Beispiel besagen: Ein nicht eben ungebildeter Herr kam von der

Bereisung des Bacser Comitats zurück. Er wurde gefragt, wie ihm das Comitats gefallen habe; ach! sagte er, das ist das schönste Comitats, die schönste Welt, lauter Ebene, weit und breit kein Berg, kein Hügel, kein Baum, kein so bucklichtes Land, — voll Hügel und Bäume, daß man nicht auszufehen im Stande ist.

Ein ansehnlicher Gutsbesitzer, der einige 1000 Joch zur Cultur zu bringen und diese mit Baumpflanzungen zu versehen zur Absicht hatte, fragte mich diesermwegen um Rath und hatte dabei keine grössere Sorge, als daß ihm die Spagen (Sperlinge) in der Folge bei Bumpflanzungen Schaden machen könnten. — Aber die Pusten haben ihnen ja so lange Jahre keinen Mezen Frucht getragen, deren sie Tausende hätten tragen können; ist ein solcher Schaden nicht grösser, als wenn die Spagen jährlich ein paar Mezen davon gefressen hatten? waren sie denn bisher nicht selbst der grösste Spag? — Er lachte und sagte: es solle mich nichts abhalten, ihrem Rathe zu folgen.

Als auf der Herrschaft Belle, 1000de von Obstbäumen in unübersehbaren Alleen gepflanzt worden, glaubte man vorzüglich dagegen bemerken zu müssen, daß die Knechte und Robother viel Obst stehlen würden, da sich so ungeheure Terrains nicht überwachen lassen.

Aber hat man sich durch ihr so langes Nichtdasein nicht selbst bestohlen? — Robother und Knechte sind nicht im Stande, von dem Abfall-Obst nur den 10ten Theil zu verzehren, wenn man ihnen diesen ganz frei gibt; warum sollten sie diesen Genuß nicht haben? —

Doch nicht meine Vertretung dieses fraglichen Gegenstandes, obwohl auf sprechende Thatsachen gegründet, soll allein gelten, sondern das unpartheiische ökonomische Publikum soll darüber entscheiden.

Aber auch die Auctorität der grossen Idee Cotta's gleichwie unseres achtbaren Forstmanns Baron von Binder sprechen für Baumpflanzungen. Über alles dieses haben alle Forstmänner, welche die erzherzoglichen Herrschaften besuchten, der Skonomie daselbst überhaupt, aber insbesondere einstimmig und mit Enthusiasmus diesen Pflanzungen ihren Beifall und ihr Wohlgefallen bezeugt.

Übrigens, wenn die Feldbaumpflanzungen wirklich alle diese angeführten Nachtheile zur Folge hätten, so bedürfte es ja nur der Hacke.

Wenn ich bei diesem Gegenstand länger verweilt habe, als ich beabsichtigte, so hat mich allgemein nur die Überzeugung von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes, der nun so allgemein Anklang und selbst großartige Nachahmung fand, dazu verleitet. Wie irrige Ansicht der Dinge nur zu oft unzurechnende Nachtheile erzeugt, erfahren wir von den Leidenenschaften der Menschen in noch viel größerem Masse, Verheerungen der Länder, der höchsten Culturen, Verschwinden der größten Städte und Bevölkerungen zeigt uns die Weltgeschichte als Folge davon.

Was aber die großen ökonomischen Unternehmungen Sr. kaiserlichen Hoheit in so großem Maßstabe in den verschiedensten Theilen der Monarchie geschaffen und den ewigen Dank der Welt für sich hat, erhält die Garantie des Bestehens durch den Durchlachtigsten höchsten Unternehmer und höchst dessen erhabener Familie selbst, und nur Vandalismus, der in unseren Zeiten wohl nicht eintreten wird, oder zu befürchten ist, könnte sie je vertilgen, wobei aber das Vertilgen mehr, als das Schaffen kosten würde. (Mahomet machte es seinen wilden Stämmen zum Religionsgesetz, sogar im Feindesländern keinen Baum umzuschlagen.)

Die Gräben des Mönicher Teiches sind nicht angemessen und müssen eingeräumt werden.

Herr Referent crachten weiters, die vielen Grabenführungen im Möniger Teich seien schädlich, wenigstens nicht nützlich und daher zweckwidrig. Ich weiß nicht, ob ich Herrn Referenten ganz recht verstehe, aber wenn Herr Referent den Möniger Teich-Terrain für zu feucht hält, so würden ja gerade die Kanäle da sein um diese Feuchte zu vermindern, und da kämen wir auf eine Art Widerspruch. Aber die vielen Kanäle sollen meiner Erfahrung nach vermehrt und einige noch vertieft werden; und beides ist seit-her, nachdem Herr Referent sie gesehen hat, auch schon geschehen.

Die Kanäle waren besonders gegen die sogenannte Parzseite hin, wo nicht selten die Schnee- und Regenwässer von den nahen Feldbergen, wie ein groß angelauener Fluß von Mauthnitzerseite einströmen, noch nicht hinlänglich tief und ausgebreitet genug. Der Fluß Schwarzawa von Selowitz staucht bisweilen bis an die Kanäle des cassirten Teiches zurück; aber die Kanäle mit ihren Dämmen verhindern den Übertritt des rückstauenden Wassers der Schwarzawa. Wollte man aber die Kanäle zuwerfen, so würden auch die Binnenwässer nicht ablaufen können und der ganze Terrain wie früher überschwemmt, alle Früchte vernichtet und dieser abgetrocknete Terrain wieder in Sumpf verwandelt werden.

Endlich sind auch diese Kanäle und Dämme zur Bewässerung, Entwässerung und Überschwemmung unentbehrlich. Aus gleichen Rücksichten bestehen sie auch in dem cassirten Großhofer, wie in dem Möniger Teiche.

Die neue Art Stallbauten.

Es bleibt sonach in der Hauptsache nichts mehr übrig, als den Gegenstand der Schaffstallbauten nach unserer Art,

zu berühren, die Herr Referent selber nur oberflächlich berührt hat. Ich beziehe mich sonach auf das, was ich hierüber in meinem ökonomischen 3ten Hefte Seite 77 anführte.

Diese neue Art Bauten entsprechen allen Forderungen für Schafwohnungen. Ihre Vorzüge gegen unsere gewöhnlichen grossen oft sogar gewölbten Schafstallungen sind:

- a) Wohlfeilheit besonders in holzarmen Gegenden.
- b) die Möglichkeit einer geschwinden Herstellung derselben.
- c) bessere Bewahrung der Gesundheit der Thiere.
- d) mehr Feuericherheit.

Es ist gar nichts dagegen zu sagen, wenn man lieber sein Geld selbst auf kostbare Stallbauten, als auf Luxus, oder wohl gar für unmoralische Genüsse verwendet, wenn man aus eben so edlen Absichten Stallungen bauet, um dem Unterthan Verdienst zu geben, ja, wenn man solche Stallungen auch nur baut, weil man darinn Vergnügen findet, und sich täglich darinn gefällt. Wer kann dagegen das Mindeste sagen? Und es ist überhaupt hier nur von Schafstallbauten nicht von Rindviehstallbauten die Rede, die ohnehin auch mehr Raum und Höhe bedürfen, und in Schlesien und Galizien vielfältig und ausgezeichnet, seit 30 Jahren unausgesetzt gebaut wurden. Es handelte sich aber auch nicht um einen Stallbau, sondern bei uns um Hunderte von Bauten mit allen übrigen vielfältigen Meliorationsgegenständen und alle diese Bauten sollten nach der sich gegebenen Aufgabe gemacht werden, ohne die hoch festgesetzten Rentabfuhr zu schmälern.

Man musste also schon aus dieser Rücksicht Kosten, die nicht unmittelbar nothwendig sind, zu ersparen trachten. Die Engländer behelfen sich mit ihrem Wirthschaftsgebäuden gerade nur so weit, als es der Zweck unmittelbar erfordert

um schon jede nicht unmittelbare erforderliche Einlage zu ersparen. Ob aber der Zweck mit unserer Art Stallbauten erreicht sei, darüber gibt die Erfahrung Antwort: Nicht nur Wohlfeilheit als Nebensache, sondern besseres Behagen, bessere Gesundheit der Thiere sind die Hauptvorthelle gegen Stallungen mit Gewölben oder andern Deckenarten mit Futtermagazinen überladen, welche die Ausdünstung der Thiere so ungesund macht.

Zu Altenburg haben wir solche Stallungen, in denen sich seit mehr als 20 Jahre Schafe befinden, wovon jedes Stück einen Werth von wenigstens 20 fl. hat, welche sich weit gesünder, als in den gewöhnlichen Dunst und Schwitzstallungen mit so oft wechselnder Temperatur erhalten.

Eben solche Stallungen hat man in Schlessen und Galizien auf angemessenen Anhöhen stüirt und diese stellen sich auch mit schöner äußerer Dekoration höchst gefällig dar. Die Kosten solcher Stallbauten sind natürlich sehr gering. Schon aus diesen Grunde finden sie in Ungarn so vielen Anklang, sind für Altenburg so wichtig, da man das Bauholz theuer von Wien beziehen muß und solche Bauten mit den nöthigen Futtermagazinen werden nun schon aus den eigenen Feldbaumhölzern bestritten.

Hier dürfte man auch in Betracht nehmen, das Stallungen die 20,000 Thaler oder Gulden kosten, welche Summen durch Interesse-Verlust sich alle 20 Jahre verdoppeln und daß, wenn man diese Summe so vielfältig verwendet; sie am Ende den Capitalswerth der Güter übersteigen können; wobei es sich noch immer fragt, ob der darin gehaltene Viehstand nur auch die Interessen des Capitals-Aufwands deckt?

Wenn man Wirthschaftliche Prachtgebäude bei altfürstlichen, altgräflichen, überhaupt hochadelichen Häusern, besonders in Böhmen, Mähren und selbst Oesterreich sogar oft

häufig findet, so muß man bedenken, daß solche Bauten in einem Zeitraum und in Verlauf von mehreren 100 Jahren allmählig entstanden sind, daß sie bei dem vorhandenen Überfluß von Holz und Baumaterialien und von Robothen sehr wenig kosten konnten, daß sie nicht von einem Besitzer auf einmal, sondern allmählig entstanden sind.

Aber die erzherzoglichen Güter sind alle noch jung, mußten mit solchen Bauten in einem kurzen Zeitraum auf einmal in einer ungemein hohen Zahl geschaffen oder mächtig verwerthet werden, auf Gütern geschaffen werden die noch beinahe zum Theil im Urzustande aus trockenen Pusten oder Morästen bestanden oder aus zugekauften alten Gütern, die sich alle in tiefem Verfall befanden, so daß die Zusammenstellung neu entstandener und selbst ansehnlicher Bauten eine Stadt bilden würden, und wie schon mehrfach erwähnt, der gesammte Güter-Complex sollte in der Art aufgebaut werden, ohne die Abfuhr zu schmälern, vielmehr dabei zu erhöhen. Nun wollen wir noch zuletzt die aufgestellte Schafviehtragsberechnung kurz berühren.

Schafviehtragniß = Berechnungs = Ausweise.

Herr Referent bezeichnet den Ertrag der Schafe Jung und Altvieh im Durchschnitte pr. Stück zu 20 fr. C. M.

Wir pflegen die Ertragniß der Schafe so zu berechnen: die Schafe ertragen 36,000 fl. C. M. daher fällt auf ein Stück Lämmer- Zeit- und Altschafe 7 fl. 48 fr. Die Regiekosten zahlt gewöhnlich der Schafviehverkauf. Der Feldbau zahlt den Dünger, der damit belastet werden muß.

Eine Wirthschaft, die keinem Dünger bedürfte, oder selben nicht verwenden könnte, könnte auch mit dem Düngerbedarf nicht belastet werden, und dann fielen die Futterungskosten dem Schafviehstand allein zur Last. In diesem

Falle mußte man aber die Frage so stellen: wie theuer zahlt der Schafviehstand das in denselben verwendete Futter pr. Centner? und dann würde die weitere Frage folgen; zahlt sich das Futter besser durch Verkauf oder Verwendung auf eine andere Viehgattung, oder besser durch Verwendung für Schafe? aber dann würde sich die weitere Frage ergeben: Kann man ein solches Futterquantum auch wirklich in so grosser Masse durch Verkauf verwerthen, und wie hoch? und wird man durch einen so grossen Ausboth vom Futter den Preis dieser Waare nicht so herunterdrücken, daß sie kaum oder gar nicht mehr die Erntekosten zahlt, und dann würde wieder die weitere Frage entstehen, ob bei einem so geringen Futterpreis, der nicht einmal die Erntekosten zahlt, es nicht gerathen wäre, Futter für die Schäferei einzukaufen? aber da würde sich wieder bald zeigen, daß der Einkauf einer im geringsten Preise stehenden Waare bei der Nachfrage um einen so grossen Bedarf die Preise von selbst sich so hoch stellen müßten; daß sie allen möglichen Ertrag der Schäfereien überstiege. Man kömmt sonach aus der Unsicherheit und dem Labyrinth der Ertragsberechnungen nicht heraus, wenn man die obige einfache Ertragsberechnung für Schäfereien nicht zur Grundlage nehmen will.

Wenn die Herrschaft Altenburg z. B. 100,000 Centner Heu jährlich ausbiethen wollte, so würde sie ein solches Quantum wohl gar nicht oder pr. Centner um einige Grosche Werths absetzen können; würde sie sich aber in der Lage befinden, jährlich 100,000 Centner Futter ankaufen zu müssen, so würde sie den Centner bis auf 3, 4, 5 fl. steigern, aber auch mit diesem Preise das erforderliche Quantum nicht ankaufen können, mitunter schlechtes untaugliches Futter und in Entfernungen von vielen Meilen noch nicht herbeizuschaffen im Stande sein. Altenburg war in dieser Lage bevor noch die Marienau bestand, ehe noch der Futterbau ausgebreitet ge-

trieben werden konnte, und es wurden jährlich für 100—130,000 fl. für einen weit minderen Schafviehstand und bei geringen Wollpreisen und Viehverkauf ausgelegt. Also die bestehenden oder nicht bestehenden Heusutterpreise einer beschränkten Gegend, können nicht so wie Marktpreise der Körnerfrüchte zum Maßstabe einer Ertragsberechnung bei Viehstände überhaupt angenommen werden. Der Dünger ist einmal eine unvermeidliche Last für Körnerwirthschaften und wie Herr Referent selbst erachtet, Selowitz braucht eine grosse Menge dieses Materials für den Feldbau, dieser muß also mit dem Dünger belastet werden, und die Schafzucht für sich, trägt das, was Wolle und Schafviehverkauf trägt, und davon sind die Regiekosten zu bestreiten, welche durch Schafviehverkauf mehr oder weniger (das ist der Gegenstand der Zu- und Abschlags-Berechnung) gedeckt werden.

Bei Altenburg trägt der Schafviehverkauf jährlich 50—60,000 fl. und darüber und hat in den früheren Zeiten bis 100,000 fl. getragen. Indessen mag jeder darüber nach seiner Ansicht rechnen. Selowitz erzeugt 300 Centner Wolle, hat schon 350 Centner erzeugt, und wird in der Folge 400 Centner erzeugen, es wird seine Wolle zum mindesten um 150 fl. verwerthen, der jährliche Schafviehverkauf wird die Regiekosten decken und somit von dieser Seite wahrscheinlich eine Rente von circa 60,000 fl. C. M. erübrigen.

Das sind nun die Hauptpunkte, worüber ich dem Herrn Referenten, über dessen Bemerkungen und der ökonomischen Welt zugleich, Aufklärungen und meine Ansichten über die Ökonomie der Herrschaft Selowitz und ihre Resultate betreffend, zu geben mich verpflichtet fühlte.

Man kann die vom Herrn Referenten gemachten Bemerkungen und angestellten Zweifel nur mit Dank anerkennen, da diese zu lehrreichen Erklärungen und Berichtigun-

gen derselben führten, und ich kann voraussetzen, Herr Referent werde diese ebenso freundlich aufnehmen, als ich seine Bemerkungen empfangen habe.

Bis nun haben wir die Ansichten und Urtheile des Herrn Professors Plubek über die Culturs-Unternehmungen und deren Erfolge auf der Herrschaft Selowitz, bezüglich auch auf die gesammten erzhertzoglichen Herrschaften besprochen.

Um aber diese, denen zu Brünn versammelt gewesenen hochverehrten Land- und Forstwirthen, nicht von unseren beiden Urtheilen, allein, abhängig zu lassen, selbe überhaupt für die ökonomische Welt durchaus nicht schwankend zu stellen, wollen wir auch das Urtheil unbefangener und höchst verständiger Männer hören, welche die Culturs-Unternehmungen höchst Sr. kais. Hoheit ihrer Beachtung und Prüfung gewürdigt haben, diese Urtheile später nachfolgen lassen und zur vollkommeneren Verständigung mit einigen Noten begleiten.

Ich muß jedoch die hochverehrten Leser, dieser meiner Schrift, im Voraus um gütige Entschuldigung bitten, wenn es durch wörtliche Einschaltung dieser Urtheile den Anschein erhalte, als wollte ich mein eigener Lobredner werden, aber ich glaubte kein Recht zu haben, die Äußerungen dieser verehrungswerthen Männer streichen oder verstümmeln zu dürfen.

Ich lege aber im Voraus das Bekenntniß ab, daß, wenn ich wirklich in die seltene glückliche Lage gesetzt war, nach dem höchsten Willen Sr. kaiserlichen Hoheit, manches gute, zweckmäßige, vielleicht nicht ganz gewöhnliches für den Aufbau großer Gütermassen, thun gekannt zu haben; ich dennoch mir nicht anmaßen werde zu glauben, daß andere, bei gleicher Unterstützung und der mir zu Theil gewordenen freundschaftlichen Mitwirkung und des höchsten

Zutrauens nicht gleiche Leistungen, so weit sie bisher ge-
 beihen konnten, nicht eben so gut, ja vielleicht noch besser
 hätten ausführen können, als ich es gethan, daß nicht auch
 andere, derartige Leistungen und Vorzüglichere, bereits ge-
 than haben. Wenige jedoch dürften in der Lage sich befunden
 haben, verfallene oder im Urzustande vorgefundene große
 Gütermassen, in den verschiedensten Provinzen, daher
 auch unter den verschiedenartigsten klimatischen und Bodenver-
 hältnissen, mit einer großen Zahl eben so verschiedenartiger
 Individuen zu einer Zeit, wo es noch so sehr an der In-
 telligenz für so großartige Unternehmungen ermangeln muß-
 te und ganz allein gestellt, im Aufbaue begonnen zu haben.

Ich bin weit entfernt zu glauben, daß nicht auch schon
 meine Vorfahrer viel Gutes und Verdienstliches geleistet und
 nach Lage des damaligen Zustandes der Dinge, vorbereitet
 haben.

Schon die von Ihnen gemachten Acquisitionsen großer
 Gutskörper in Schlessen und Gallizien, wenn auch nach
 der damaligen Sachlage, hoch überzahlt, haben Capitalien
 von mehreren Millionen consolidirt und vor den Folgen
 eingetretener Zeitverhältnisse gerettet; jetzt sind sie in hohen
 Werth und Ertrag gestellt. Um Rettung großer Capitalien
 mußte es sich damals am meisten handeln und diese Vorsor-
 ge hat ihnen große Verdienste erworben.

Auch bin ich weit entfernt zu glauben, daß nicht noch
 viel und noch sehr viel zu thun übrig bliebe um den Capi-
 talwerth der Güter, ungemein mehr noch zu erheben, als
 man damit bermalen schon erreichte, sondern vielmehr über-
 zeugt, wie noch mehrere Decennien dazu gehören, um ei-
 nen vollendeten Bau bei allen erzhertzoglichen Gütern zu er-
 reichen, wo noch so viele, kaum berührte Urstoffe, so viele
 bisher nur zum Theil und unvollständig behandelte Er-
 tragszweige vorliegen.

Ich bin eben so weit entfernt zu glauben, daß ich nicht auch Fehler und Mißgriffe in meinem langjährigen ausgebreiteten Wirkungskreise gemacht, daß nicht manches besser hätte geschehen können als es gethan wurde. Ich habe nicht selten den Fehler der Übereilung im Fortschritte begangen, selbst wenn andere glaubten, daß ich darinn einen zu langsamen Gang beobachte, indem ich denen sich gebildeten Intelligenzen zu wenig Kraft beimesse. Ich mußte aber in solchen Fällen des zu eiligen nicht zeitgemäßen Fortschreitens desto längeren Rückgang oder Stillstand eintreten lassen.

Ich habe dem Grundsatz, alles durch Meliorations-
Erträgnisse zu schaffen, nie eine Unterstützung oder Vor-
schuß aus der höchsten Hofcassa oder durch Abbruch jähr-
lich hochgestellter Baarabfuhr zu nehmen, den Vermögens-
stock der Güter mit Geld- und Naturalbeständen beständig
hoch dotirt zu halten, gar zu ängstlich gehuldigt; manche
Operationen damit wirklich zu sehr hinausgeschoben; die
Forsten, wie selbst sehr geachtete Forstmänner behaupten,
über die Gebühr geschont. *)

Ich habe zwar die Bemerkungen ausgezeichnete Männer immer mit größter Aufmerksamkeit gewürdiget, wenn ich auch nicht jederzeit mit allem einverstanden sein konnte wo sie nicht das nämliche nach dem ganzen Zusammenhange der Sachen beurtheilen konnten.

Als die Wirthschafts-Operationen zu gleicher Zeit all-
seitig begonnen wurden, waren viele der Meinung, daß
sich solche Systeme wohl im Kleinen aber nicht im Großen

*) Unter andern ist dies das Urtheil unsers hochgeachteten k. k. Forstraths Herrn Baron v. Winber-Kriegelstein, welcher im Auftrage höchst Sr. k. k. Hoheit die großen schlesischen Forste bereiste.

ausführen ließen, vorzüglich Bewässerungs-Anstalten, Feldbaumpflanzungen, Culturs-Beginn so vieler unbenützter Gründe ic. ic. in so großem Maßstabe.

Später entstanden Urtheile, gerade mit dem Gegensatze. In beiden Bemerkungen kann eine Wahrheit liegen.

Bei kleinen Körpern läßt sich früher in eine intensive Bewirthschaftung übergehen und muß der Hauptzweck sein, bei großen aber, mit der Extension begonnen werden, weil es doch noch besser ist das 4te 5te Korn zu ernten als gar feins.

Während einer Seite erachtet wurde, diese Unternehmungen erforderten königlichen Aufwand, fand man andrerseits, dieselben geschehen gar zu einfach, zu sparsam, besonders was die Bauten betrifft.

Obige Fehler, die ich selbst bekenne oder von Andern bemerkt worden sind, will ich nicht bestreiten; wie viele andere noch, mögen Sachverständige beobachten oder beobachtet haben, und wenn sie zur Lehre und Warnung für Andere dienen, so sind sie heilsam und man muß sich nicht scheuen sie anzuerkennen.

Jene Bemerkungen aber, welche der verehrte Herr Dr. und Professor Hlubez gemacht, scheinen mir von der Art, daß sie derselbe selbst so berichtigen würde, wie ich dieß gethan, nachdem hierüber die ihm unbekannt gewesenen Aufklärungen gegeben worden sind.

Kenntnißvolle Männer, die mit den Verhältnissen und dem Stande der Güter und ihren bisherigen Leistungen bekannt sind, sie beurtheilen können, meinen, es seien bisher in der Hauptsache nur erst Grundzeichnungen geschehen und so muß man die ökonomischen Unternehmungen auf den erzherzoglichen Gütern und deren Erfolge auch ansehen, wenn auch schon mehrere Objecte der hohen Vollenbung nähernd, sich darstellen dürften, und dieß zum Theil bei dem Feld-

und Wiesenbaue der mährisch-schlesischen Güter der Fall ist, bei letzteren aber noch viel für technische Werke zu thun übrig blieb, aber auch seit mehreren Jahren mit größtem Eifer und Sachkenntniß geschieht.

Die Schafzucht der Herrschaft Altenburg hat wohl auch schon eine bedeutende Höhe erreicht, wie die so lange hoch bestehenden Wollpreise und Schafviehverkäufe darstellen.

Für Wiesenbewässerung, für Pflanzenculturen u. s. w. ist wohl viel ausgebreitetes großartiges rationelles geschehen, aber für Vollendung aller dieser Objecte bleibt noch immer vieles zu wünschen übrig (ganz Vollendetes erlebt man auch nicht leicht). Es sind aber bei vielen, noch im Urzustande liegenden Körpern nicht einmal hinlängliche Grundzeichnungen geschehen, das ist besonders bei den ungarischen Gütern, der Herrschaft Welsche, wo erst kaum 30,000 Joch Mooshaeuser Sümpfe (siehe mein 10tes Heft) den Donau Überschwemmungen abgewonnen wurden und noch bei 70,000 Joch abzugewinnen sind, bei Altenburg der Fall, wo noch so vieles mit den abgetrockneten Gründen des früheren grossen Sumpflandes Hansäg, weiters für die Cultur einer grossen Zahl durch Futterweide-Abtheilung der Herrschaft zugefallenen Grundstücke, zu geschehen hat, so wie überhaupt für weiters Fortschreiten der Culturen für alle Realitätenstände der Herrschaften noch vieles erst geschehen kann und muß.

Es sollen auf allen Gütern die Viehstände, und darunter der Schafviehstand, um wenigstens 60,000 Stück vermehrt werden, die Körner- und Futter-Productionen sich noch weit höher stellen. Allein grosse Dinge brauchen Zeit! — Es ist aber erfreulich und trostreich, daß die ersten Grundzeichnungen schon solche Resultate geben, als sich herausstellen, und von unpartheiischen Kennern beurtheilet

werden, und welche die Casse thatsächlich genießt. Die bisherigen Erfolge geben Sicherheit und Muth, bei nun gewonnener und gleichsam vererblicher Intelligenz der Individuen, bei der bereits sich nachgebildeten thätigen und verständigen Ober-Direction, mit der Beruhigung, gewiß zu berechnender Erfolge fortschreiten zu können, ohne solcher Einlagen zu bedürfen, die die bisherigen Kräfte übersteigen könnten.

Die nachfolgenden Urtheile verständiger unpartheiischer Männer erkennen aber: es sei im Ganzen, in Rücksicht der ökonomischen Culturs-Unternehmungen Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs, bereits schon viel großartiges, viel lehrreiches, Aufmunterung, Anregung und Beispiel darstellendes geschehen. Meine dabei gemachten Leistungen hatten aber die gnädigste und gerechteste Anerkenntniß Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlachtigsten Erzherzogs, Höchstdessen Hand ich dießfalls gewesen zu sein, als größtes Glück genießen konnte, und dieser höchsten Anerkenntniß ihrer Leistungen durften auch unausgesetzt, die gesammten Beamten sich erfreuen.

Der starke Arm des Herrn, ist die Kraft des Dieners. Ich kann zum Schluß nur wiederholen: die Grundlage alles Gedeihens wird auch für immer auf den höchsten Herrn sich stützen auf Grundlage Höchstdessen kenntnißreicher und moralischer Maximen.

Wenn der große österreichische Held des 19ten Jahrhunderts durch sein Schwert sich unvergängliche Lorbern erworben; so wird der Pflug ein eben so unvergängliches Denkmal mehr als von Erz und Stein von Höchstdessen Größe in den Herzen des dankbaren Vaterlandes bewahren.

Das haben auch selbst allerhöchst Sr. Majestät unser jetzt regierender gnädigster Monarch, Kaiser Ferdinand I. huldreichst und gnädigst, allerhöchst anzuerkennen geruhet.

Sr. Majestät, immer geneigt landwirthschaftlichen
 Culturs-Unternehmungen, bei jeder Gelegenheit, allerhöchst
 Ihre besondere Aufmerksamkeit und Würdigung zu widmen,
 geruhten auch Anno 1839 die großen landwirthschaftlichen
 Unternehmungen Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs
 Carl, in allerhöchsten Augenschein zu nehmen und dieses
 glückliche Ereigniß, ist in der Wiener-Zeitung vom 11ten
 Juni 1839 zum bleibenden Gedächtniß, mit folgendem
 angezeigt: „Auf der Reise von Preßburg nach Komorn
 „geruhten Ihre Majestäten den 8ten und 9ten Juni
 „das Hoflager in Halbthurn auf der Herrschaft Ungar-
 „risch-Altenburg zu nehmen, und von dem Herrschafts-
 „besitzer Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Carl
 „und Höchst dessen durchlachtigsten Sohne Carl Fer-
 „dinand begleitet, die großartigen Anlagen; womit
 „auf dieser Herrschaft der vaterländischen Cultur ein ree-
 „gerer und höchst bedeutender Impuls und ein von den
 „Ökonomen der betriebsamsten Länder mit Beifall ge-
 „ehrtes Beispiel gegeben wurde, mit besonderer Aufmerk-
 „samkeit zu besichtigen. Den 8ten wurde die Marienau,
 „ein bewässertes Wiesland von 1200 Joch zu 1600
 „Quadrat-Klafter; der Wittmannshof, ein Höhen-Prä-
 „dium von 4400 Joch; den 9ten Sarkasbrunn von
 „1600 und die Kaiserwiese von 1400 Joch, durchaus
 „neue Schöpfungen aus beinahe nutzlosem Sumpf und
 „Weideland, besucht, und die Abtrocknungsarbeiten
 „im Hansag, womit ein beträchtliches Sumpfland be-
 „reits der ungestörten Cultur gewonnen und dem Nach-
 „barlande der Weg zu gleichen Arbeiten und Erfolgen
 „geöffnet ist, in Augenschein genommen.

„Ihre Majestäten geruhten über diese eben so nützlichen als schönen Anlagen und Bestrebungen das „höchste Wohlgefallen zu bezeugen.“

Ich erlaube mir nun vor allen Andern das kenntnißreiche gebiegene Urtheil des k. k. Regierungsraths und erzherzoglichen Hofraths Herrn Ritters von Kleyle, welcher vom Jahre 1820 an, beständiger Augenzeuge alles Geleisteten, sich faktisch Darstellenden gewesen, hier so wörtlich anzuführen, wie dieses in den Verhandlungen der löbl. k. k. Wiener ökonomischen Gesellschaft vom Jahre 1832 1ster Band 1stes Heft Seite 73 u. u. im Druck erschien.

Niemanden sind die geschichtlichen Verhältnisse der erzherzoglichen Wirthschaftskörper, vom Jahre 1812 angefangen besser bekannt; Niemand ist so vollkommen im Stande, die Bedingungen in allen Theilen so genau zu erfüllen, unter denen landwirthschaftliche Unternehmungen mit ihrem Erfolge beurtheilt werden sollen, als der verehrte Herr Hofrath.

Auf Grundlage dessen konnte Er auch die hochansehnliche löbl. k. k. ökonomische Gesellschaft in Wien ersuchen und auffordern sich von der Wahrheit und ökonomischen Wichtigkeit seiner gemachten schriftlichen, noch mehr aber mündlichen Darstellungen über die landwirthschaftlichen Unternehmungen und ihrer Erfolge auf den erzherzoglichen Gütern und wegen ihrer Nähe, vorzüglich auf der Herrschaft Altenburg, durch Absendung einer Deputation, aus dem Mittel, der löbl. Gesellschaft, überzeugen zu lassen.

Diese angenommene Einladung hatte auch den freiwilligen Besuch der Herrschaft Altenburg und Selowitz,

von einer Deputation aus dem Mittl der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft von Prag, zur Folge.

Die Herrschaft Altenburg ist sonach mit dem hochverehrten Besuche von zwei ansehnlichen ökonomischen Gesellschafts-Deputationen und darunter auch mit jenem, des in der gelehrten Welt allgemein geachteten Grafen von Sternberg beglückt worden. Die Erhebungen, welche diese achtbaren Deputationen in ihren Berichten hierüber, niedergelegt, da sie im Auslande und vorzüglich denen zu Brünn versammelt gewesenen verehrten deutschen Land- und Forstwirthen weniger bekannt sein dürften, behalte ich mir vor, in dem 2ten diesfälligen Hefte, mit Noten begleitet, nebst andern ökonomischen Mittheilungen zu liefern.

Die Darstellungen des Herrn Hofraths von Meyle und die sich darauf fussenden durch gemachte Besichtigung, bestätigenden Berichte der löbl. Deputation, haben aber den besondern Werth daß selbe von denen die Herrschaften Sr. kaiserlichen Hoheit Besuchenden, gleichsam als Wegweiser benützt werden können. Es gebührt solchen verehrten Reisenden, für die rationelle Prüfung der ökonomischen Unternehmungen und ihrer Erfolge, gewöhnlich an Zeit.

Das unpartheiische Urtheil des Herrn Hofraths, der sich bei allen den gemachten Leistungen nicht einmal ein Verdienst zueignen will, der beständiger Augenzeuge gewesen, Sr. kaiserlichen Hoheit persönlich darüber relationirte; Rechnungs- und Erträgniß-Ausweise der Güter, und die Cassa immer in seinen Händen hat, wo sonach eine Täuschung oder Übertreibung nicht statt haben kann, ist dem Reisenden, eine sichere Grundlage zu seiner Beurtheilung, die nichts zu wünschen übrig lassen dürfte.

„Im Jahre 1812 übernahm Herr v. Wittmann als Cämmeral-Administrator die Leitung der Schlesiichen, und im Jahre 1813 als Oberregent die oberste Leitung der sämt-

„lichen Güter Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl, „damals des Herzogs Albrecht von Sachsen Teschen, sowohl „in Schlessen als in Gallizien und Ungarn. Bei einem sehr „bedeutenden Grundbesitze wurde auf denselben theils gar „keine eigene Wirthschaft, theils diese mit unverkennbarem „Verluste betrieben. Die herrschaftlichen Felder waren größ- „ten Theils in der Lage oder in der Bewirthschaftung zer- „rissen, durch kleine Binnengewässer versumpft; die Uferlän- „dereien der größern Flüsse, durch Monathe und oft durch „mehrere Jahre unter dem Wasser, die zahlreichen gespann- „ten Teiche verwachsen, die aufgelassenen durch ununterbro- „chenen Anbau erschöpft, die weiten Heiden öde und aus- „gebrannt.“

„Das Inventar, besonders an Vieh und Geräthe, stand „mit dem Umfange der Felder, und den Anforderungen einer „guten Bewirthschaftung weder der Zahl, noch der Güte „nach im Verhältnisse. Man erwartete von dem neuen Ober- „regenten, und es lag in seinem Plane, daß er diese Män- „gel ohne äußeren Zuschuß heben, und die Rente mit „dem bisherigen Einlags-Capitale in einigem Ebenmaß setzen „würde.“ *)

*) Die Inventaranschaffungskosten (Vermögensstock) forderten große Auslagen, hauptsächlich eine ungemaine Zahl von Bauten zur Unterbringung der Viehstände, Magazine zur Bewahrung landwirthschaftlicher Producte; Bauten für technische Zwecke, die Masse dieser, nur für die schlessisch-gallizischen Güter in Zusammenstellung gedacht, würde, eine Stadt darstellen. Jene der ungarischen Güter nicht minder. Das mögen Diejenigen bedenken, welche glauben, daß es so leicht sei, verfallene oder noch im Urzustande befindliche Güter (in Ungarn) so geschwind in Aufbau und Cultur setzen zu können. Der Bauverwalter der schlessisch-gallizischen Güter konnte erst im Jahre 1838 den Bericht erstatten, daß nun

„Die erste Schwierigkeit war, aus den weitläufigen, und verschiedenartigen Ländereien überall diejenigen herauszufinden, welche mit den vorhandenen Kräften zum schnellsten und ergiebigsten Ertrage zu bringen wären.“

„Da die Güter groß und weit zerstreut, Beamte und Dienstleute wenig erfahren und geübt waren; so mußte die erste Unternehmung in der Nähe der Oberverwaltung gemacht werden, um ein möglichst gelungenes Vorbild des Verfahrens aufzustellen; und den Versäumnissen und Mißgriffen, welche unter solchen Umständen unfehlbar eintreten mußten, augenblicklich abzuhelpfen.“

die so großen erforderlichen Bauten bis auf ein paar Stellungen ganz beendigt seien, und nun die bisher erforderlich gewesen Capitalien für große Bauauslagen (und jene für Inventarsanschaffungen für Fundirung des Vermögensstocks) zu anderen Zwecken verwendet werden können.

Aber es sind nun, mit eingetretener angemessener Zeit neue Eisengewerkserrichtungen, Erweiterung und Verbesserung der Bestanden, neue große Bauten zum Vorschein gekommen.

Die Einlagen für Aufbau so großer verfallener Güter, wie die Erzherzoglichen es waren, mit Etablirung des ganzen erforderlichen Vermögensstocks, können oft nur mit einem Aufwand von Millionen bestritten werden, und wenn diese ohne Zuschuß von Außen nur mit steigender angemessener baarer Abfuhr geschieht, so muß das, auf wohl berechnetes rationelles Verfahren gegründet werden.

Welcher Unterschied stellt sich hier dar, gegen Güter, die von den Vorfahren durch mehrere Säcula, allmählig, auf das vollkommste mit dem nöthigen Vermögensstocke, mit den solidesten Gebäuden fundirt worden sind, wo es auch an der ersten unentbehrlichen Intelligenz der Subjecte nicht gebricht, und wo es sich allenfalls bloß um bessere Benützung der vorhandenen Ertragsquellen, oder um zweckmäßige Organisation der Güterverwaltungen handelt?

„Herr v. Wittmann hatte als herzoglicher Cameral-Administrator in Teschen auf den dortigen, der Überschwemmung der Dissa ausgesetzten Steinplätzen das erste Beispiel von Abtrocknung und Bewässerung, von erweitertem Futter- und Behackfrüchtenbaue, und einer auf Steigerung der Rente angelegten Einrichtung aufgestellt. Als Oberregent übersiedelte er nach Ungarisch-Altenburg, und verbreitete diese Einrichtung erst dort, dann in einem Zuge fort von da über die Herrschaft Belye an der Draumündung in Ungarn, Bestwin und Seybusch an der Biala und Sola in Gallizien, Selowitz an der Schwarza in Mähren und Leopoldsdorf in unserer Nähe.“

„Mehr oder weniger fanden sich die oben bezeichneten Mängel überall, und zum Theile in unglaublichem Grade.“

„Es war nicht so schwer zu bestimmen, wohin es endlich mit allen Wirthschaften kommen sollte, als die erste Roharbeit, welche den übrigen zur Grundlage dienen, und den ersten Fond zum Weiterschreiten liefern mußte, mit vollkommener Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse zu wählen, sich darüber vollkommen verständlich zu machen, sie in Gang zu bringen, in geeigneter Abstufung und Folge durchzuführen, und vor ihrem völligen Gelingen sich durch nichts weiter fortreißen zu lassen.“

„Wenn es auch nicht immer an gutem Willen gebrach, einen gewohnten und bequemen Weg zu verlassen; so fehlte es doch den Beamten an den nothwendigsten Vorkenntnissen, um eine neue Bahn mit erforderlicher Einsicht und Lust zu betreten.“ *)

*) Man mußte vorzüglich bedacht sein, einige der fähigsten, thätigsten und bereitwilligsten unter den vorgefundenen Individuen zu wählen, um sie vörzugsweise zu unterrichten, um sie zur Mithilfe der Ausführung der gemachten Aufga-

„Sie und ihre Arbeitsleute verstanden selbst den Gebrauch der vollkommeneren Werkzeuge, und die Berrichtung

be und der aufgestellten Systeme tauglich verwenden zu können — Darunter fand sich vorerst ein damals noch junger, kräftiger, thätiger, eifriger, für Unterricht empfänglicher Beamter, der dermalige verdienstvolle Director der grossen gallizischen Güter Herr Rzehak, welcher als eine Art ambulirende Intelligenz benützt wurde.

Er wurde von dem kleinsten abgelegenen Hofe, Kalemütz, nach dem, der Oberdirection nahe gelegenen Districte Teschen, und nachdem dort die erste Aufgabe mit Bewirthschaftung dieses Districtes sich gelöst fand, und die angränzenden Districte davon practische Lehre, gewinnen konnten, nach dem Districte Skotschau; dann nach Drahomischl, endlich wieder nach Teschen übersezt, wo Ihm mit der Verwaltung des Teschner Districtes zugleich die Inspection über die eine Hälfte der tetschner-schlessischen Güterverwaltungs-Districte und der Ustromer Eisengewerke übertragen war, (später kam er nach Friedeck und zuletzt auf die gallizischen Güter als Director) während einem andern allmählig instruirten und eingeübten Districts-Beamten, ein zweiter errichteter Inspections-Bezirk, und ihm auch die Aufsicht über die Getranks-Regie und die etablirten beträchtlichen Käsemachereien zugetheilt werden konnten. Damit wurde zugleich ein große Körper in 12 Verwaltungs-Districten, und diese in 2 Inspections-Bezirken unter eine redliche Oberdirection gestellt, welche in Gemeinschaft durch Berathungs- und Passirungs-Confess-Verhandlungen, auf Grundlage einfacher Instructionen, mittelst fortgesetzter Berichtserstattung an das Oberregentenamt nach Altenburg, leicht, zweckmässig und in beständiger Evidenzhaltung des Ganzen, geleitet werden konnte. Eine solche Organisation der Güter durch Localdirectionen mit den diesen zugetheilten Confess-Mitgliedern, welche auf Grundlage der gegebenen Instructionen, Berathungen zu pflegen, Passirungen zu ertheilen und Berichte zu erstatten hatten, wurde auf allen erzhertzoglichen Herrschaften, als erste Grundeinrichtung festgehalten.

„ungewöhnlicher, besserer Arbeiten nicht. Es mußten daher nicht bloß alle besondern Anordnungen vom Oberregenten ausgehen; er mußte sogar bei der Ausführung häufig selbst Hand anlegen. Immer gab es zu belehren, vorzuzeigen, an den Arbeiten Anderer nachzubessern.“

„Dabei traten auch noch, ungeachtet aller Vorsicht und Prüfung, unerwartete Schwierigkeiten, Hindernisse und Mißverständnisse in den Weg, welche alle Berechnung vereitelten.“

„Sehr oft ward es daher nothwendig auf Schritte zurück zu kommen, die man längst hinter sich glaubte, und nie durfte man auf völlig tadellose Vollziehung und gänzlich gelingendes Gelingen rechnen. War die erste Unkunde und das erste Vorurtheil überwunden, so trat eine neue beinahe noch größere Schwierigkeit ein. Der Feuereifer und der Ehrgeiz wollten auch von dem Ihrigen beitragen, und in Sprüngen ereilen, was sich durchaus nur stufenweise mit Vortheil erreichen ließ.“

„Sie verkannten aus Mangel an größerer Combination die Art und Bedeutung des vorgezeichneten Stufenganges, und machten Fehlgriffe, die ohne Verlust und Krän-

Zugleich wurden hoffnungsvolle Individuen abwechselungsweise als Sekretäre an die Seite des Oberregenten und bei allen Güterbereisungen mitgenommen und nach erlangten Kenntnissen und Erfahrungen auf die verschiedenen Dienstposten verwendet. Alle solche Individuen leisten nun ausgezeichnete Dienste, darunter zeichnete sich vorzüglich viel versprechend, durch 5 Jahre an meiner Seite ein Individuum aus, das dann nach Friedeck als Director dieser Herrschaft, bald aber als Director der Teschner Güter nach Teschen übersetzt wurde. Leider ist dieser ausgezeichnete Mann unerwartet früh verstorben, und hat daher grosse Hoffnungen nicht realisiren können.

„kung nicht zu bessern waren. Nicht selten mußten kleine „Uebelstände geduldet werden, um nur den guten Muth für „höhere Zwecke zu erhalten. Unter solchen Umständen, wie „sie dem Landwirth bei größeren Reformen überall begegnen, konnte nur eine unerschütterliche Beharrlichkeit im „Großen, mit gewandter Fügbarkeit und Nachsicht in Re- „bendungen, den Erfolg einigermaßen verbürgen.“

„Der Stufengang, den Wittmann vorgezeichnete und be- „folgte war folgender:“

„Die Abtrocknung des Sumpflandes begann mit der „Eröffnung der Hauptmündung der Gewässer. Eine seltene „aber oft erprobte Gabe der Abwägung mit blossem Auge, „ersparte für diese erste und schwierigste Roharbeit Herrn „v. Wittmann ein künstliches Nivelliren. Hatte sich das „Wasser von den höhern Theilen des Sumpfes abgezogen, „so lieferten diese unmittelbar, oder nach Abbringung des „Schilfes reichliches Futter, und dieses die Kraft zu ferne- „rer Arbeit.“

„Die Zugänglichkeit, ohne welche jede Ernte unbe- „gänglich, und jede Arbeit im Innern unausführbar bleibt, „wurde durch Dammswege bewirkt, wozu die an beiden „Seiten ausgehobenen Gräben die Erde lieferten. Zur Fe- „stigkeit und schnellern Vollendung dieser ersten Dammswe- „ge wurden auch Faschinen, Scheiterholz, Schilf und „Steine eingelegt, je nachdem sich eines oder das andere in der „Nähe vorfand, und ohne große Kosten beizubringen war.“

„Der Erfolg der ersten Arbeit gab immer die Grund- „lage für die nächste und so fort bis zur Vollendung.“

„Nach gleichen Grundsätzen hob man die Verdämmun- „gen gegen die Flüsse. Erst wurden nur die Einrisse in das „Ufer geschlossen, und die Dämme auf beiden Seiten gegen „das Auswaschen mit Weiden verkastelt. Die nächste Über- „schwemmung glich das Uferland durch Anschlammung aus, „zog sich aber ohne Zerstörung zurück.“

„Das Ufer wurde dann so weit erhöht, um das Mittelwasser vom Lande abzuhalten. Da blieben nun mehreren Ernten schon hier und da eine, und die Überschwemmung verbesserte den Boden wieder durch Ebnung, Erhöhung und Schlammdekung.“

„So erhoben sich mit jedem Jahre die Dämme stufenweise, bis sie die Wasserhöhe überstiegen, deren Abweh- rung noch möglich und gewinnbringend erschien. Wo die Gewässer in gewissen Jahreszeiten Schlamm führen, wurden weite Schleusen vorgerichtet, durch welche die angeschwollenen Ströme in das Land eingelassen, und durch Schlußdämme zurück gehalten wurden, bis sie den Schlamm abgelagert hatten.“

„Die größeren Flächen abgetrockneten Landes durchschnitt man mit Gräben, und bildete, um das Wasser immer rein abziehen, kleinere Tafeln. Die Grabenaufwürfe wurden sogleich mit Gehölz bestupft oder besamet.“

„Zwischen den größern Feldabtheilungen zogen die Wege in den, zur Verbindung und Weide erforderlichen Richtungen und Breiten durch.“

„Wie die einzelnen Abtheilungen, so wurden die ganzen Fluren mit Baumpflanzungen umgeben.“

„Dieselbe Abtheilung und Umpflanzung fand in gleicher Abstufung sowohl auf den, aus trockenem Weidelande neu gebildeten, als auf den alten aber neu geordneten Höfen Statt. Zur Ordnung dieser Wirthschaften wurden überall Feldvertausche nothwendig. Durch kleine Opfer in Grund oder Geld, welche der Vortheil der Zurundung bald aufwog, und mit billiger Rücksicht auf des Nachbarn eigene Convenienz kam man damit immer, wenn nicht augenblicklich, doch in einiger Zeit zu Stande.“

„Bei den ersten Pflanzungen, welche an den Rändern der Felder gemacht wurden, setzte man die Bäume auf die

„herkömmliche Art Aalenweise in eigene Gruben. Später
 „führte Herr v. Wittmann ein wohlfeileres und ausgiebigeres
 „Verfahren ein.“

„Man hob die Einschlag-Linien mit dem Pfluge aus,
 „und ackerte Stupfer und Samen in die Doppelfurchen ein.
 „An die Stelle der Aalen traten nun dichte, geschlossene
 „Baumwände mit drei- bis vierfachen Reihen. Gegen die
 „Biehtrift und zwischen die einzelnen Reihen legte man Erd-
 „äpfel, welche das Vieh abhielten, und womit das Gehölz
 „gelegentlich ohne eigene Kosten cultivirt wurde.“

„Wenn sich bei den neu zu ordnenden Grundstücken
 „schon Gebäude vorfanden, suchte man sich fürs Erste so
 „gut und so lang als möglich damit zu behelfen, indem ihre
 „Widmung nach den Jahreszeiten und dem damit eintreten-
 „den Wechsel des Bedürfnisses verändert, und ihre innere
 „Einrichtung nur dem strengen Erfordernisse angepasst wur-
 „de. Zu neuen Bauten schritt man nur bei anerkannter Dring-
 „lichkeit, und berechnete ihre Verhältnisse und Dauer genau
 „auf ihre Bestimmung. Die Wahl des Standortes war die
 „erste und meistens die schwerste Aufgabe. Dann war man
 „bedacht, durch Benützung der bereiteten Mittel die Gebäude
 „schnell und wohlfeil fertig zu bringen. Da jede Ersparung
 „an Kosten den Fond für andere Unternehmungen erhöhte,
 „so wurde jede unnütze Pracht sorgsam beseitiget.“

„Zur Lösung des überall herrschenden Mißverhältnisses
 „zwischen der Arbeits- und Düngerkraft und dem Feldbau,
 „wurde der Umfang des letzteren auf den bestehenden Wirth-
 „schaften beschränkt. Die neu entstehenden Höfe dotirte man
 „gleich mit dem zureichenden Maße von Wiesen und Wei-
 „den.“

„Das bessere Ebenmaß zwischen Feldbau und Arbeits-
 „kraft erreichte man durch Stiftung von Kleinhäuslern und
 „ganzen Arbeits-Colonien, durch Verpachtung herrschaftlicher

„Grundstücke gegen Fehsungs-Antheil, und durch Verbin-
 „dung eines verhältnißmäßigen Zeitpachtes mit der Roboth-
 „Relution.“

„Erhöhte Zugkräfte verschaffte man sich durch zeitliche
 „Vermehrung der Ochsenzüge über die ständige Zahl des
 „Wirthschaftsviehes. Diese Überzahl von Ochsen wurde von Ro-
 „bothern oder Tagelöhnern besorgt, und nach Vollbringung der
 „ungewöhnlichen größeren Feldarbeiten, wozu sie bestimmt
 „waren, gemästet und verkauft. Dergleichen Züge wurden so-
 „gar den Pächtern zur Förderung der Hauptarbeiten, besonders
 „zu Neurissen und zum Doppelaekern, auf einzelne Tage über-
 „lassen.“

„Die schwierigsten Ackerungsarbeiten konnten auf diese
 „Art nicht bloß gut und wohlfeil, sondern auch in ungewöhn-
 „licher Ausdehnung betrieben werden, ohne die Bestellung der
 „übrigen Wirthschaft zu beirren.“

„Die Verbesserung des ständigen Viehstapels begann
 „mit reichlicherer Ernährung und besserer Wartung der vor-
 „gefundenen Thiere, und mit Vereblung der Nachzucht. Erst
 „die steigende Rente mußte den Fond zum Ankaufe edlerer
 „Ragen von Rindern und Schafen liefern. Das Futter zum
 „Unterhalte eines größeren Standes gaben neben dem erwei-
 „terten Futterbaue die Branntwein-Brennereien, welche mit
 „dem Behackfrüchtebau vervielfältiget wurden.“

„Unter dem Geräthe, welches an Zahl und Güte in
 „steigendem Maße vermehrt wurde, steht der Häufelpflug
 „oben an. Durch dessen allgemeine Anwendung wurde es erst
 „möglich, den Behackfrüchtebau, und als dessen Folge die
 „Brennereien in der nöthigen Ausdehnung mit Vortheil zu
 „betreiben.“

„Der Bau des Getreides und der Handelsgewächse er-
 „weiterte sich wieder mit der Mehrung des Düngers, und
 „der durch den Behackfrüchtebau bewirkten Reinigung und

„Lockerung des Bodens. So erhielt z. B. insbesondere der
 „Repsbau in der letzten Zeit eine beträchtliche Ausdehnung.“

„Um die Theilnahme der Beamten und Arbeiter, und
 „damit ihren guten Willen und ihre Thätigkeit in einem Gra-
 „de zu gewinnen, wie die neuen Unternehmungen solche er-
 „forderten, wurde nach Verschiedenheit der Arbeit und des
 „Verdienstes, für dieselben ein Antheil am Ertrage oder an
 „der Geldabfuhr bemessen. Auch dem Tagelöhner und Ro-
 „bother suchte man durch allmälige Festsetzung von Stückar-
 „beit Gelegenheit zu geben, durch Fleiß in gleicher Zeit hö-
 „heren Verdienst zu gewinnen, oder die Last derselben zu er-
 „leichtern. Wo die Arbeit besondere Genauigkeit und Eile
 „forderte, unterließ man nicht, sie durch eigene Vorthelle
 „und Annehmlichkeiten zu ermuntern.“

„Wenn das Wesentliche zuerst und vorzugsweise bedacht
 „wurde, so blieb auch das Äußere des Landgutes und seine
 „Annehmlichkeit für Herrn und Beamte nicht unbeachtet. Es
 „wurde daher bei Ordnung der erzherzoglichen Güter die
 „Schönheit und Bequemlichkeit, besonders in der Formstel-
 „lung und Eintheilung der Gebäude, Felder, Gehölzpflan-
 „zungen, Canäle und Wege überall berücksichtigt, und da-
 „durch eine höhere Theilnahme für die Förderung der Cul-
 „tur erweckt und genährt.“

„Da die Güter, auf welchen die bezeichneten Unter-
 „nehmungen durchgeführt wurden, und noch durchgeführt
 „werden sollen, von beträchtlicher Ausdehnung, und sehr
 „verschiedener Natur sind, da der Grundsatz, sie aus sich
 „selbst zu höherer Cultur und Rente zu erheben, als Regel
 „behauptet wurde; so konnten die einzelnen Wirthschaften
 „nur allmälig und in einer gewissen Reihe in Arbeit genom-
 „men werden. Es mußten sogar hier und da Stillstände und
 „Rückschritte eintreten; wenn die Einsicht, Gutwilligkeit,
 „Thätigkeit und Treue der Beamten nicht in erforderlichem

„Maße zu erwecken und zu behaupten waren, oder wenn von Außen Hindernisse und Unfälle eintraten, die man nicht vorgesehen hatte. Das Weiterschreiten unter solchen Umständen konnte nur höchst unsicher sein, und bei unverhältnißmäßigem Aufwande Verlust bringen. Deshalb finden sich in diesem Augenblicke noch die Wirthschaften auf ganz verschiedenen Culturstufen; aber an keiner wird man den ordnenden Geist gänzlich vermissen. — So wenig üppige Felder und hohe Baumwände, zahlreiche Herden und Gebäude, ja selbst die Gesamtheit der Production, und die augenblickliche hohe Rente für sich allein die verständige Betriebsamkeit des Landwirthes und seinen Wohlstand beurkunden, so wenig wird man aus einzelnen Sumpfs- und Heidestellen, aus einigen verunglückten Saaten, aus einzelnen schlechten Rothhütten auf Mangel an vernünftige Berechnung schließen. Der Zusammenhang der Wirthschaft in sich und mit den gegebenen Umständen muß von ihrem Geiste, und die Rente mit der Grundlage zur Erhöhung von ihrem Werthe zeugen.“

„Wenn im Ganzen schon der bloße Anblick die Zweckmäßigkeit der äußern Ordnung, und die höhere Cultur der Güter zeigt, so weisen die Rechnungen nach, daß der Complex derselben nicht bloß alle Wirthschafts- und Verwaltungskosten mit den unvermeidlichen Ausfällen, dann die Auslagen auf Verbesserungen des Bodens und des Inventars, und auf die Gründung der vielen landwirthschaftlichen Nebengewerke aus seinen Renten bestritten hat, sondern dabei sich noch zu einer höhern Geldabfuhr erhob, welche selbst durch das Sinken der Productenpreise und andere ungünstige Umstände nicht herabgedrückt werden konnten.“

„Herr v. Wittmann entwickelte, was hier nur angedeutet werden konnte, in seinen landwirthschaftlichen

„Hefen zum Theile umständlicher. Er setzt in der Vorrede
 „zu denselben die Gründe auseinander, warum er seinen
 „Darstellungen nicht ganz die gewünschte Vollendung geben
 „konnte. Bei der Wichtigkeit der Sache wird der ernste For-
 „scher sich daran nicht stoßen; er wird die Mühe nicht scheuen,
 „den Kern auch mit Anstrengung aus der Schale zu lösen,
 „und gern an Ort und Stelle die Nachlese holen, die ihm
 „das Verständniß völlig öffnen kann.“

„Um jeder Mißdeutung, welche die persönliche Stel-
 „lung des Referenten veranlassen könnte, zu begegnen,
 „glaubt er am Schlusse dieses Vortrages bemerken zu müs-
 „sen, daß das große Verdienst der Ordnung und Verbes-
 „serung der erzherzoglichen Güter dem Herr v. Wittmann
 „gehört. * * Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl
 „sahen persönlich jede der großen Unternehmungen in einigen
 „ihrer wichtigsten Momente, erkannten das Talent und den
 „Eifer des Oberregenten, vertrauten ihm, und ließen ihn
 „nach erhaltener Überzeugung von dem Werthe der Plane
 „und Mittel im Großen, ohne hemmende Frömllichkeit in
 „der Ausführung frei gewähren. In einer vieljährigen Be-
 „obachtung und Prüfung an Ort und Stelle fand Referent
 „nur Gründe den höchsten Entschluß zu verehren, zu bekräf-
 „tigen und Wittmanns Wirksamkeit zu befördern, ohne
 „auf die Administration der Ökonomie unmittelbaren Ein-
 „fluß zu nehmen.“

* * *

Jedermann wird diese Discretion und Wahrheitsliebe
 des Herrn Hofraths zu verehren wissen, ich am meisten. Ich
 erachte aber, daß in Rücksicht ökonomischer Ergebnisse, die
 unsichtbar und moralisch einwirkenden, von vorzüglichstem
 und größten Werth seien, und die größte Beachtung und
 Werthschätzung bedürfen.

Ich glaube in dieser Hinsicht, wenn auch nur oberflächlich folgendes anführen zu müssen: Vom Jahre 1812 an, war unter der Regierung Weiland Sr. königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht die Oberdirection meiner Person, als bevollmächtigten Oberregenten sämmtlicher Güter, in unmittelbarem Verbande mit Sr. königlichen Hoheit dem Herzoge Albrecht, absolut, anvertraut.

Beim Ableben Sr. königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht, war der Zustand der Herrschaft Altenburg schon dem gegenwärtigen Bilde, wenn auch im etwas verjüngten Maßstabe, gleich. Die vorhin öden Pustaländereien: Farkasbrunn, Weichselhof, Albertau, Marienau, Bordsacs bestanden schon in der schönsten blühenden Cultur, womit Sr. kaiserliche Hoheit der Erzherzog freudig überrascht werden konnte. Die Herrschaft Altenburg wurde ein Gegenstand ökonomischer Aufmerksamkeit, besonders durch ihre Schafzuchten, und von den verständigsten und ansehnlichsten Männern besucht. Aber das größte Glück wurde der Herrschaft, zum ewig unvergeßlichen Denkmal dadurch zu Theil, daß Weiland Allerhöchst Sr. Majestät Kaiser Franz I., mit Allerhöchst Ihrer Gemahlin in Begleitung Sr. königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht, alle diese ökonomischen Objecte und selbst das von Weiland Sr. k. Hoheit errichtete ökonomische Institut zu Altenburg Allerhöchst Ihrer gnädigsten Aufmerksamkeit und Besichtigung zu würdigen geruhten.

Es blieb aber in der Hauptsache die Abtrocknung des Hanssags zur Aufgabe, worauf Sr. kaiserliche Hoheit der Erzherzog um so mehr den größten Werth zu setzen geruhten, da die Effectuirung desselben am meisten zur Salubrität so vieler 1000 Anwohner und zum allgemeine Besten gereichen sollte. Mit diesem stand, die Zurichtung des damit zuerst gewonnenen Präbiums Kaiserwiese, und des

neuen Hansag's Prädiuns zusammen pr. 1600 Joch, in Verbindung.

Aber es blieb noch manches für die Herrschaft Belluc, so weit es vorzüglich die Abtrocnung der dortigen Sümpfe betraf, zu thun übrig und daraus wurde zuerst das Prädiun Wislack, von einigen 1000 Jochen gewonnen, welches die Rente für die weitem Unternehmungen dieser Art gab.

Die Herrschaft Selowitz wurde angekauft, und diese mußte vom Jahre 1820 angefangen, beinahe von Grund aus gang aufgebaut werden. Noch sehr viel blieb für die schlesisch-gallizischen Güter zu thun übrig, wo man nur ein langsames Fortschreiten beobachteten, und den Zuwachs der Waldbestände und die Zeit angemessener Benützung derselben abwarten mußte. Während die ungarischen Güter mit ihrem Superertrag das Ankaufs-Capital zum Theil 2 zum Theil 3 Mal ausgezahlt hatten, konnten die schlesischen Güter erst im Jahre 1836 zu 8 pr. Cent.; Friedeck über 10 pr. Cent., gestellt werden, und die gallizischen Güter stunden noch zu 5 pr. Cent.

Wie schon erwähnt wurde, so betrachtet man die ökonomischen Einrichtungen und Unternehmungen der herzoglichen Herrschaften als königlichen Aufwand erforderlich; daher nicht nachahmungswürdig und dieses Vorurtheil verbreitete sich im ganzen Lande und selbst nach Auswärts; vielleicht, weil nicht ganz was gewöhnliches geschehen, weil viel auf einmal und zu gleich auf allen Herrschaften unternommen wurde; man meinte, da, wo ein Schaf kaum einen Grassalm findet, könne man nicht Wiesen anlegen, noch weniger Weiz bauen, auch wurde die ganz neue Erscheinung von Feldbaumpflanzungen (da man die leichte Methode der Effecturung nicht kannte) als Anlagen von englischen Gärten betrachtet, die gewöhnlich auf einem kleinen Terrain, schon viel kosten.

Es konnte nicht fehlen, daß billige mir wohlwollende, hochgeschätzte Personen, selbst einige hohe Gäste Sr. königlichen Hoheit, bei Gelegenheit der Bereisungen, (wozu Höchstselbe jährlich Hohe und nicht selten auch Höchste Gäste zur Besichtigung der Unternehmungen einzuladen geruheten,) als höchst Dieselben mir Ihr Wohlgefallen darüber bezeugten, darauf aufmerksam machten, daß zu derartigen Unternehmungen ein königlicher Beutel gehöre, und manches schein im Großen nicht ausführbar; Sr. königliche Hoheit geruheten hierauf zu erwiedern: Ich bekümmere mich nicht, was Wittmann macht, ich gebe zu allem was er macht keinen Kreuzer, er vermehrt mir die Renten mächtig, ich mache nun Ersparungen, und laße Ihn daher machen.

Der gemachte königliche Aufwand, aber der als Voluptuar betrachtet werden kann, besteht in einem hölzernen kleinen Salon in der Marienau, und einem ähnlichen, in Bordsacs, worinn die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, bei Excursionen zu speisen geruhen, um dabei der schöner gewordenen Natur sich zu erfreuen, und die bei 600 fl. kosten dürften.

Es konnte auch nicht fehlen, daß sich solche Gerüchte, bis zur höchsten Person Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs verbreiteten. Sr. kaiserliche Hoheit aber nahmen davon keine Kenntniß. Als Höchst Dieselben jedoch Ihre glorreiche Regierung antraten, war es Herr Hofrath v. Kleyle der sich nun durch die Cassa überzeugte, daß alles das viele zum Theil großartige, so auf den Herrschaften effectuirt wurde, ohne äusseren Zuschuß zu Stande gebracht und die Renten dabei in angemessener größerer Höhe gehalten wurden.

Sr. kaiserliche Hoheit geruheten hierauf mich ebenfalls zu Höchst Ihrem Oberregenten aller Herrschaften mit den gnädigsten Ausdrücken unschätzbaren Zutrauens gnädigst zu

berufen. Es wäre vielleicht nicht schicklich, diese gnädigsten Ausdrücke des Inhaltes des diesfälligen Decretes wörtlich anzuführen.

Fortan erhielt ich sowohl schriftliche (ewig unschätzbare Andenken für meine Familie) und mündlich die thätigsten Beweise von höchstem Zutrauen, unausgesetzt und ununterbrochen. *) Sr. kaiserliche Hoheit geruhten allen Unternehmungen und deren Fortgängen durch Höchste Bereisungen und Beaugenscheinigung die größte Aufmerksamkeit, Mitwirkung, gleichsam an der Spitze der Unternehmungen stehend, zu widmen, bei jeder Gelegenheit die Versicherung der vollkommnen Anerkenntniß, Zufriedenheit und des Dankes über meine Leistungen für das Beste der Höchsten Familie zu äussern, und diese höchsten Gnadenbezeugungen selbst auf meine Familienglieder gnädigst auszudehnen, welche schon Weiland Sr. königliche Hoheit mit ausgezeichneter höchster Gnade beglückten. Sr. kaiserliche Hoheit befahlen unter andern, zum ewigen Angedenken meines Namens, den vorhin sogenannten Weichselhof: Wittmannshof benennen zu lassen, welches von Seite der Beamten mit einer Festlichkeit vollführt wurde, die deren, so wie der Unterthanen herzliche Theilnahme kund gab.

Das Verdienst, Leistungen anzuerkennen, sie geltend zu machen, sie nach ihrem Werth zu vertheidigen, moralisches Wirken bei allem dem Guten, was während der glorreichen Regierung Sr. kaiserlichen Hoheit zu Stande gebracht wurde, ist das große Verdienst des Herrn Hofraths v. Keyle, und wer zu beurtheilen versteht, was

*) Sollte ich dabei nicht den Einfluß des Herrn Hofraths von Keyle dankbar erkennen, der mir immer bei solcher Gelegenheit zugleich die lebhafteste freundschaftlichste Theilnahme bezeugte?

ein solcher moralischer Einfluß für Wirkungen hervorzubringen im Stande sei, welche Tugend dazu gehört, um diesen mit Gerechtigkeit dauernd zu erhalten, der wird die Größe eines solchen Verdienstes um so mehr zu würdigen und zu schätzen wissen, besonders da im Jahre 1820 die Güteroberdirection mittel und unmittelbar gestellt wurde, eine Organisation, die nur unter ächten Freunden ohne getheilten Interessen, und nur bei der Einsicht des gerechtesten Herrn, die Erfolge gewähren kann, welche moralische Wirkungen hervorbringen, wie sie statt fanden.

Der Herr Hofrath unterließ nicht, um diesen moralischen Einfluß immer geltend zu machen, zum Theil in der Absicht sich selbst zu unterrichten, und anderseits immer von dem folgerechten Gang und Erfolg der Geschäfte, eingeführten Ordnung und Organisation der Güter, den zeitweilig erfolgenden Belehrungen und erteilten Instructionen in der genauesten Kenntniß sich zu erhalten, und um sie persönlich zur höchsten Kenntniß Sr. kaiserlichen Hoheit zu bringen, jährlich in meiner Begleitung auf einen Theil der großen Herrschaften eine Vereisung mitzumachen.

Wir haben in unserer Stellung zwar dem von dem höchsten Herrn Sr. kaiserlichen Hoheit in Höchst dessen unsterblichen Werken aufgestellten Grundsatz: „Große Dinge können nur mit vereintem Willen und Macht in einer Person vereint erreicht werden, u. s. w.“ immer mit Klugheit möglichst gehuldigt; allein eine solche Einheit zu erhalten, das Gute zu unterstützen, ist die große Kunst; hohes Verdienst aber, dießfalls die weise Grenze zu haben, die nie bezeichnet werden kann.

Wären die moralischen Grenzen eines solchen Verbandes von Mittelbarkeit und Unmittelbarkeit, je von einer oder der anderen Seite überschritten worden, so hätten Collisionen und ihre traurigen Folgen unausweichlich sich ergeben

müssen. Als der ökonomische Aufbau aller Güter so weit gediehen war, daß er nun, ohne meiner unmittelbaren Leitung erhalten oder allmählig vollendet werden konnte, ging, noch vor dem mir gnädigst gestatteten Rücktritte, mit kluger Vorsicht und in Berücksichtigung meines hohen Alters in den letzten 2—3 Jahren die Unmittelbarkeit der Güteroberdirection, allmählig indirecte an Herrn Hofrath v. Kleyke über, und diese Oberdirection wurde bei dem sich gebildeten Nachwuchs und Tauglichkeit eines Individuums, mehr getrennt.

Mit gnädigster Anerkennung meiner Verdienste für das Emporbringen der Güter, wurde mir wegen meinem Alter und den so langjährigen Anstrengungen beinahe über menschliche Kräfte, mit Vorbehalt meiner Dienste, wenn sie der höchste Dienst bedürfen sollte und mit Beilegung des Charakters eines erzherzoglichen Hofraths, mein höchst ehrenvoller Rücktritt, gnädigst gewährt.

Aber auch die Gnaden und Wohlthaten, die mir von Mailand Sr. königlichen Hoheit dem Herzog Albrecht zu Theil wurden, waren unendlich groß. Höchstderselbe bedachten mich in Höchst Ihrem Testamente mit einem ansehnlichen Legate, und unter den ehrenvollsten Ausdrücken insbesondere mit einem lebenslänglich zu genießenden königlichen Legat. Aber auch bei Höchst ihren Lebenszeiten, wurde für meine Familienglieder gnädigste Vorsorge genommen, eines derselben, mit ausgezeichnetem Vertrauen begnadigt und aus Höchst ihrer Hofcassa wurde ich insbesondere mit einem wahrhaft königlichen Geschenk beglückt und beehrt, und dasselbe mit einem höchst schmeichelhaften Handbillet begleitet.

Wenige werden für geringe Leistungen, blos Eifer und besten Willen berücksichtigend, solcher ausgezeichneten Anerkennnisse, und Gnadenbezeugungen sich zu erfreuen haben, und vielen muß allerdings mein Loos beneidenswerth erscheinen, mit welchem die höchste Gnade Sr. kaiserliche

Hohheit, insbesondere aber auch die Allmacht das Ende meiner Tage so ausgezeichnet beglückt. Das sind die Wirkungen königlich-patriarchalischer Regierungen. Dankgefühle für solche höchste Wohlthaten auszudrücken, finden sich keine Worte! —

Schlus.

Das, was wirklich auf Gütern Würdigung, und was diese Würdigung am meisten verdient, ist oft nicht das, was man sieht oft nicht so sehr die Erfolge der ökonomischen Unternehmungen die sich dem Auge darstellen, sondern Verdienste, denen die eigentliche Würdigung gebührt, sind nicht selten solche, die sich dem Auge des Prüfenden nicht darstellen, sie sind wie ich erst bemerkte, von moralisch ästhetischer Natur, sie sprechen sich manchmal in den Mienen der Beamten, der Diener und Unterthanen aus. Die ökonomischen Erscheinungen sind Folgen von diesen tief liegenden unsichtbaren Grundlagen, die auf dem Höchsten Herrn und Jenen die dessen höchstes Vertrauen genießen, beruhen. — Doch ist hier nicht der Ort diesen so wichtigen Gegenstand weiter in Betrachtung, oder Erörterung zu ziehen.

Nicht das allein, wie man z. B. grosse unbezwingbar scheinende Moräste abtrocknet, Flüsse regulirt, gegen Beschädigung eindammt, Bewässerungen selbst großartig anlegt, Feldbaumpflanzungen, Rübenbau im Grossen betreibt, Feldrotationen angemessen ordnet, Viehzuchten betreibt und behandelt, ist es, was den Ökonom als Dirigirenden bezeichnet und charakterisirt. Es ist das moralische Handeln und Wirken insbesondere, es ist die Directions Methode mit Kopf und Herz zugleich, mit dem man das Wohl des

Allgemeinen, seiner Nebenmenschen und Umgebungen im engen Verband mit jenem des Herrn im Auge hält, woraus grosse Erfolge nur allein dauernd erwartet werden können.

So und in dem Geiste, mit Rücksicht der geschichtlichen Verhältnisse mit Rücksicht auf die Zeitperiode in der der Aufbau der Güter steht, die vorhandenen materiellen und immateriellen Kräfte, mit Rücksicht auf die bestehende Regierungsform u. s. w. sollten, glaube ich, landwirthschaftliche Güterverwaltungen, deren Cultursunternehmungen und ihre Erfolge beurtheilt werden, in dem Geiste nämlich und mit der Kenntniß wie die landwirthschaftlichen Cultursunternehmungen der Herrschaft Altenburg von den höchst verständigen unpartheiischen Männern, unterstützt durch das Urtheil eines eben so verständigen unpartheiischen täglichen Augenzeugen, angesehen, geprüft und beurtheilt worden sind und welche Urtheile mit andern ökonomischen Mittheilungen, das nächstfolgende Heft enthalten soll.



Österreichische Nationalbibliothek



+Z16292420X

